

125 Jahre Feldpost

1889 bis 2014





125 Jahre Feldpost

1889 bis 2014

Impressum

Herausgegeben von der Schweizerischen Post

Redaktion

Patrick Teuscher

Autoren

Fritz Affolter: Die letzten 25 Jahre
Rebekka Brönnimann: Erlebnisbericht Ulrich Hurni
Matthias Dürst: Die letzten 25 Jahre / Waffenplatzpostdienst
Hans-Ulrich Friedli: Erlebnisbericht Treberwurstessen
Marc Imobersteg: Prolog
Marcel Marti: Jubiläumsanlass, Erlebnisberichte von Frédéric Balet /
Bernard Beyeler / Urs Friedli / Ueli Gerber / Stephan Gilgen /
Michel Pochon / Janik Roth
Nicola Passini: Erlebnisbericht Nicola Passini
Hans Schlatter: Erlebnisbericht Hans Schlatter
Hanspeter Wenger: Die ersten 100 Jahre / Fakten und Zahlen
Beat Wiget: Erlebnisbericht Beat Wiget

Interviews

Rebekka Brönnimann: Interview mit Ulrich Hurni
Hans-Ulrich Friedli: Interview mit Denise Schütz
Marcel Marti: Interview mit Büro Schweiz
Gaby Zimmer: Interview mit Daniel Baumgartner

Bildredaktion

Fritz Affolter, Hanspeter Wenger

Fotos

Museum für Kommunikation und Feldpostdirektion
Fotos der Erlebnisberichte wurden von den Porträtierten
zur Verfügung gestellt

Übersetzung

Die Schweizerische Post / Sprachdienst

Lektorat

Patrick Teuscher

Korrektorat und Übersetzung

Die Schweizerische Post / Sprachdienst

Konzept, Gestaltung, Satz und Bild

Printsatz AG

Druck

Ast und Fischer AG

Bezugsquelle

Feldpostdirektion
3030 Bern

Inhaltsverzeichnis



- 5 Vorwort von Ueli Maurer
- 6 Vorwort von Susanne Ruoff
- 7 Vorwort von Fritz Affolter



- 9 **Die ersten 100 Jahre**
- 10 Prolog
- 12 Die militärisch organisierte Feldpost ab 1889
- 22 Von 1919 bis 1945
- 27 Soldatenmarken
- 30 Von 1946 bis 1965
- 36 Von 1966 bis 1989



- 45 **Die letzten 25 Jahre**
- 46 Die moderne Feldpost entsteht
- 52 Die Feldpostdirektion
- 53 Büro Schweiz
- 57 Die Feldposteinheiten
- 59 Der Waffenplatzpostdienst
- 66 Die Dienstleistungen
- 68 Feldpost für Truppen im Ausland
- 72 Die Ausbildung
- 73 Die Feldpost an Armeerausstellungen
- 73 Sondermarke Feldpost
- 75 Der Nachwuchs



77 Die Jubiläumsfeier



95 **Fakten und Zahlen**

99 Die Feldpostdirektoren von 1881 bis heute

100 Quellen

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Die Feldpost war für den Rekruten Ueli Maurer wie später für den Kommandanten eines Radfahrerbataillons stets eine der besonders erfreulichen Seiten des Militärdiensts. Einige Zeilen zu schreiben, zu lesen, sich verbunden zu wissen mit den Lieben zu Hause, ist eine grossartige Sache – und war vor der allgemeinen Verbreitung des Natels etwas ganz Besonderes.

Dass wir Erben einer glücklichen Geschichte sind, ist uns im Allgemeinen bewusst. Besonders stolz dürfen wir darauf sein, dass wir das Glück unseres Landes immer wieder mit unseren Nachbarn geteilt und damit bewiesen haben, dass die Neutralität nicht ein egoistisches Ruhekitzchen ist, sondern vielmehr ein Standpunkt, der ermöglicht, der Welt etwas zu bieten. So jedenfalls empfinde ich, wenn ich einen jener roten Klebettel sehe, die den 1871 internierten Bourbakisoldaten den unentgeltlichen Briefkontakt in ihre Heimat ermöglichte: «Militaires français internés en Suisse. Gratis.»

Die militärisch organisierte Feldpost, deren Jubiläum die vorliegende Schrift gedenkt, hat unserem Land nun 125 Jahre, über Weltkriege und den Kalten Krieg hinweg, durch mannigfache und sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten nun besonders rasch folgende Armeeformen, ganz ausgezeichnet gedient.

Die Post bleibt so wenig stehen wie die Armee. Beide müssen sich in einer stark veränderten Gegenwart behaupten und für künftige Herausforderungen bereithalten. Das erfordert gutes Augenmass, Bereitschaft für Neues, zugleich aber auch jene Treue zum Bewährten, ohne die uns nicht wirklich wohl zumute sein kann. In einem Manöver, mit kalten Füßen und klammen Fingern, unter Zeitdruck und müde, eine Kinderzeichnung aus einem Umschlag nehmen und lesen, dass sich ein kleines grosses Herz auf den Samstag freut: Ein solches Erlebnis wird sich hoffentlich noch lange und oft wiederholen, ja ist eigentlich zeitlos und repräsentiert, wozu sowohl die Armee als auch die Post und ganz besonders die Feldpost immer da sind – für den Dienst an den Menschen dieses Landes, den gegenwärtigen wie den zukünftigen.

So bleibt mir noch, im Namen aller, die in den vergangenen 125 Jahren die Feldpost geschätzt haben und heute schätzen, herzlich für die grossartige Leistung zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben auf viele weitere Jubiläen noch in einer fernen Zukunft.

Ueli Maurer, Bundesrat



Ueli Maurer
Bundesrat



Susanne Ruoff
Konzernleiterin,
Die Schweizerische Post AG

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Die Feldpost hat auch in der heutigen digitalisierten Welt nicht an Beliebtheit verloren. Seit jeher erfreuen sich Armeeangehörige an Päckli und Briefen ihrer Liebsten. 2013 verarbeitete die Feldpost rund zwei Millionen Briefe und 250 000 Pakete. Zudem werden, trotz Internet und Handy, im Büro Schweiz in Bern jährlich über 16 000 Auskünfte erteilt. Bei Postmitarbeitenden ist es sehr beliebt, den Militärdienst bei der Feldpost zu leisten. Spricht man ehemalige Feldpöster auf ihre Erfahrungen an, schwärmen sie von den guten alten Zeiten. Kameradschaft und Zusammenhalt sind legendär, was wohl auch damit zu tun hat, dass die Feldpost täglich Höchstleistungen für die Armeeangehörigen erbringt und als oberstes Ziel hat, die Truppen pünktlich mit ihrer Post zu versorgen. Schliesslich sind es nicht einfach Briefe und Pakete, die die Feldpöster zustellen, vielmehr überbringen sie Emotionen. Liebesbriefe erwärmen das Herz der Soldaten, «Juxpäckli» von Freunden oder «Fresspäckli» der Familie tragen zum Zusammenhalt und zur Moral der Truppe bei.

Mich beeindruckt besonders die logistische Leistung und die Flexibilität der Feldpost. Egal, ob bei Sondereinsätzen wie zugunsten des World Economic Forum (WEF) in Davos oder bei Auslandsengagements: Die Soldaten erhalten ihre Post zuverlässig. Seit 1999 versorgt die Feldpost zum Beispiel zweimal wöchentlich die rund 220 Angehörigen der SWISSCOY im Kosovo.

Doch auch an der Feldpost geht die Zeit nicht spurlos vorbei. Sie hat sich organisatorisch immer wieder den Armee- und Postreformen angepasst. Zu Beginn der Neunzigerjahre verfügte sie über 28 eigene Feldposteinheiten. Heute bildet der professionelle Waffenplatzpostdienst das Rückgrat der Feldpost. Analog zur Automatisierung der Briefzentren wurden auch die Abläufe der Feldpost effizienter gestaltet. Zudem haben die Waffenplatzbüros ihr Sortiment ausgebaut. So bieten sie den Soldaten heute neben den klassischen Postdienstleistungen auch Feldpostartikel an. Einer der Verkaufsschlager ist übrigens der Wäschesack. Damit können die Soldaten ihre schmutzigen Kleider (bis fünf Kilogramm) gratis nach Hause oder an die Soldatenwäscherei schicken.

Das zeigt: Die Feldpost überprüft laufend Angebot und Dienstleistungen und passt sie den Bedürfnissen der Armeeangehörigen an. So leistet auch die Feldpost ihren Beitrag zu einem modernen Service public.

Zum 125-jährigen Jubiläum gratuliere ich ganz herzlich und wünsche für die Zukunft alles Gute.

Herzlich, Susanne Ruoff
Konzernleiterin, Die Schweizerische Post AG

Liebe Feldpöstitlerin, lieber Feldpöstitler, geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Unzählige Angehörige der Feldpost haben sich seit der Gründung im Jahr 1889 mit viel Engagement und Herzblut für einen raschen und zuverlässigen Feldpostdienst eingesetzt. Dieses Jahr blicken wir stolz auf unsere bewegte Geschichte zurück. Gerne nutze ich die Gelegenheit, den engagierten Botschaftern der Feldpost für ihren Einsatz zugunsten der Armee und der Post herzlich zu danken.

Dieses Jubiläumsbuch fasst die Geschichte der Feldpost zusammen und würdigt die Leistungen unserer Feldpöstitler. Erlebnisberichte und Interviews geben den Geist und die Besonderheiten unserer Feldpost treffend wieder – illustriert durch zahlreiche Bilder. Sie zeigen die dankbarste Aufgabe innerhalb der Armee: Die Feldpost überbringt Freude in Form von Briefen und Paketen, ist ein gern gesehener «Gast» – und steht dabei im täglichen Ernsteinsatz.

Den Höhepunkt des Jubiläumsjahres haben wir am 3. Mai 2014 in Murten an unserem Feldpostfest erlebt. Es freut mich riesig, dass so viele ehemalige und aktive Feldpöstitler am Jubiläumsanlass mitgefeiert und Erinnerungen ausgetauscht haben. Unvergessen bleiben die vielen interessanten Gespräche und die persönlichen Begegnungen.

Das Lachen der zahlreichen Teilnehmenden beim eindrucksvollen Umzug durch die wunderschöne Altstadt von Murten, die anerkennenden Worte, die imposanten Feldpostausstellungen und der reichhaltige Apéro auf dem Kanonenmätteli mit dem anschliessenden Nachtessen bleiben in bester Erinnerung.

Nachdem wir im Frühjahr die Feldpost-Sondermarke lanciert haben, folgen im Jubiläumsjahr weitere Anlässe: Ende August präsentieren wir uns an der Flugshow «AIR 14», wir stellen den neuen Feldpostfilm vor und schmücken die Waffenplatzpostbüros mit unseren Plakaten.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen und danke allen Helfern herzlich für den gelungenen Jubiläumsanlass und dieses spannende Buch.

Unserer Feldpost wünsche ich für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und dass sie noch lange die Angehörigen der Armee mit Emotionen überraschen darf!

*Mit kameradschaftlichen Grüssen
Fritz Affolter, Chef Feldpost der Armee*



Fritz Affolter
Chef Feldpost der Armee





Die ersten 100 Jahre

Als im Deutsch-Französischen Krieg um 1870 die Schweizer Divisionen an der Grenze laufend ihre Standorte wechselten, kam auch die zivile Post an Grenzen – an ihre eigenen. 20 Jahre später war die Feldpost militärisch organisiert.

Die Beamten trugen vorerst Zivilkleidung, man erkannte sie an ihrer Postmütze. Bereits nach kurzer Zeit wollte die Armee nicht mehr auf die Feldpost verzichten. Im Zweiten Weltkrieg überbrachte die Feldpost auch ausländischen Internierten Grüße aus der fernen Heimat, unterstützt durch den Frauenhilfsdienst.

Nach dem Krieg anerkannte die Armee die Feldpost als gleichwertige Truppengattung. Sie erteilte ihr militärische Grade anstelle blosser Ränge. Das Büro Schweiz entstand – das Telegramm verschwand. Es wurde durch das Telefon abgelöst. Während sich in den Sechzigerjahren die Welt veränderte, herrschte bei der Feldpost die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm: Das neue Versorgungskonzept 77 der Armee stellte die Feldpost ein Jahrzehnt später auf den Kopf. Es blieben die Emotionen, die die Feldpost mit Briefen und Paketen überbringt.

Prolog

Uniform eines Aargauer Postoffiziers zur Zeit der zivil organisierten Feldpost (Landesmuseum Zürich).



Grosse Heere und Distanzen

Ab 1700 verlangten stark vergrösserte Heere nach einer zuverlässigen Militärpost. Es galt, Briefe, Berichte und Geld von den Höfen und Machtzentren zu den entfernt operierenden Armeen und zurück zu spedieren; oftmals über eine Distanz von etlichen Tagesmärschen. Die damals grösste Militärmacht Frankreich konnte sich auf eine funktionierende Zivilpost stützen, deren Postilione bis zu den Armeekorps ritten. Preussen dagegen setzte mehr auf eine militarisierte Postorganisation und erliess 1716 die erste Feldpost-Dienstinstruktion.

Bedeutendere Anforderungen stellten sich für die französischen Massenheere zur Zeit der napoleonischen Kriege 1797 bis 1815. Diese Armeekorps verfügten über Feldpostämter, wo sich die «Vaguemestres» der Regimenter und Bataillone versorgten und die Feinverteilung der Sendungen übernahmen. Der Alphabetisierungsgrad in der nord- und westeuropäischen Bevölkerung war inzwischen recht hoch, und der Briefverkehr der Truppe schwoll an. Die Soldaten wollten per Brief mit den Angehörigen verbunden bleiben. Dazu wurden ihnen hübsch kolorierte Briefbogen angeboten.

Krieg und Frieden: die Feldpost vor 1889

Im Krieg trägt der Soldat Briefe und Fotos eng am Körper; sie gehören mit zum Wertvollsten, was er an persönlicher Habe besitzt. So schrieb etwa ein Soldat aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg 1861, dass es ihm wichtiger sei, einen Brief von zu Hause zu erhalten, als eine goldene Uhr geschenkt zu bekommen.

Zu allen Zeiten richteten die grossen Reiche Kurierdienste ein – zu Fuss und zu Pferd. Wie sonst hätte das Römische Reich mit seinen entlegenen Provinzen und Armeen geführt und verwaltet werden können? So war der «cursus publicus» die eigentliche Staats- und Militärpost des Altertums. Danach dauerte es über tausend Jahre, bis erneut leistungsfähige Nachrichten- und Transportverbindungen entstanden.

In der Schweiz nur im Kriegsfall

Hierzulande gediehen die Dinge wesentlich langsamer, denn die Eidgenossen führten keine Kriegszüge mehr. Ausbildungsdienste zählten bloss wenige Tage, die Truppenaufgebote zu Grenzbesetzungen waren gering und die Dienstdauer kurz. Wenig bekannt ist anderseits, dass die bernische Armee, als grösste Truppe der Eidgenossenschaft, den Begriff «Feldpost» bereits kannte. Er diente als Oberbegriff für die Postläufer («courriers militaires») und Extraboten, beritten oder zu Fuss. In der alten bernischen Kriegsmacht von 1782 mit total 63 697 Mann finden wir – nur im Kriegsfall! – im 84-köpfigen Generalstab das Postamt mit 19 Mann. Unter «Besondere Zweige» sind 438 Mann («Posten») reitend und zu Fuss aufgeführt. Bewaffnet waren die Postreiter mit Hirschfängern, die Postläufer zu Fuss trugen kleine Spiesse («petites lances ou escavalines»), die mit rotschwarzen Fransen verziert waren. Auch im Kanton Aargau diente ein Postläuferkorps für den Stafettendienst.

Der Mensch ist (und war) bequem

Nach den Herbstmanövern 1885 lobte ein Divisionskommandant die Leistungen der aufgebauten zivilen Feldpost. Zur heute noch vorkommenden Unart militärischer Postkunden, sich persönliche Utensilien vom einen zum anderen Truppenstandort nachsenden zu lassen, konnte sich der Feldpostchef allerdings einen Kommentar nicht verkneifen:

«... keine üble Idee, jedoch vermehrte Last für die Feldpost, die nicht für solche Bedürfnisse geschaffen wurde. Wegen der den Truppen sonst zugemuteten grossen Strapazen verzichte ich darauf, die Kommandanten zu informieren.»

Im kurzen Sonderbundfeldzug 1847 behalfen sich die Divisionsstäbe mit Kavallerie-Detachementen als Verbindung zu den zivilen Postämtern. Kein Wunder, dass ausgerechnet die Siegesmeldung General Dufours nach dem Einzug in Luzern die Tagsatzungsbehörde in Bern mit einem Tag Verspätung erreichte ...

1869: Entwurf der ersten Schweizer Feldpost

Wohl brachte die Bundesverfassung 1848 u. a. eine nationale Post und den Telegrafen, im Militärwesen hingegen beharrten die Kantone weitgehend auf ihren althergebrachten Kompetenzen, ungefähr nach dem Motto «So wenig und so knausrig wie möglich». Erst Oberst Emil Rothpletz, der spätere Divisionär, entwarf 1869 in seinem Buch «Die Schweizerische Armee im Feld» eine detaillierte Feldpostorganisation im heutigen Sinn. Einleitend bemerkte er dazu: «Es ist nun namentlich auch der Verkehr der Soldaten mit ihren Angehörigen, der die Heeresorganisation zu beschäftigen hat ... Die zivilen Posteinrichtungen sind, wie die Erfahrung der Feldzüge zeigt, für den Krieg durchaus unzulänglich.»

Die Soldaten wollten per Brief mit den Angehörigen verbunden bleiben.

Der Weg zur Feldpost ab 1889

Die Grenzbesetzung im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 brachte das Fehlen einer Feldpost in der Schweiz deutlich zutage. Nun sollten täglich tausende Briefe und hunderte Pakete die Truppe erreichen. Der Generalstab versicherte sich der Unterstützung der Eidgenössischen Post, indem er einen Postchef in den Generalstab aufnahm und einzelne Postangehörige aus der Truppe beizog. Damit improvisierte man fünf Divisions- und sieben Brigade-Feldpostdienste. Allerdings waren diese personell unterdotiert und materiell auf sich selbst gestellt. Allein am 18. August 1870 kamen beim Feldpostamt Brugg 1538 Briefe und 357 Pakete für Militärs an, und 272 Briefe nebst 142 Paketen im Rückschub.

General Herzog regte im Schlussbericht an, künftig spezielle Postfourgons für den Dienst der Truppen anzuschaffen, um fahrende Feldpostbüros einrichten zu können. Im Ausland fanden sich gleichzeitig eindruckliche Beispiele für die Organisation und die Leistungen im Bereich der Feldpost. So etwa beim Norddeutschen Bund von 1870, wo im besetzten Frankreich über 400 Feldpostdienststellen mit total 2400 Mann eingesetzt waren. In der Schweiz brachte die neue Militärorganisation von 1874 den entscheidenden Schritt hin zu einem einheitlichen Auf- und Ausbau eines Bundesheers anstelle der bisherigen Kantonskontingente.

Die militärisch organisierte Feldpost ab 1889

Die Reform der Bundesverfassung von 1874 verlieh dem Bund mehr Kompetenzen in der Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung der Armee. Das Bedürfnis nach einer militärisch durchorganisierten und entsprechend ausgerüsteten Feldpost wuchs stetig.

Reifezeit

Im Jahr 1880 schuf der Bundesrat das Amt des Feldpostdirektors, und 1881 ernannte er Anton Stäger zum ersten Stelleninhaber. Er räumte Vorurteile und Widerstände gegenüber der Feldpost aus dem Weg. Bisher wurde die Arbeit der Feldpost teilweise nicht als Militärdienst anerkannt. Und der militärischen Geheimhaltung bei der Feldpost wurde misstraut. Erst nach mehrjährigen Verhandlungen gab es eine Einigung zwischen dem Generalstabschef, der Oberpostdirektion (OPD) und dem Feldpostdirektor.

Die Geburtsstunde des heutigen Feldpostdiensts

Am 13. August 1889 erliess der Bundesrat die erste «Verordnung betreffend die Feldpost». Ihr folgte bereits am 7. Oktober das «Reglement betreffend den Feldpostdienst» mit den Ausführungsbestimmungen. Beide Erlasse wurden in den Herbstübungen des Truppenzusammenzugs im gleichen Jahr angewendet. Das FP-Personal befand sich von nun an unter der militärischen Disziplin und Gerichtsbarkeit – es war nun Teil der Armee. Die fachdienstliche Organisation blieb jedoch weiterhin Sache der Oberpostdirektion. Sie war auch zuständig für die Anschaffung von Fuhrwerken und Material. Das Militär hingegen sorgte für Diensträume und das Übrige. Folgende Personal-

Die Ansichtskarten-Epidemie

Unter dem Titel «Reklamation der Feldpost» erschien 1899 in der Publikation «Allgemeine Schweizerische Militärzeitung» ein Artikel:
«Ohne Übertreibung darf gesagt werden, dass die Hälfte aller Postsendungen alkoholische Getränke enthielt, deren Zusendung gänzlich überflüssig war. Die Portofreiheit wurde in einer jedes Mass überschreitenden Weise in Anspruch genommen. Der beste Beweis für diese Behauptung wird durch die Tatsache erbracht, dass den Soldaten in grossen Mengen Viktualien aller Art bis zum Kuchen und Kartoffelsalat zugesandt wurden. Sodann sind im Ganzen über 200 000 Ansichtspostkarten versandt worden. Ein einziges Bataillon gab auf einmal über 1200 solcher Karten auf.»

Tageszeitungen wie «Der Bund» nahmen das Thema auf und berichteten:

«Gegen solchen Missbrauch der Portofreiheit dürfte ganz füglich eingeschritten werden. Wer sich den Luxus einer Ansichtspostkarte gestatten kann, dürfte wohl auch angehalten werden, dieselbe zu frankieren. Man kann dagegen einwenden, missbräuchliche Inanspruchnahme der Portofreiheit komme auch im bürgerlichen Leben vor; man möge zuerst hier einschreiten. Einverstanden. Man soll das eine tun und das andere nicht lassen ...»

Abschliessend die Ansicht der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung:

«Das Erscheinen des traditionellen Erdäpfelsalats in den Klagen der Feldpost hat mich überrascht. Ein Kartoffelsalat in einer Verpackung mit verschwitzten Strümpfen kann sicher das Hautgout nicht entbehren. – Was die Ansichtskarten-Epidemie anbelangt, so würde eine Verordnung des Militärdepartements, die solche Karten von der Portofreiheit ausschliesst, genügen, den Unfug zu beseitigen. Jeder, der einer Freundin oder einem Kneipenbruder eine solche Karte sendet, wird auch gerne die 5 Centimes für Frankatur bezahlen; durch Benützung des nächsten Briefeinwurfes in den Ortschaften würde die Feldpost in angenehmer Weise entlastet.»

1881



Oberstleutnant **Anton Stäger** wird zum ersten Feldpostdirektor ernannt (–1909).

1889

Der Bundesrat erlässt die erste «Verordnung betreffend die Feldpost»; Gründung der militärisch organisierten Feldpost.



Feldpost der zweiten Division im Jahr 1913 in Neuenburg.

strukturen wurden geschaffen, wobei viele dieser Bezeichnungen bis in die Neuzeit hinein Bestand hatten:

- Der **Feldpostdirektor** im Rang eines Oberstleutnants für die Oberleitung
- Der **Hauptfeldpostchef** im Rang eines Majors am Hauptetappenort, zugleich Stellvertreter des Feldpostdirektors
- Ein **Feldpostchef** im Rang eines Hauptmanns für das Armeehauptquartier
- Ein **Feldpostchef** im Rang eines Hauptmanns pro Division
- **Feldpostsekretäre** im Rang eines Stabssekretärs und **Feldpostpersonal** je nach Bedarf für die den Divisionen unterstellten Einheiten

Vor der ersten grossen Bewährungsprobe

Die Feldpostverordnung von 1889 war auf den Aktivdienst ausgerichtet. Für den Dienst in Friedenszeiten wurden besondere Reglemente geschaffen und die neuen Spezialisten entsprechend ausgebildet. Es folgten rasch neue Weisungen. So schuf man 1894 erstmals Postordonnanzen auf der Stufe der Stäbe und Kompanien, erkennbar an einer roten Armbinde mit weissem Posthorn. 1901 entstanden die sogenannten Etappenfeldposten. Die wichtigen Stäbe und Truppenkörper erhielten Postfachleute als ständige Feldpostordonnanzen zugeteilt. Die Divisionsfeldpost erhielt mehr Personal und war dank einem grossen Fuhrpark (fünf zweispännige Gepäckfourgons und ein zweispänniger Bürowagen mit zwei Schaltern) flexibel einsetzbar und beweglich.

Der Erste Weltkrieg verändert die Feldpost

Ab Mitte August 1914 standen unter der Leitung von Feldpostdirektor Major Karl Oftinger (ab 1915 Oberstleutnant) insgesamt 27 Feldposteinheiten im



Arbeitsraum der militarisierten Feldpostdirektion, 4. April 1914 bis 31. Dezember 1919. Zuerst richtete man das Büro im Bundeshaus ein: Feldpostdirektor Oberstleutnant Karl Oftinger assistiert von Feldpostoffizieren, Feldpostbeamten und Büroordonnanzen.

1896

Der «Verein Schweizerischer Feldpost- und Feldtelegraphen-Offiziere» wird gegründet. Ab 1898 «Schweizerischer Feldpost- und Feldtelegraphenverein».

An der Landesausstellung in Genf ist erstmals ein Pavillon des Militärdepartements dabei. Die Armee soll damit dem Volk nähergebracht werden, was auch gelingt.

1906

Die Post führt den Postcheckdienst ein. Dessen Bedeutung nimmt in den kommenden Jahrzehnten zu. Auch das Militär erkennt das Potenzial und reduziert damit den Bargeldtransfer.

Die Feldpost ist ein täglicher Aufsteller

Die Feldpost bringt Fresspäckli und Liebesbriefe. Kein Wunder, erfreut sie sich grosser Beliebtheit. Bereits seit 125 Jahren ist sie in Betrieb und hat Grund zum Feiern. Zum Geburtstag gratuliert der Chef Logistikkbasis der Armee, Divisionär Daniel Baumgartner. Er ist der militärische Vorgesetzte der Feldpost.

Als Chef LBA sind Sie der militärische Chef der Feldpost. Diese wird 125-jährig. Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie an die Feldpost denken?

Als Erstes kommt mir natürlich das Fresspäckli in den Sinn, das bei allen Angehörigen der Armee, kurz AdA, immer herzlich willkommen ist. Dazu kommen Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, die man sich auch von der zivilen Post gewöhnt ist.

Leeren Sie Ihren Briefkasten zu Hause noch täglich?

Ja, ich leere sowohl den normalen Briefkasten wie auch den Mailbriefkasten täglich. Doch die Spannung, was wohl drin ist, ist beim normalen Briefkasten wesentlich höher als beim elektronischen.

«Das Fresspäckli hat heute eher eine symbolische Bedeutung: Die Angehörigen denken an dich.»

Der altbewährte Brief hat für mich einen höheren Stellenwert als ein E-Mail. Denn um einen Brief zu schreiben, muss man sich bewusst hinsetzen und sich Zeit nehmen.



Daniel Baumgartner
Divisionär, Chef Logistikkbasis der Armee

Hat der Postdienst in der Armee für den AdA eine andere Bedeutung als im zivilen Leben für Privatpersonen?

Der Postdienst hat für die AdA ganz sicher eine andere Bedeutung als für Privatpersonen. Denn während eines Einsatzes kann er die einzige Verbindung zu den Angehörigen zu Hause sein. Im Alltag schreibt man eher mal ein SMS. Ist dies im Dienst einmal nicht möglich, so erkennt man erst den Wert der Post und wird dankbar dafür.

Sie waren zwischen 2001 und 2008 Kommandant der Versorgungsunteroffiziersschule/-rekrutenschule und der Logistikoffiziersschule. War bei Ihren AdA das Fresspäckli ein Highlight?

Vorab muss man sagen, dass das Fresspäckli nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie in den Anfangsjahren der Feldpost. Damals war es ein Nahrungszusatz zur sonstigen knappen Verpflegung. Heute ist die Verpflegung der Truppe hervorragend und der AdA ist vollumfänglich versorgt. Das Fresspäckli hat heute eher eine symbolische Bedeutung: Die Angehörigen denken an dich.

In der Offiziersschule war das Fresspäckli vor allem nach den Durchhalteübungen der Hit. Nach einer Woche, in der man, abgeschnitten von der Zivilisation, 100 Kilometer zu Fuss unterwegs war, freute man sich auf diese Abwechslung. Während der Woche waren es aber die «Schätzelibriefe», die unglaublich motivierten. Dementsprechend gut hatten wir auch unsere Postverteilung organisiert.

«Der altbewährte Brief hat für mich einen höheren Stellenwert als ein E-Mail.»

Wo haben Sie den Wert der Feldpost hautnah erfahren?

Das war vor allem früher, als ich selbst Rekrut oder in der Kaderschule war. Wie alle freute auch ich mich über Post von zu Hause oder ein Päckli vom Grosi. Es war schön zu sehen, dass Angehörige an mich dachten, während ich Militärdienst leistete. Die Feldpost ist im Dienst ein täglicher Aufsteller. Sie erreicht einen überall, egal ob man sich in der Kaserne befindet oder auf dem offenen Feld. Besonders wenn man zu Hause einen Schatz hat, lernt man den Wert der Feldpost hautnah kennen. Ausserdem nutzte ich auch gerne die Gelegenheit, die Schmutzwäsche nach Hause ins «Hotel Mama» zu schicken.

Die Post arbeitet im Hintergrund. Wie die gesamte Logistik fällt sie erst auf, wenn sie nicht funktioniert. Wie motivieren Sie all die stillen Helden, die für die Feldpost im Einsatz sind?

Diese «stillen Helden» brauchen keine Motivation. Aber hin und wieder ein Dankeschön vonseiten der Leistungsbezüger, als Zeichen der Wertschätzung, tut allen gut. Oft sind es diese kleinen Dinge, die den Alltag lebenswert machen. Aber das wissen wir ja alle aus eigener Erfahrung.

Der Chef Feldpost ist ein Dienstleister mit zwei Hüten: Er ist ziviler Angestellter der Post und militärisch, im Grad eines Obersten, der Logistikkbasis der Armee unterstellt. Wie klappt diese Partnerschaft?

Die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend! Es ist für beide Seiten eine Win-win-Situation, da der Chef der Feldpost sowohl Erfahrungen aus dem Zivilleben wie auch aus der Armee mitbringt.

Die Armee wird sich in den nächsten Jahren erneut verändern. Welche Konsequenzen sehen Sie auf die Feldpostdienste zukommen?

Ich erwarte keine grosse Änderungen. Schliesslich funktioniert heute alles gut. Da braucht man nichts künstlich ändern zu wollen. Aber man muss stets auf neue Situationen eingehen können und fortlaufend bereit sein, sich anzupassen. Sonst wird es schwierig, sich zu behaupten. Wer an Altem festhält und nicht bereit ist, Neues zu wagen, tritt auf der Stelle und wird von den anderen überholt.

Die Feldpost feiert den 125. Geburtstag. Was wünschen Sie der alten Dame?

Zuerst einmal möchte ich ihr ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren und ihr für die ausgezeichnete 125-jährige Arbeit danken. Sie darf mit Recht stolz auf viele erfolgreiche Jahre zurückblicken. Für die nahe Zukunft wünsche ich ihr ein fröhliches Jubiläum mit guten Begegnungen. Und bei der Arbeit viele Liebesbriefe und Fresspäckli.



Feldpostsekretär für den Armeestab, im Rang eines Adjutant Unteroffiziers, 1914.

Dienst. Nebst der Schaffung der Hilfsfeldpost wurde rasch der Bereich der Etappenpost (Umleitung) reorganisiert, weil die grossen Zivilpoststellen viele Fachkräfte abtreten mussten. Der Feldpostdirektor zögerte nicht lange und verwandelte die bis dahin halbzivile Etappenfeldpost in eine rein militärische Sammelfeldpost. Die Feldpostdirektion übernahm nun auch die Redaktion und Herausgabe der Feldpostleithefte – eine Aufgabe, die ursprünglich der Oberpostdirektion zugedacht war. Bis Ende 1918 veröffentlichte sie 36 Leithefte. Die Mutationen trafen täglich per Telegraf ein und wurden anschliessend schriftlich bestätigt. Während der 52-monatigen Mobilmachung führte dies zu rund 27 000 Korrekturen der Leithefte.

Grenzbesetzung als Grenzerfahrung für die Feldpost

Von Anfang an erwies sich der Personalbestand der Feldpost als ungenügend. Man erhöhte ihn nach bereits drei Wochen von rund 300 auf 750 Mann. Dabei verfolgte man das Prinzip der

Der Feldpostbürowagen als beliebter Arbeitsort für Fouriere bei Kälte, um Geldgeschäfte im Trockenen zu erledigen. Das Feldpostpersonal bemängelte die engen Platzverhältnisse für die Vorsortierung und Aufbewahrung; Postaushändigung bei der Division 1, Weihnachten 1914. Feldpostdirektor Oftinger und sein Nachfolger Hauptmann Bonjour sind an diesem Tag zugegen.



Kleine Machtkämpfe

Nur wenige Monate nach seinem Dienstantritt 1909 drohte der Feldpostdirektor Oberstleutnant Meng bereits mit Rücktritt, sollten nicht endlich Stellung und Rang der Feldpostangehörigen den üblichen militärischen Rängen angepasst werden. Die vorgesetzte Generalstabsabteilung war über diesen Druckversuch nicht allzu angetan und bemängelte, dass bei der Feldpost bunt gemischte Grade vorkamen, je nachdem, welchen Grad die Mitarbeitenden der Feldpost in ihren früheren Milizdiensten innehatten.

Professionalisierung und liess patentierte und uniformierte Postbeamte von ihren bisherigen Einheiten freistellen und in den FP-Dienst umteilen. Schon in den ersten Tagen der Grenzbesetzung schwoll der Feldpostverkehr stark an; es kam zu Engpässen und Verspätungen. Am 20. August 1914 erging ein Aufruf an die Bevölkerung, die Zahl der Feldpostsendungen vorläufig auf ein Minimum zu beschränken. Die grosse Verkehrszunahme erforderte in den nachfolgenden Jahren mehr Personal. Bis Ende 1918 wuchs der Personalbestand auf Bataillonsstärke an: 110 Offiziere, 120 Sekretäre (Uof) und 787 Packer und ständige FP-Ordonnanzen (Uof, Gefreite und Soldaten) – zusammen 1017 Mann.

Leistungsangebot, Mobilität und Verkehrszahlen

Die Feldpost und die Truppenfeldpostordonnanzen tauschten die Post täglich auf den Plätzen aus, auf denen sich die Armeeangehörigen verpflegten. Ausser bei Manövern oder Verschiebungen erhielt die Truppe die Briefpost ein zweites Mal am Tag durch die Zivilpost zugestellt. Die Soldaten erhielten ihre Post jeweils gleichentags beim Hauptverlesen oder in der Unterkunft. Die Feldpost benützte dabei verschiedenste Mittel für ihre Transporte: Bahnen, Radfahrer, Schlitten, Trägerkolonnen, Saumtiere und Skifahrer. In den Kriegs-

1909



Auf Anton Stäger folgt Oberstleutnant **Florian Meng** als neuer Feldpostdirektor (–1912).

1912



Wahl von Oberstleutnant **Karl Oftinger** zum Feldpostdirektor (–1922).



Feldpostbürowagen (links) als mobiles Postbüro mit zwei Schaltern: Feldpost 4 in Delsberg, 1915.

jahren erhielt die Divisionsfeldpost erstmals einen Motorlastwagen, der drei Zweispännerfuhrwerke ersetzte. Bis Kriegsende löste man die übrigen Pferdefuhrwerke durch Motorlastwagen ab.

Ab 1915 besorgte die Feldpost auch den Postverkehr in den Kasernen, wo besondere Postlokale geschaffen wurden. Eine soziale Funktion erfüllte die Feldpost mit der Postbedienung der zahlreichen Soldaten- und Lesestuben, Soldatenhäuser sowie der Kriegswäschereien.

Moderne Technik für die Feldpost: requiriertes Motorfahrzeug für die Feldpost 27 in Olten, 1915.



Grippe stoppt Regimentsverschiebung

Für den Zeitraum vom 24. Juni bis 9. September 1918 wurde berichtet, wie die Feldpost die Verschiebung eines Gebirgsinfanterieregiments begleitete. Das Regiment, bis dahin im Wallis stationiert, wurde zu einer Ablösung an die Grenze im Berner Jura befohlen – zu Fuss. Für die postalische Versorgung bot die Feldpostdirektion die kleine Feldpost 15 (zwischen sechs und 20 Mann) auf, zuerst mit Standort in Sion und anschliessend in Aigle, Montreux und Bulle. Weiter gehen sollte es nach Freiburg, jedoch brach bei der Truppe eine Grippeepidemie aus. Die Verschiebung wurde gestoppt. In der Krankenstation lagen bis zu 1200 Kranke. Da den Postordonnanzen der Zutritt untersagt war, übergaben sie die Post den Zimmerchefs. Zudem durfte die Truppe nur beschränkt Paketpost mit der Heimat austauschen, und die Leibwäsche wurde an Ort und Stelle gewaschen. Erst Ende August bezog das Aufgebot endlich den Einsatzraum im Jura, bevor im September schon die nächste Ablösung folgte und sowohl das Regiment wie auch die Feldpost 15 im Wallis aus dem Dienst entlassen wurde. Die Feldpost bewältigte in dieser Phase jeden Tag rund 40 Säcke Post im Nachschub und 25 Säcke für die Heimat – und zusätzlich noch 70 Aus- und 40 Einzahlungen täglich!

Bei den Sendungen sah man sich zu gewissen Einschränkungen gezwungen. So wurde etwa das Höchstgewicht pro Paket auf zwei Kilogramm festgelegt. Nicht zugelassen waren Sendungen mit Getränken und leicht verderblichen Nahrungsmitteln, Nachnahmen und telegrafische Postanweisungen. Aus Geheimhaltungsgründen durften die Wehrmänner auch keine Postkarten mit Ortsansichten versenden. Die Feldpost ermunterte die Truppenrechnungsführer mit Erfolg, für ihre Einheiten Postcheckrechnungen zu eröffnen und ihre Zahlungen soweit möglich über diese zu vollziehen. Damit gelang es, den riskanten Bargeldverkehr wesentlich zu senken.

Ein zentrales Fundbüro der Feldpostdirektion behandelte die unanbringlichen Feldpostsendungen und nahm die nötigen Nachforschungen vor. Während der ganzen Mobilmachung blieben 5950 Pakete und Wäschesäcklein verschollen,

1914

Ausbruch des Ersten Weltkriegs und Kriegsmobilmachung. Wahl von General Ulrich Wille. Mobilisation der Feldpost.

Anlässlich der Landesausstellung 1914 in Bern demonstriert die Armee mit einem Pavillon den Willen zur bewaffneten Neutralität.

1915

Erstmals werden Soldatenmarken herausgegeben. Im Zweiten Weltkrieg werden sie nochmals einen Aufschwung erleben.

rund eine von 10 000 Sendungen. Ab 1917 haftete die Oberpostdirektion bei Verlusten im gleichen Umfang wie für zivile Sendungen. Von August 1914 bis Ende Oktober 1918 verzeichnete der Feldpostdienst 195 114 700 Sendungen im Nach- und Rückschub:

- 64 256 000 uneingeschriebene Pakete und Wäschesäcklein
- 112 160 000 Briefe und Postkarten
- 15 333 000 Zeitungen
- 2 186 000 Postanweisungen für 128 Millionen Franken
- 1 179 700 eingeschriebene Sendungen

Angehörige der Feldpost 23 versinken förmlich im Päckliberg. Die aus deutschen Gefangenenlagern nachgesandten Pakete für internierte Franzosen, Belgier und Engländer: Aula eines Gymnasiums in Bern, Juli 1916.

Neuer Postdienst für Kriegsgefangene und Internierte

Zu den Aufgaben des Feldpostdiensts gehörte die Leitung des Postdiensts für die zahlreichen in der Schweiz hospitalisierten, kranken oder verschol-



Urlaub – nein danke!

Wenn allgemeiner Urlaub befohlen wurde – meist im Zusammenhang mit Ablösungen grosser Verbände – musste der Feldpostdienst für die verbleibenden Wachmannschaften, Krankenzimmer und Kommandoposten aufrechterhalten werden. Feldpöster genossen deshalb selten, schichtweise oder keinen Heimaturlaub. Wenn es doch klappte, erhielten sie die Weisung, sich während des Urlaubs der Zivilverwaltung zur Verfügung zu stellen. Es erstaunt deshalb nicht, dass einige Feldpostordonnanzen lieber auf dem Feld bleiben wollten und der Feldpostchef bei den Truppenkommandanten intervenieren musste.

len geglaubten ausländischen Kriegsgefangenen. Hinzu kamen ab 1916 immer mehr Internierte; zum grossen Teil entflozene Deutsche, Franzosen, Belgier und Briten. In grösseren Kurorten schuf man besondere Internierten-Poststellen.

Viele Sendungen aus dem Ausland gelangten ohne Angabe eines Bestimmungsorts in die Schweiz. Die Feldpostdirektion eröffnete beim Feldpostbüro 23 in Bern eine zentrale Kartei, wo der Standort jedes Internierten vermerkt war. 550 bis 600 Internierten-Postordonnanzen besorgten den Annahme- und Zustelldienst, der von der Feldpost organisiert und überwacht wurde. Von 1916 bis 1919 stellte sie den Internierten über 15 Millionen Briefe und Postkarten sowie 726 000 Pakete und 578 461 Postanweisungen im Gesamtbetrag von 15,4 Millionen Franken zu. In der gleichen Zeit versandte sie rund 8 Millionen Sendungen an ihre Angehörigen im Ausland. Diesen Postverkehr wickelte sie gemäss Weltpostvertrag portofrei ab.

Die Feldpost spielte auch bei der Postvermittlung an Kriegsgefangene im Ausland eine wichtige Rolle: In Zusammenarbeit mit dem IKRK in Genf schleuste sie Sendungen für hunderttausende Kriegsgefangene im Ausland durch die Schweiz. Anfänglich beschränkte sich diese Aufgabe auf den Verkehr zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich. Nach dem Kriegseintritt Italiens und Bulgariens (1915) nahm

1916

Die Feldpost organisiert die Postversorgung der Internierten in der Schweiz.



Internierte übernehmen Postsäcke. Luzern 1916.

1918

250 000 Arbeiter und Gewerkschafter beteiligten sich am Landesstreik vom 11. bis 14. November. Dieser Generalstreik gilt als wichtigste gesellschafts-politische Auseinandersetzung der Schweizer Geschichte, bei der das Militär eine zentrale Rolle spielte.

Die Schweizerische Soldatenbibliothek in Bern sammelt rund 25 000 Bücher für die mobilisierten Truppen. Die Bevölkerung kann Gaben in Paketen bis 15 Kilogramm portofrei einsenden.

Der erste Feldpostdirektor Anton Stäger (Zweiter von rechts) im Jahr 1916 als ziviler Besucher bei der Feldpost 2 in Delsberg. Links von ihm der amtierende Feldpostdirektor Oberstleutnant Oftinger, beide flankiert von Leutnant Suter (links) und dem Feldpostchef der Division 2, Hauptmann Spätig (rechts).

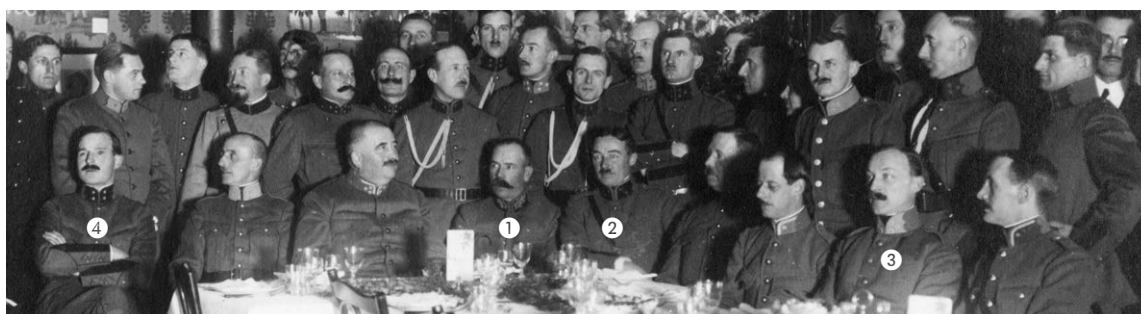


der Transit der Kriegsgefangenenpost durch die Schweiz massiv zu. Bis 1919 stieg die Gesamtzahl der portofrei durch die Schweiz geleiteten Sendungen für Kriegsgefangene auf rund 715 Millionen.

Image der Feldpost bei Kriegsende

Das Ansehen des Feldpostdiensts bei der Truppe wuchs von Jahr zu Jahr. Dem wurde ein Bundesratsbeschluss vom 1. August 1916 gerecht. Er führte für die ständigen FP-Ordonnanzen- und Packer-Unterroffiziere den Wachtmeisterrang ein. Damit entfiel eine viel kritisierte Ungleichheit innerhalb des Militärs.

Soldatenweihnachtsfeier 1917 beim Stab der Division 2: Der spätere General im Zweiten Weltkrieg, Oberleutnant Henri Guisan (Nr. 2), Oberstdivisionär Biberstein (Nr. 1), Divisionsfeldpostchef Hauptmann Herzig (Nr. 3) und Oberleutnant Stoudmann der Feldpost 5 (Nr. 4).



Kleider machen Leute

Auf Inspektionen im Jahr 1910 trug der Feldpostdirektor stets zivile Kleidung. Ein begleitender Generalstabsoffizier schlug Oberstleutnant Meng das Tragen der Militäruniform vor. Darauf entgegnete dieser: «Ich werde diese und die übrigen Inspektionen wie seit Jahren in Zivil vornehmen – hoffentlich geniert Sie das nicht». Im Ersten Weltkrieg erübrigte sich die Frage. Auch später wurden die Inspektionen nur noch im militärischen Tenue zugelassen, nachdem sich ein Brigadekommandant geweigert hatte, seine Truppe durch einen Feldpostoffizier in Zivil inspizieren zu lassen.

Die Kriegsmobilmachung von 1914 bis 1918 galt für den Feldpostdienst – wie für die ganze Armee – als Bewährungsprobe. General Wille bezeugte in seinem Bericht an die Bundesversammlung:

«Die Feldpost sah sich gleichzeitig zu Beginn der Mobilmachung vor eine grosse Aufgabe gestellt, der sie sich in erfreulicher Weise gewachsen zeigte. Ein besonders schwieriges Gebiet war der Postdienst für die Sanitätsanstalten und Sanatorien. Das Feldpostpersonal verdient das Lob gewissenhafter und tadelloser Pflichterfüllung, oft unter schwierigen Verhältnissen.»

1919

Nach Ende des Aktivdiensts (1918) wird die letzte noch im Dienst stehende Feldpost im August entlassen.



Die Feldpost 23 betreibt bis im August die Sammelstelle Internierung in Bern.

1923



Wahl von Oberst **Ernest Bonjour** zum Feldpostdirektor (–1938).



Ulrich Hurni
1988 im Einsatz als
Kompaniekommandant
der Feldpost 111.

Viel erlebt, viel gelernt, viel gewonnen

*Ulrich Hurni, Leiter PostMail und
ehemaliger Kompaniekommandant,
über seine Zeit bei der Feldpost.*

Wie ich erfahren habe, wie wichtig gutes Essen ist

Während meiner 900 Tage im Dienst der Schweizer Armee habe ich eigentlich fast immer sehr gut gegessen. Es gab nur eine Ausnahme, und dies ausgerechnet während meiner Rekrutenschule als Grenadier in Isonne. Wir wurden während der ersten 118 Tage wirklich schlecht verpflegt, und ich habe gelitten. Das Essen war eintönig und teilweise regelrecht ungeniessbar. Es war dies die Zeit, in der ich die Feldpost schätzen lernte. Die vielen Päckli von zu Hause, von Freunden und Bekannten waren während dieser Zeit Gold wert.

Wie ich zur Feldpost kam

Nach der Rekrutenschule habe ich als Grenadier-Unteroffizier in Isonne abverdient. In dieser Zeit stieg ich beruflich nach abgeschlossener Postkaufmannlehre als Programmierer in die IT-Welt von PostFinance ein. Es lag daher auf der Hand, dass ich mich nach der Unteroffizierschule in den Feldpostdienst einteilen liess. Natürlich war es mir nicht völlig gleichgültig, dass der Tagesablauf bei der Feldpost etwas angenehmer zu sein schien als in Isonne. So kam es, dass ich ca. 600 Tage im Dienst der Feldpost absolvierte.

Wie es ist, um 5 Uhr morgens im Hallenbad anzutreten

Meine nächste Station bei der Feldpost war die Offiziersschule. Diese führte mich 1983 in die Hauptstadt, nachdem ich meine Militärzeit vorher ausschliesslich in einem sehr abgelegenen Tal im Tessin weit weg von der Zivilisation verbracht hatte. Zur Offiziersausbildung gehörte damals die Ausbildung zum schwimmenden Lebensretter. Das bedeutete jeweils Antreten um 5 Uhr früh im Hallenbad «Mubeeri» am Hirschengraben. Noch müde ins kalte Wasser abtauchen – eine spezielle Erfahrung. Heute trifft man mich um diese Uhrzeit nicht mehr im Hallenbad an ...

Wie ich lernte, zu führen

Zuerst habe ich gezögert. Der Feldpostdirektor Théodore Gosteli und sein Stellvertreter Gerhard Stähli motivierten mich bereits nach meinem zweiten WK als Leutnant, die Zentralschule mit der Ausbildung zum Kompaniekommandanten zu absolvieren. Schliesslich habe ich zugesagt. Heute darf ich sagen, dass dies einer meiner besten Entscheide war. In den folgenden sieben WK und von 1986 bis 1993 als Kommandant der Feldpost 111 hatte ich meine schönsten Erlebnisse im Militär. Und ich lernte, zu führen und zu managen. Es galt, die Weiterbildungskurse von A bis Z zu organisieren und die jeweiligen Ziele selbstständig festzulegen. Immer wieder musste ich wichtige Entscheide fällen. Zu meinen Aufgaben gehörte es auch, junge Kader weiterzuentwickeln und auf die nächste Verantwortungsstufe vorzubereiten. All diese Führungserfahrungen dienen mir noch heute.

Wie es war, grosse Truppen zu verschieben

Die Soldaten bei Truppenübungen mit Post zu versorgen, war herausfordernd. Ich habe beispielsweise noch nie so viele Pakete mit Wein gesehen wie damals, als die Gebirgsdivision sich vom Wallis ins Berner Oberland verschob. Sehr stark gefordert hat uns bei Truppenmanövern – in einer Zeit ohne digitale Kommunikationsmöglichkeiten – die möglichst rasche Zustellung von Telegrammen mit erfreulichen und manchmal auch traurigen Nachrichten.

Wie die Feldpost verbindet

Wir hatten eigentlich jeden Tag Ernstfall. Die Truppen täglich mit Post zu versorgen, war unser Ziel. Bei all meinen Kameraden war die grosse Verbundenheit mit der Post zu spüren – sie verband uns bis weit über die WK-Zeit hinaus. Noch heute pflege ich Kontakte mit vielen Feldpostkameraden. Und ich freue mich jedes Jahr, im November am traditionellen Feldpost-Fondue der Ortsgruppe Bern viele ehemalige Kollegen zu treffen.

Der Liebe und des Weines Wege

Die zwei Herren, die ihn betreffend Feldpost ins Gebet nahmen, hatten mit ihren Vorhersagen recht. Zum Glück! Glück war es auch, das Ulrich Hurni dann während der weiteren Militärdienstzeit begleitete.

Herr Hurni, wenn man Ihren Bericht liest, gewinnt man den Eindruck, zwischen Ihnen und der Feldpost hätte fast eine Art Liebesbeziehung bestanden.

Lässt man die Episode mit dem Schwimmtraining halb in der Nacht im Hallenbad beiseite, kann man das wirklich so sagen (lächelt). Im Ernst: Die Jahre bei der Feldpost waren glückliche, weil ich zum einen als Vorgesetzter nie mit einem schlimmen Erlebnis wie etwa einem Unfall konfrontiert war. Zum andern wurden unsere Dienstleistungen von den Wehrmännern ausserordentlich geschätzt. Statt Kritik gab es immer Lob und freudestrahlende Gesichter.

Sie arbeiteten als junger Grenadierunteroffizier bereits bei der Post; die Karriere bei der Feldpost schien also vorgezeichnet. Keine Brüche, keine Zweifel?

Doch, es gab einen Moment des Zögerns. Ich ging seinerzeit ganz in meiner beruflichen Tätigkeit auf und sah mich nicht als «Militärtyp». Die Bemühungen des damaligen Feldpostdirektors und seines Stellvertreters, mich für den Besuch der Zentralschule in Luzern zu motivieren, also für die Ausbildung zum Kompaniekommandanten, stiessen bei mir zunächst auf eher taube Ohren. Allein schon wegen des Aufwands. Aber die Herren Gosteli und Stähli malten mir meine Zukunft derart farbig aus, dass ich schliesslich einwilligte.

Ohne es je zu bereuen?

Richtig, siehe meinen Hinweis auf die Wertschätzung der Armeeangehörigen für die Feldpost. Hinzu kam, dass ich wie im Beruf früh führen und viel selbstständig organisieren durfte. Es blieb neben dieser Freiheit auch Freizeit, die wir für sportliche Aktivitäten nutzen konnten.

Dennoch gab es wohl den einen oder anderen Vorfall, mit dem Sie im Dienst eher nicht gerechnet hätten – selbst wenn er das positive Bild nicht trüben konnte.

(Denkt nach, schmunzelt) Einmal hatten wir einen Soldaten, der in den ersten WK einrücken musste. Sein Vater rief mich an, um mir mitzuteilen, das sei seinem schwer verliebten Sprössling in der momentanen Gefühlslage schlicht nicht möglich. Zwar traf der Sohn am Morgen des Einrückungstags bei der Truppe ein, doch schon am Mittag raste er 200 Kilometer zurück zu seiner Angebeteten.

Sie erwähnen in Ihrem Text die unzähligen Weinpakete für eine Gebirgsdivision.

Von diesem Wein – Schnaps war ebenfalls dabei – erhielten wir Kenntnis, weil im Zwischenlager in Belfaux (FR) Pakete zu Bruch gingen. Die Walliser Infanteristen schienen offenbar eine solche Stärkung zu brauchen, um die anstrengende Verschiebung via Gebirge vom Wallis ins Berner Oberland zu bewältigen.

Als Leiter PostMail beschäftigt Sie die Feldpost heute beruflich. Wo liegen die Herausforderungen für die Zukunft?

Mit der Aufhebung der Feldpostkompanien und der Integration der Feldpost in meinen Geschäftsbereich vor gut zehn Jahren liess sich der Service verbessern. Die Entschädigung unserer Dienstleistungen durch das Verteidigungsdepartement ist für uns eine weitere Einnahmequelle. Dass die Sendungsmengen im Militär zurückgehen, liegt vor allem am Abbau der Truppenbestände und an der Verkürzung der Dienstzeit – weit weniger an der elektronischen Kommunikation. Solange es aber eine Armee gibt, gibt es auch eine Feldpost, die sich im Gleichschritt mit ihrer Kundin verändern muss.

Von 1919 bis 1945

Der Postdienst in den Kasernen wird professioneller. Die Feldpost organisiert sich neu. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg ziehen Frauen bei der Feldpost ein. Während dem Krieg konnte sich die Feldpost nicht ins Reduit zurückziehen, sie musste die flächendeckende Postversorgung sicherstellen.

In der Zwischenkriegszeit

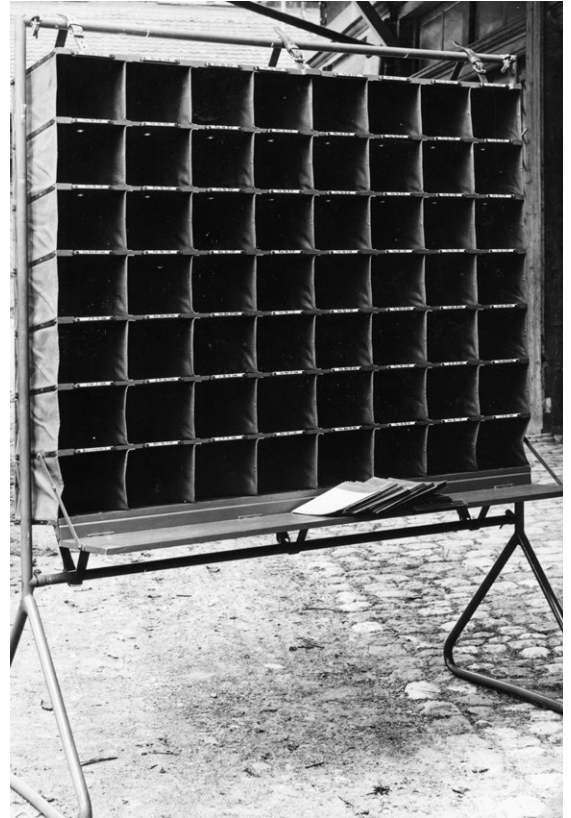
Ab 1923 wurden grössere Truppenübungen durchgeführt. Sie dauerten zunächst zwei Wochen und ab 1938 drei Wochen. Ausser den Divisionen und Brigaden versah man später auch jedes einrückende Regiment mit einer Feldpost. Der Personalbestand reichte von bescheidenen sieben bis zu 50 Mann bei einer Divisionsfeldpost.

Frauenpower

Ab 1940 ergänzten 125 Angehörige des Frauenhilfsdiensts (FHD) die Feldpost. Die Frauen arbeiteten hervorragend, man sprach sie mit «Sekretärin» an. Manche wurden zu Gruppenleiterinnen ausgebildet und erhielten einen Korporalssold. Gegen Kriegsende fehlte FHD-Personal. Deshalb versuchte die Feldpost in elf Städten, mit einem Werbepoststempel neue Bewerberinnen zu gewinnen.

19 Postämter in verkehrsgünstigen Orten bestimmte man als Militärpostsammelstellen, die aufgrund der Feldpostleithefte die Feldpostsendungen weiterleiteten. 1923 erhöhte man das Höchstgewicht für portofreie Feldpostsendungen von bisher zwei auf zweieinhalb Kilogramm. Im gleichen Jahr ernannte der Bundesrat Major Ernest Bonjour (später Oberstleutnant und Oberst) zum Nachfolger von Feldpostdirektor Oftinger.

Die ständigen «Kasernenpostordnungen» und die feste Zuteilung von Postlokalen verbesserten den Postdienst in den Kasernen. Bis im



Diese mobile Ausrüstung inklusive Beleuchtung hatte in gleicher oder ähnlicher Form Bestand bis zur Auflösung der Feldpostkompanien im Jahr 2003: Brieffachgestell (Version A), 1930.

August 1939 verfügten bereits 20 Waffenplätze über diese Vorläufer der heutigen Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere. Nur kleinere Waffenplätze und Schulen wurden mit wechselndem,

Kommandowechsel

1923 wurde Ernest Bonjour als erster Romand zum Feldpostdirektor gewählt. Später wurde er zum Obersten befördert. Er blieb bis 1938 im Amt. Seine Nachfolge für die Kriegsjahre trat Oberst Hans Frutiger an, der das Amt bis 1955 bekleidete.

1937

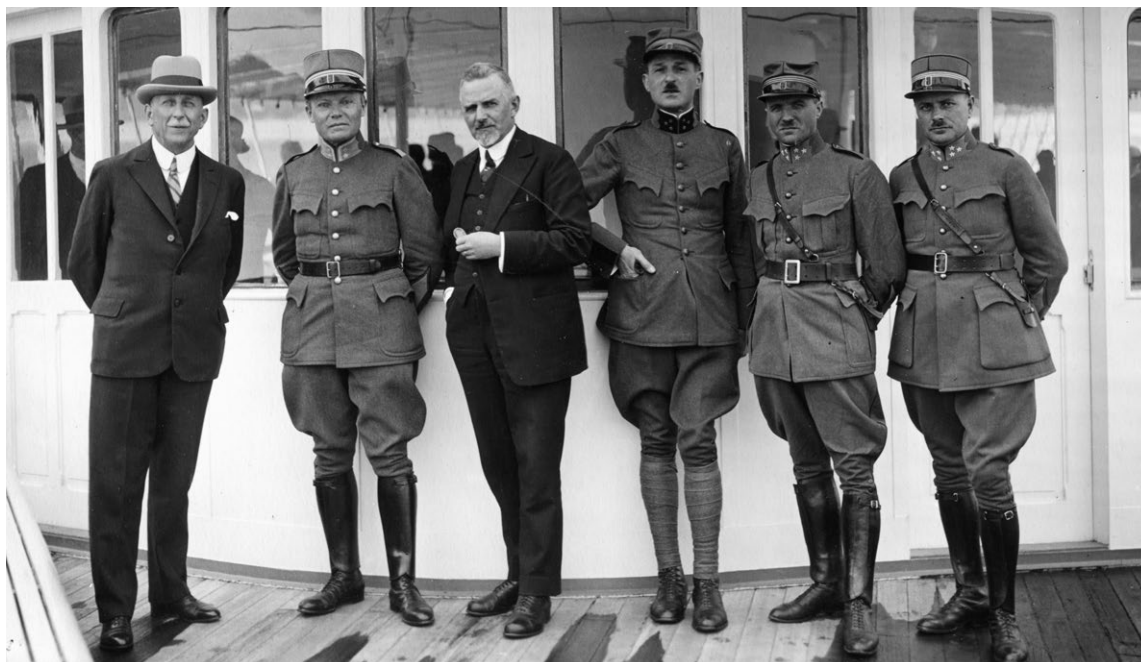
Das Schweizer Bahnnetz erreicht seine grösste Ausdehnung mit 5900 Kilometern. Durch Stilllegung von Nebenstrecken (meist Schmalspur) schrumpft es bis Ende des 20. Jahrhunderts auf rund 5300 Kilometer.

1938

Die Truppenordnung von 1936 wird mit neun Divisionen und drei Gebirgsbrigaden in Kraft gesetzt.



Neues Material für den Postdienst beim Gebirgschützenbataillon 11.



Feldpostchefs der Division 1 anlässlich einer Feldpostversammlung 1932 in Lausanne. V. l. n. r. die Herren Maire, Bonjour, Leuba, Stoudmann, Maurer und Marchand.

wiederholungskurspflichtigem Personal der Postverwaltung abgedeckt.

Die Truppenordnung von 1936 eliminierte einige Schwächen der bisherigen Organisation. Allerdings war bei der Umsetzung 1938 die Kriegsgefahr bereits deutlich spürbar: In Spanien tobte ein internationalisierter Bürgerkrieg, und im Norden und Süden der Schweiz hatten Diktatoren die Macht übernommen. Europa steuerte dem Abgrund entgegen. In der Schweiz wuchs der Wille zum Widerstand und zur Stärkung der Armee.

Vor diesem Hintergrund organisierte sich der Feldpostdienst neu. Das ganze Korpsmaterial der Feldpost, bisher im Besitz der Oberpostdirektion, übernahm die Armee. Feldpostoffiziere und -sekretäre mussten patentierte Beamte der Zivilpost sein, ebenso die ständigen Feldpostordonnanz (heute Feldpostunteroffiziere). Die Einteilung

Standorte und Leitheft als Herausforderung

Oberst Hans Frutiger bezeichnete den Feldpostdirektor als «Kopf» des Ganzen, die Abteilung «Leitwesen» jedoch als «Herz» des Feldpostbetriebs. Es war eine grosse Herausforderung, die verstreuten Standorte postalisch zu erreichen – und dies unter Einhaltung der militärischen Geheimhaltung.

In vielen Fällen teilte man kleinen Detachementen eigene Feldpostnummern zu. Sie erleichterten die rasche Umleitung und Zustellung. Insgesamt wurden bis 1945 ca. 1100 Feldpostnummern belegt.

Zur korrekten Umleitung dienten sechs von der Feldpostdirektion herausgegebene und nachgeführte Feldpostleithefte. Anfang September 1939 enthielten sie noch 3840 Positionen, bis 1945 wuchsen sie auf rund 10 000 an. Zweimal täglich teilte die Feldpostdirektion die Änderungen telegrafisch mit. Von 1939 bis 1945 trug man 118 694 Mutationen nach.

1939

Die «Landi» (Landesaussstellung) fällt zusammen mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Sie spiegelt den Zusammenhalt und den Wehrwillen der Eidgenossenschaft.



Mobilisation der Feldpost: 40 Feldposteinheiten sind im Einsatz. Wahl von Oberst **Hans Frutiger** zum Feldpostdirektor (–1955).

1940

Zweite Kriegsmobilisierung nach dem deutschen Angriff im Westen; Bezug des «Réduit national» in den Alpen. Die Feldpost organisiert die Postversorgung der Internierten in der Schweiz.

zum Feldpostdienst erfolgte erst nach bestandener Rekrutenschule. Feldpostsekretäre mussten zudem den Korporalsgrad abverdienen. Dieses System hatte Bestand bis zur Neuorganisation mit der Armee XXI und der Auflösung der Feldpostkompanien im Jahr 2003.

Erneut im Krieg – der Aktivdienst 1939–1945

Bei der Mobilmachung am 2. September 1939 war der Feldpostdienst besser vorbereitet als 1914. Der neu ernannte Feldpostdirektor Major Hans Frutiger (1940: Oberstleutnant, 1945: Oberst) verfügte von Anfang an über eine zeitgemäss organisierte Feldpost mit gut ausgebildetem Personal.

Es ist nicht ganz klar, ob es sich hier wirklich um ein «Stilleben aus dem Feldpostbetrieb» handelt, oder nicht eher um die Behandlung eines Schadenfalls: Wiederholungskurs der FP 3, September 1938.



Die Feldpostdirektion im Nobelhotel

Im Frühjahr 1941 requirierte die Feldpostdirektion den ganzen dritten Stock des luxuriösen Hotels Savoy in Interlaken – für den Fall, dass die Berner Büros verlegt werden müssten. Alles wurde entsprechend eingerichtet, aber nie genutzt. Die Arbeitszeiten der Feldpostdirektion waren allerdings alles andere als ferienmässig – nur der Samstagnachmittag und Sonntag waren arbeitsfrei. Die Offiziere empfanden es als Wohltat, dass sie an freien Tagen auch Zivil tragen durften. Obligatorische Turnstunden, Ausmärsche, Skitouren und auch das regelmässige Singen von Soldatenliedern trugen zur Abwechslung bei und zeugten von Kameradschaft.



Feldpostordonnanzen des Infanterieregimentes 27, Fassungsplatz in Uznach (SG), 1938.

Bereits am 29. August waren die Grenztruppen und mit ihnen 17 Feldposteinheiten eingerückt. Jede der neun Divisionen und die drei Gebirgsbrigaden erhielten eine eigene Feldpost; hinzu kamen eine Feldpost für den Armeestab und 17 Sammel-feldposteinheiten. Wegen des grossen Einzugsgebiets erwiesen sich weitere Feldposteinheiten als unerlässlich, sodass nach einem Monat bis zu 40 Einheiten gleichzeitig im Dienst standen. Nötigenfalls arbeitete die Feldpost rund um die Uhr. Laufend wurde neues Personal rekrutiert und umgeteilt.

Die Feldpost erhielt 1940 erstmals 125 Angehörige des Frauenhilfsdiensts (FHD) zugeteilt. Sie bewährten sich schnell. Die ausschliesslich im Feldpostdienst eingesetzten Motorfahrer wurden ebenfalls zur Feldpost umgeteilt. Somit erhöhte sich der Bestand des Feldpostdiensts mit 2744 Angehörigen bis 1. Januar 1945 praktisch auf Regimentsstärke.

1944

Am 1. April bombardieren amerikanische Flugzeuge die Stadt Schaffhausen. 37 Menschen sterben durch Brand- und Sprengbomben. Gegen 100 Menschen werden teils schwer verletzt, 300 werden obdachlos.

1945

10. Februar: Besuch von General Henri Guisan bei der Feldpost 3 in Olten.
Am 8. Mai herrscht in ganz Europa Waffenruhe.

1946

19. November: Eine amerikanische Dakota C-53 stürzt auf den Gauligletscher im Berner Oberland ab. Die spektakuläre Evakuierung der Insassen durch die Schweizer Luftwaffe erregt weltweit Aufsehen und gilt als Geburtsstunde der alpinen Luftrettung.



Unterwegs mit Fahrrad und Anhänger: Postordonnanz im Aktivdienst.

«Mir sind mit em Velo da ...»

Offiziere rückten grundsätzlich mit dem Velo ein. Auch viele ständige Feldpostordonnanzen – die heutigen Feldpostunteroffiziere – verfügten über ein Militärrad. Wenn nicht, durften sie ein privates Velo auf eigene Gefahr und Rechnung mit in den Dienst nehmen. Mangels Motorfahrzeugen gestalteten sich Transport und Zustellung per Fahrrad und Anhänger beträchtlich angenehmer als zu Fuss ...

Kein Reduit für die Feldpost

Im Gegensatz zu anderen Truppenteilen konnte sich die Feldpost ab 1940 nicht ins Reduit in die Alpen zurückziehen. Die Postversorgung erfolgte schliesslich flächendeckend über die Fassungsplätze, oft gemeinsam mit der Verpflegung. Man benutzte dieselben Fahrzeuge. Dabei arbeitete die Feldpost ausgezeichnet mit den Verpflegungstruppen zusammen. Im Feldpostdienst kamen alle verfügbaren Transportmittel zum Einsatz: Handkarren, Fahrräder, Motorräder, Fuhrwerke, Lastwagen, Lasttiere, Träger, Skifahrer, Luftseilbahnen, ...



Vom Lastwagen aufs Maultier: Feldpost im Aktivdienst, 1942.

Oft war die Feldpost in Turnhallen untergebracht, die Feldpostlokale bei der Truppe richtete man in behelfsmässigen Räumen ein. Wie bereits von 1914 bis 1918 unterhielt die Feldpost Karteien für die Postbedienung der neu erstellten Militärsanitätsanstalten. Die Eisenbahn bildete wie im Ersten Weltkrieg das Rückgrat des Feldposttransports. Der Gesamtverkehr des Feldpostdienstes von 1939 bis 1945 übertraf denjenigen von 1914 bis 1918 um mehr als das Dreifache:

- 146 817 100 uneingeschriebene Pakete und Wäschesäcklein
- 449 222 000 Briefe, Postkarten und Zeitungen
- 4 664 500 Postanweisungen und Einzahlungsscheine

Jeder Wehrmann erhielt durchschnittlich zwei Briefe in drei Tagen und versandte ebenso viele. Jeden fünften Tag empfing er ein Wäschesäcklein oder ein Paket und jeden sechsten Tag versandte er ein solches.

Nach dem offiziellen Ende der Aktivdienstzeit (20. August 1945) blickte die Feldpost mit Genugtuung und Stolz auf eine bestandene Bewährungsprobe unter schwierigen Bedingungen zurück. Dies spiegelt sich im Radiointerview des Generalstabschefs über die Aktivdienstzeit 1939–1945 wider, der mit nüchternen Worten bestätigte:

«Die Feldpost sah sich gleich zu Beginn des Aktivdienstes vor eine sehr grosse Aufgabe gestellt. Sie hat sich dieser gewachsen gezeigt. Durch eine zuverlässige und rasche Postvermittlung hat sie viel zum guten Geist der Truppe beigetragen. Die Stäbe und Einheiten erhielten schon am Einrückungstag ihre Post. Nachher wurden ihnen die Pakete einmal und die Briefpost zweimal täglich zugestellt. Die Wehrmänner schätzten namentlich die rasche Zustellung der Tageszeitungen.»

1950

Ein ziviler Brief von Chiasso nach Basel kostet 20 Rappen – gleich viel wie ein halbes Kilogramm Kartoffeln.



1955

In ganz Europa wird im Bahnverkehr die dritte, meist mit Holzbänken ausgestattete Klasse abgeschafft.

Postdienst für ausländische Kriegsgefangene und Internierte

Während des Zweiten Weltkriegs versorgte die Feldpost rund 90 000 internierte ausländische Soldaten in der Schweiz. Die ersten kamen im Sommer 1940 (ca. 40 000 Mann, vor allem Polen und Franzosen). Später folgten Italiener, Briten, Russen und 1944/1945 auch Deutsche. Bis Kriegsende belief sich deren Postverkehr auf insgesamt 24 Millionen Sendungen, die Postanweisungen auf ca. 17 Millionen Franken.

Die Interniertenpost durchlief vor der Zustimmung eine Zensur und gelangte deshalb zuerst an das Feldpostbüro für Interniertenpost in Münchenbuchsee und gegen Kriegsende in Gümligen bei Bern.

Befehle und Anleitungen für die Interniertenpost erschienen in den drei Amtssprachen und in Englisch, Polnisch, Serbisch, Griechisch und Russisch. Internierte versandten ihre Post portofrei, wie schon im Ersten Weltkrieg: Postbefehl auf Deutsch und Polnisch.

- 307*-

POSTBEFEHL

für die in der Schweiz internierten Militärpersonen

Portofreiheit — Taxpflicht

- Die in der Schweiz internierten Militärpersonen genießen **Portofreiheit** für folgende ein- und ausgehende Postsendungen:
 - Usingsgeschriebene Briefpostsendungen.
 - Wertbriefe und Wertschreiben im Auslandsverkehr.
 - Postanweisungen.
 - Pakete bis zum Gewicht von 5 kg.
- Für portofreie Sendungen, für die die Erlaubnisstellung oder die Beförderung auf dem Luftweg verlangt wird, ist nur die Eigeltäre oder der Luftpostzuschlag zu entrichten. Eigeltäre nach dem Ausland müssen jedoch vollständig frankiert werden.
- Alle für Militärinternierte bestimmte Sendungen müssen an ein **Militärinterniertenlager** adressiert sein. Demnach soll die Adresse z. B. lauten:

Wm. Gutowski Stanisław
Militär-Interniertenlager
Sarny

Die Sendungen müssen ausserdem die Anschrift „Interniertenpost“ tragen. Es ist den Internierten untersagt, für ihre Adresse eine schweiz. Feldpostnummer zu heften.

Uebliche Bestimmungen.

- Stille, ein- und ausgehende Postsendungen der Internierten unterliegen der Zensur.
- Die Internierten dürfen monatlich 2 Briefe und 1 Karte versenden. Frankierte Sendungen sind in dieser Zahl inbegriffen.
- Die Korrespondenzen sollen nur persönliche oder Familienangelegenheiten betreffen. Irigendwelche Urteile oder Bemerkungen über die schweizerische Politik, wie auch über die politische oder militärische Situation anderer Staaten sind ausdrücklich verboten.
- Die abgehenden unsingeschriebenen Korrespondenzen sind **unverpackt** in die besonderte Brief-einwürfe im Lager zu werfen oder der Postordnung zu übergeben. Das gilt sowohl für portofreie wie für frankierte Sendungen.
- Die Bezahlung der Zivilpost ist den Internierten **streng verboten**. Der gesamte Postverkehr muss durch die Postordnung des Lagers vermittelt werden. Auch taxpflichtige, eingeschriebene Korrespondenzen und Geldsendungen sind somit der PV zu übergeben, die den Aufgebern von Geld- und Einschreibungsleistungen unverzüglich einen Empfangschein ausstellt.
- Es ist den Internierten **untersagt**:
 - geöffnete Briefumschläge zu verwenden.
 - Orts- und Geldsendungskarten zu versenden. Jedoch sind solche mit dem Aufdruck „BIB 3, 10, 39“ versehenen Karten im Inlandsverkehr zugelassen.
 - Postsendungen durch **Vermittlung von Zivilpersonen** der Zivil-Poststelle zu übergeben.
 - Sich Postsäcken an **Privatadressen** (Hotels, Zivilpersonen usw.) oder **unter einem Pseudonym** adressieren zu lassen.
 - Nicht von Internierten stammende Korrespondenzen in den Briefeinwurf zu legen.
 - Briefen und Paketen Geldstücke oder Banknoten beizuschliessen.
 - Den Paketen persönliche Mitteilungen beizuschliessen.
 - Zu versuchen, die Zensur durch irgendwelche Mittel zu umgehen.
- Deutsch aufkommende verbotene Sendungen werden an die Aufgeber zurückgegeben oder beschlagnahmt.
- Auf jeder Sendung ist die vollständige Adresse des Absenders anzugeben.
- Der Empfang eingeschriebener Sendungen und unsingeschriebener Pakete ist von den Internierten unterzeichnet zu bestätigen.
- Wechselt ein Internierter das Lager, so hat er seinen nächsten Angehörigen die neue Adresse unverzüglich zu melden.
- Dokumente wegen nicht an Bestimmung gelangter Sendungen sind vom Versender bei der Post-ordnung oder der Zivilpoststelle einzureichen.
- Die Internierten sind verpflichtet, diesen Postfeld strikte zu befolgen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

AHQ, 25. November 1943.
Genehmigt: **Eddy Kommissariat für Internierten- und Hospitalisierung**
Generalinspektör, A. Schmitt
Der Chef:
Görel Probst

Der Feldpostdirektor:
Oberstl. Frutiger

Zum Anschlag bei jedem Briefeinwurf in den Lager

FF 222 - 331.45 - 1940 A 4 (1010-1015) - M 308

- 308*-

Rozkaz pocztowy

dla internowanych wojskowych w Szwajcarii

Zwolnienie od opłaty pocztowej — obowiązki opłacania

- Internowani wojskowi w Szwajcarii korzystają ze **zwolnienia od opłaty pocztowej** przy wysyłaniu i otrzymywaniu następujących przesyłek:
 - listy i przesyłki zwykłe;
 - listy wartościowe i paczki wartościowe w obrocie z zagranicą;
 - przesyłki pocztowe;
 - paczki do wagi 5 kg.
- Obrót przesyłkami w Szwajcarii kosztują:
 - listy i przesyłki pocztowe;
 - przesyłki za zwrotnym powiadomieniem odbioru, lub za pobraniem pocztowym;
 - paczki ponad 5 kg wagi, lub z podaną wartością;
 - korespondencje podobnych od internowanych z duplikatami osób cywilnych, lub "obrotowe";
 - przesyłki, których zawartość lub treść zmierz do uzyskania dochodu.
- Za przesyłki wolne od opłaty pocztowej, dla których nadawca żąda pocztowego doręczenia, lub przewozu lotniczego, musi być uiszczona tylko należność za pocztowe doręczenie, względnie przewóz lotniczy. Paczki pocztowe przeznaczone do zagranicy muszą być jednak opłacone w pełnej wysokości taryfowej.
- Przesyłki pocztowe przeznaczone dla internowanych wojskowych muszą być stale adresowane do obojtu internowanych. Przesyłki powinny być adresowane w sposób następujący:

Wm. Gutowski Stanisław
Militärinterniertenlager
Sarny

Na przesyłkach należy również umieszczać napis: Interniertenpost. Zakazane jest używanie numerów poczty polowej. Numery te są przydzielone Komendom obozów i mogą być używane tylko przez te Komendy oraz stały szwajcarski personel obozowy.

Dobór postanowienia

- Wszystkie nadane i nadane dla internowanych przesyłki pocztowe podlegają **cenzurze wojkowej**.
- Internowanemu wolno nadać w ciągu miesiąca dwa listy i cztery kartki. Do liczby tej wliczane są również listy i kartki opłacone.
- Treść korespondencji dotyczyć może jedynie spraw osobistych i rodzinnych. Wypowiadanie swego zdania lub rozniesienie wątpliwości politycznych, albo polityki i sytuacji wojkowej innych państw jest **stanośnie zabronione**.
- Nadanie przesyłki zwykłej tak opłacone jakoteż i nieopłacone należy wrzucić w skrzynkę pocztową do specjalnej skrzynki znajdujących się w obozach, lub oddać urzędnikowi pocztowemu obozu.
- Korzystanie z poczty cywilnej jest internowanym **stanośnie zabronione**. Cały ruch pocztowy danego obozu reguluje ordynans pocztowy. Również opłacone i rejestrowane przesyłki, oraz przesyłki pieniężne należy oddawać urzędnikowi pocztowemu, który oddany nadawcom wyda natychmiast dowody nadania.
- Zabrania się internowanym:
 - nadawania listów w kopertach podających ty i z podawką;
 - nadawania kartek z widokami Szwajcarii; jednakowoż dopuszczone są do obrotu pocztowego wewnątrz kraju widokówki z napisem: „BIB 3, 10, 39“;
 - korzystania z **pośrednictwem osób cywilnych** przy nadawaniu korespondencji w Urzędach pocztowych dla cywilnej publiczności;
 - otrzymywania korespondencji na adresy prywatne tj. adresowanej do hoteli i osób cywilnych, jakoteż na pseudonimy;
 - wręczenia do skrzynek obywatelskich korespondencji, która nie pochodzi od internowanych;
 - wkładania do listów i paczek monet oraz banknotów;
 - wkładania korespondencji do paczek;
 - omijania w jakikolwiek sposób cenzury.
- W wypadku stwierdzenia, że przesyłki zostały nadane niezgodnie z powyższymi przepisami, zwrócić się je nadawcom, lub też zarządzić ich konfiskację.
- Na każdej przesyłce pocztowej, należy również podać: dokładny adres nadawcy.
- Odbiór przesyłek rejestrowanych i paczek zwykłych, muszą internowani potwierdzić: własnoręcznym podpisem w dokumentach oddawczych.
- W wypadku przeniesienia obozu, winien internowany niezwłocznie swoim krewnym i znajomym zapożdować nowy adres.
- W razie niedostarczenia przesyłki do miejsca przeznaczenia, winien nadawca reklamować ją u ordynansa pocztowego.
- Internowani obowiązani są stosować się ściśle do powyższego rozkazu pocztowego, w przeciwnym wypadku zostaną pociągnięci do odpowiedzialności karnej.

Kwaterna Główna, 25 listopada 1943r.
Zatwierdza: **Zastępca Komisarza dla Spraw Internowanych i Szpital- nych, Generałmajor Alfons J. Scharf, Sekcja 8. Kierownik: Pili, Probst**

Dyrektor Poczty Polowej:
Plik. Frutiger

Do wywieśzenia w obozach obok każdej skrzynki pocztowej

1956



Wahl von Oberst **Fritz Gilgen** zum Feldpost- direktor (–1969).

1960

Mit der Armee reform 60 dauert die Wehrpflicht in der Milizarmee für jeden dienstpflichtigen Bürger vom 20. bis zum 50. Alters- jahr.

Soldatenmarken

Soldatenmarken waren zwar nie ein Produkt der Feldpost, während der beiden Aktivdienste wurden aber viele Feldpostsendungen damit verziert. Taxwert hatten sie keinen, die Feldpost wurde ohnehin portofrei befördert.

Die Truppe verkaufte die Marken ihren Soldaten, die damit freiwillig ihre Feldpostsendungen verzieren konnten. Für viele Soldaten war es bald eine Selbstverständlichkeit, ihre Briefe mit dieser Ergänzung zu versehen. Mit dem Erlös wurden bedürftige Wehrmänner und ihre Familien unterstützt. Um einem «Wildwuchs» entgegenzuwirken

und zu verhindern, dass zu genaue Kopien von echten Wertzeichen hergestellt wurden, mussten Soldatenmarken ab 1939 vor dem Druck der Post vorgelegt werden.

Das Sammelgebiet «Soldatenmarken Schweiz» ist bei Philatelisten auch heute noch beliebt. Weil es kein vollständiges Gesamtverzeichnis gibt, tauchen ab und zu unbekannte Exemplare auf. Sie dürfen heute nicht mehr abgestempelt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Soldatenmarken nicht mehr gebräuchlich, da mit der Erwerbsersatzordnung (kurz: EO) der Verdienstausschlag von Militär-, Zivilschutz- oder Zivildienst leistenden Bürgern staatlich kompensiert wurde.



Die Einheiten machten sich einen Sport daraus, möglichst kunstvolle Motive auszuwählen – meist versehen mit einem Sujet aus der Herkunftsregion der Truppe oder von dort, wo sie stationiert war. Auch die Feldposteinheiten veröffentlichten eigene Entwürfe.

1961

Mirage-Affäre:
Das Parlament genehmigt 870 Millionen Franken für die Beschaffung von 100 französischen Mirage-III-Kampfflugzeugen. Nach massiven Budgetüberschreitungen werden nur 57 Einheiten beschafft. Die Ausmusterung erfolgt 2003.

1964

Vom 30. April bis 25. Oktober findet in Lausanne die Expo statt. Mit einem modernen Bunker («Betonigel») präsentiert die Armee die Idee der totalen Landesverteidigung.

Einführung der Postleitzahlen in der Schweiz – noch ohne Einbezug von Feldadressen. Ab 1997 gibt es dafür die fünfstelligen Militärleitzahlen.



Oberst Bernard Beyeler kurz vor seiner Pensionierung im Dezember 2009.

Wie aus einem Nein ein begeistertes Ja wurde

Feldpost? Nein danke! Dass dies einst ausgerechnet der spätere Leiter der Postversorgung im Militär gesagt hat, verblüfft. Doch bei Bernard Beyeler hat im Laufe der Zeit ein bemerkenswerter Meinungsumschwung stattgefunden. Auch zum Thema Frauen in der Armee.

Keine Frage: Bernard Beyeler ist und bleibt begeistert von der Post. Er war es schon 1963, beim Eintritt ins Unternehmen als Betriebssekretär PTT. Und dann noch die Leidenschaft für die Armee! Eins und eins ergibt aber nicht immer zwei, wenigstens nicht auf Anhieb, wie sein Fall zeigt. «Auf keinen Fall zur Feldpost – das stand für mich jungen Gebirgsinfanteristen fest», erzählt der Romand. Allerdings erwies sich der Dienst am Vaterland nicht als Wunschkonzert, und so kam es per Anfang 1967 zur unerwünschten Umteilung.

Erstes Lehrstück

Es folgte nun ein erstes Lehrstück. Als Beyeler im Wiederholungskurs entdeckte, mit wie viel Akribie die Feldpöstler ihre Tätigkeit verrichteten und welchen Korpsgeist sie zeigten, da geriet seine Skepsis wegen ihrer aus seiner Sicht eher lauen Begeisterung fürs Militärische ins Wanken. Erst recht dann, als er während der Manöver des Gebirgsarmeekorps den Sonderauftrag fasste, vom Genfersee bis ins Bündnerland die Soldaten im Gelände aufzustöbern, um ihnen Telegramme zu übermitteln. Ein einmaliges Erlebnis, sogar für den geografiebewanderten Bahnpostmitarbeiter, der er im Berufsleben inzwischen war.

Nochmals nein

Trotzdem sagte Bernard Beyeler nein, als man ihn 1970 fragte, ob er nicht in der Feldpostdirektion im Berner Hauptsitz der Post arbeiten möchte. «Als Romand sah ich meine postalische Zukunft in Bern beim Weltpostverein.» Wieder kam es anders: Ab 1979 wirkte der Freiburger doch dort, wo er eigentlich gar nie hingewollt hatte. Dafür dann gerade richtig, endete doch seine Karriere auf dem Chefsessel der Feldpost, den er von 1999 bis 2009 besetzte.

Zweites Lehrstück

Ein ebenso steiler Aufstieg vollzog sich über verschiedene Etappen im Militär. Er endete mit dem Grad eines Obersten – und weiteren ungeahnten Erkenntnissen. Diesmal in Bezug auf das weibliche Geschlecht: «Dessen Rolle in der Armee löste bei mir früher eher ein Stirnrunzeln aus», bekennt der inzwischen 69-Jährige.

Das änderte sich, als er für drei Jahre als Fachinstructor der Feldpostklasse des Frauenhilfsdiensts (FHD) abkommandiert wurde. Zwar präsentierte sich die Ausgangslage beim ersten Kurs in Kreuzlingen (TG) nicht besonders hoffnungsvoll, weil sich die Rekrutinnen nur etwa zu einem Viertel aus Postmitarbeiterinnen zusammensetzten. Die bunt zusammengewürfelte Equipe, bestehend auch aus Service- und Büroangestellten, Krankenschwestern, Hausfrauen und Arbeitslosen, strafte Beyelers Vorurteile bald Lügen: «Ganz ehrlich, das Engagement und die Motivation dieser weiblichen Truppenangehörigen haben mich stark beeindruckt und mich meine ursprüngliche Haltung überdenken lassen.»

Wo viel Licht ist, ist natürlich auch Schatten. Bernard Beyeler denkt an die Aufhebung der Feldpostkompanien Ende 2003 im Rahmen der Armee XXI. Für ihn schmerzhaft. Aber letztlich nichts, was das andere im Rückblick überwiegt: «all das Schöne, das ich durch die Feldpost im Leben erfahren durfte». Wer hätte das 1967 geahnt?



Bernard Beyeler, Chef Feldpost der Armee (Mitte), in seinem letzten Fachdienstkurs mit Nachfolger Oberstleutnant Fritz Affolter (links). Schiessplatz Hongrin, Oktober 2009.

Wenn die Feldpost zur «Lebensretterin» wird



Gefiederte Zwischenverpflegung vor dem Schlussspurt: Ueli Gerber (links) 1973 am 100-Kilometer-Marsch im Rahmen der Überlebensübung für Offiziersanwärter. Beim Hühnerrupfen mit dabei sind Michel Gigon (rechts) und Bernard Beyeler, beide Angehörige der Feldpost.

Man könnte darüber spekulieren, wie Ueli Gerbers Militärleben verlaufen wäre ohne die Begegnung mit den Hühnern der Feldpöstler. Fleisch jedenfalls ist für den Metzgerssohn und Oberst a. D. bis heute das Thema seines Lebens. Damals aber, im Dienst, ging es um mehr: ums Überleben.

Alles Suchen hilft nichts. Mehr als zwei handbeschriebene Blätter findet Ueli Gerber beim besten Willen nicht in seinen zwei dicken Ordnern. «So war das eben 1973 in der Offiziersschule: Es gab für uns junge Aspiranten kaum Unterrichtsmaterial zur Feldpost», sagt der 63-Jährige. Ein Anflug von Wehmut ist nicht zu überhören.

Diese Gefühlslage rührt daher, dass der einstige Kommandant des Versorgungsregiments 3 und damit Chef der Feldpostkompanien wichtige und schöne Erinnerungen mit den Pöstlern in Uniform verbindet. Er zollt den früheren Untergebenen Lob für «ihre Flexibilität, ihr Dienstleistungsdenken, das hohe militärische Verständnis, die körperliche Fitness». Und für ihre Sprachgewandtheit – schliesslich entstammt der gebürtige Bieler selber einer bilinguen Metzgerfamilie und lebt als Patron einer grossen Fleischverarbeitungsfirma in Villeneuve (VD) am Genfersee.

Speziell entlohnte Gastfreundschaft

Die alten Zeiten. Gerber kramt in seinem Gedächtnis. Wieder kommt er auf das Jahr 1973 zu sprechen. Genauer: auf die Überlebensübung in der Offiziersschule, verbunden mit einem 100-Kilometer-Marsch. Als seine Patrouille beim letzten Posten diejenige der Feldpost einholte. Deren Mitglieder waren beim Schifflensee im Kanton Freiburg gerade dabei, aus den zur Verpflegung abgegebenen toten Hühnern eine Zwischenmahlzeit zuzubereiten. Spontan luden sie die Verfolger zum gemeinsamen Grillen ein, dem nach dem Rupfen der Tiere nichts mehr im Wege stand. Ueli Gerber und seine Mannen bedankten sich für die «Überlebenshilfe» auf ihre Art: Sie überholten ihre Gastgeber im Schlussspurt und gingen als Sieger des Rennens durchs Ziel.

Halb so arg. Schliesslich zähle zu den Eigenschaften der Feldpöstler auch eine ausgeprägt kameradschaftliche Einstellung, ergänzt der pensionierte Oberst. Wobei ihm in anderem Zusammenhang auch die Zuverlässigkeit der Zustellung zupass kam. Wieder lautet das Stichwort zur Anekdote «Überlebensübung». «Fresspäckli» seien da natürlich nicht erlaubt gewesen. Doch ein Kamerad erhielt in einem Briefumschlag 80 Gramm vakuumverpacktes Bündnerfleisch, das rasch durch vier geteilt war.

Und noch eine Art Überlebenshilfe ...

Was für eine Rolle diese «lebensrettenden» Geschichten bei Ueli Gerbers Aufstieg auf der militärischen Karriereleiter spielten, lässt sich nicht klären. Klar hingegen ist: Die täglichen Briefe seiner damaligen Freundin und späteren Frau waren für den angehenden Offizier Freude und Motivation zugleich. Nicht alle Kameraden hatten das Glück, dass zu Hause jemand auf sie wartete. Doch selbst in solchen Fällen half die Feldpost in gewisser Weise beim Überleben: «Der Rückschub der im Militär in die Wäsche gegebenen Kleider war in jeder Situation gewährleistet!»

Von 1946 bis 1965

Nach dem Kriegsende spürten die Truppen, wie erleichtert der Bundesrat war. Er liess sogar die militärischen Wiederholungskurse ausfallen. Trotzdem ging die Entwicklung der Feldpost rasant weiter.

Die Feldpost wird vollwertiger Teil der Armee

Die neue Truppenordnung von 1947 hatte zur Folge, dass es nun insgesamt 44 Feldposteinheiten gab: neun für die Divisionen, drei für die Gebirgsbrigaden, drei für die leichten Brigaden und 29 übrige. Jeder aufgebotene Truppenverband in Regimentsstärke erhielt eine Feldpost zugeteilt. Die fünf grössten verfügten, wie eine normale Einheit, über je einen Fourier, Feldweibel und Küchenchef.

Bei Truppenübungen und besonders bei grossen Manövern musste sich die Feldpost gemeinsam mit den Kampfverbänden verschieben. Diese kaum vorhersehbaren Standortwechsel erschwerten den Feldpostdienst. 1950 bezog die Feldpost 41 innerhalb von vier Tagen fünfmal und die Feldpost 42 in bloss drei Tagen siebenmal einen neuen Standort.

Die Feldpost musste mobil sein: Betriebszelt der Feldpost 10 im Wiederholungskurs im August 1949 in Aigle.



Der Kassier einer Feldpost (hier der Feldpost 12; ca. 1955) war ausgebildeter Feldpostsekretär. Er verantwortete aufgrund der Ein- und Auszahlungen sowie der einkassierten Taxen die Kassenführung und die Buchhaltung.



Telegramme wurden telefonisch an die Feldpostdienste weitergegeben, von Hand notiert und das Formular dem Empfänger zugestellt (Mitte der Fünfzigerjahre, Feldpost 12).

1968

Die erste automatische Briefsortieranlage wird in der Berner Schanzenpost in Betrieb genommen. Sendungen an Feldadressen werden ausschliesslich von Hand umgeleitet und sortiert.

Die SBB mustern die letzten Dampflokomotiven aus.

Das beträchtliche Paket-aufkommen benötigte viel Platz zum Versacken. Turnhallen, Mehrzweckgebäude und Restaurantsäle dienten als beliebte Feldpoststandorte: Betriebsraum der Feldpost 3, Manöver-Wiederholungskurs der Division 3, 1957.



Die Paketversackung war das Reich des sogenannten Packerchefs. Jede Einheit verfügte über einen eigenen Postsack im Gestell.



Das Jahr 1949 brachte den Offizieren und Unteroffizieren des Feldpostdiensts endlich die überfällige hierarchische Gleichstellung mit ihren Kameraden der andern Truppen: Mit der Aufhebung von Artikel 56 der Militärverordnung fiel der bisher einzig noch dem Feldpostkader vorbehaltene «Rang» weg und wurde durch den üblichen «Grad» ersetzt. Im Nachhinein mag diese Mini-reform als Kosmetik erscheinen. Für die betroffenen Offiziere und Unteroffiziere der Feldpost bedeutete sie jedoch eine nicht zu unterschätzende Anerkennung. Ab diesem Zeitpunkt hatten Offiziere eine von ihnen selbst gewünschte Gegenleistung zu erbringen. Bisher waren sie in ihre Ränge und Funktionen durch Berufung und aufgrund ihrer zivilen Qualifikationen eingesetzt worden. Ab 1950 galt:

- Jeder Feldpostoffiziersanwärter durchläuft vor seiner Beförderung zum Leutnant eine Offiziersschule der Versorgungstruppen
- Jeder Hauptmann durchläuft eine technische Schule und eine Zentralschule I
- Der angehende Major absolviert die Zentralschule III (ab 1977 eine weitere technische Schule und die Zentralschule II)
- Der 1977 eingeführte Grad des Oberstleutnants bedingt das Bestehen der Zentralschule III

Erweitertes Leistungsangebot

Die Fünfzigerjahre: In Europa sprach man vom «Wirtschaftswunder». In der Armee und auch beim Feldpostdienst stiegen die Ansprüche der Armeeingehörigen in Bezug auf Unterkunft, Verpflegung und Versorgung. Geschäftsleute im Wiederholungskurs waren auf eine funktionierende Verbindung ins Zivilleben angewiesen. Mit einer Erweiterung des Leistungsangebots trug die Feldpost einen grossen Teil dazu bei. Nach einer Testphase mit Truppenübungen stellt die Feldpost neu Telegramme zu. Jede Feldpost erhielt dafür einen Motorradfahrer mit Motorrad.

1970

Bezug der «Schönburg» in Bern als Hauptsitz der PTT. Sie beheimatet in verschiedenen Zeitabschnitten auch die Feldpostdirektion. 2015 wird der neu gebaute Hauptsitz «Wankdorf City» in Bern bezogen.

24. Februar: Lawinenglück in Reckingen (VS). 30 Menschen, darunter 19 Wehrmänner der Fliegerabwehrtruppen, sterben. Insgesamt werden vier Wohnhäuser, zwei Ställe, eine Remise und fünf Militärgebäude zerstört.



Wahl von Oberst **Alfred Friedli** zum Feldpostdirektor (–1978).



Die Feldpost vermittelt Emotionen! Wie immer bei der Feldpost steht am Schluss der zufriedene Kunde: Postverteilung bei der Gebirgssanitätskompanie II/12 Ende der Fünfzigerjahre.

Alles Gute kommt von oben

Am Mittwoch, 23. März 1955, wurde für ein Flieger-Funker-Detachement auf dem Stanserhorn aus einem Kleinflugzeug des Typs «Fieseler Storch» Material abgeworfen: acht Lebensmittelpakete, drei Wäschesäcklein, acht Briefe, 14 Zeitungen und 150 Franken in bar für den Fourier – alles solide verpackt in einer Holzkiste. Sie schlug auf einem Felsen auf, zerbrach und der Inhalt fiel einige hundert Meter eine Felswand hinab. Die gute Nachricht: Das Geld und die Pakete wurden später gefunden, die Pakete allerdings in beschädigtem Zustand. Der Feldpostdirektor hielt dazu fest: «Für kleine Berggipfel geht also der «Fieseler Storch» nicht, da müsste es schon ein Helikopter sein.» Genügend leistungsfähige Helikopter standen erst ab 1958 im Truppendienst. In Einzelfällen konnte in den kommenden Jahrzehnten Post bei Verbindungsflügen mitgegeben werden.

Das Stanserhorn war nicht der höchste Berg, auf dem Post zugestellt wurde: Am 8. September 1955 meldete die Feldpost 10 der Feldpostdirek-



Postnachschieb von Bernina Suot nach Boval mit dem Helikopter des Typs SE 3130 Alouette 2, Baujahr 1958 (heute im Fliegermuseum Payerne): Feldpost bei der Gebirgsbrigade 12, 1960.

1971

Die Schweiz führt das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer Ebene ein, nachdem es 1959 in einer ersten Volksabstimmung noch gescheitert ist.

1972

1972 entscheidet sich das Parlament gegen einigen Widerstand für die Abschaffung der Kavallerie. Die Schweiz unterhält zu diesem Zeitpunkt als letztes Land Europas berittene Kampfeinheiten.

1973

Einführung der Tarifierung der Briefpost nach Format und Gewicht. Bis dato erfolgte sie nach Inhalt der Sendungen. Für die Sendungen, die der militärischen Portofreiheit unterliegen, gilt seit jeher der sogenannte «Postbefehl».

Das Material für die Feldpost lagerte in den Zeughäusern und wurde für die Wiederholungskurse frisch konfektioniert: Variante mit der Holzkiste «FP IV» mit Formularen und Bindschnüren.



tion, dass die Postordonnanz des Sommergebirgskurses der Gebirgsinfanteriebrigade am Vortag um 12.45 Uhr Post auf dem 4317 Meter über Meer gelegenen Gipfel des Grand Combin ausgeteilt habe! Ob die militärischen Berggänger darüber erfreut waren, die Post wieder ins Tal zu tragen, ist nicht dokumentiert. Es dürfte sich wohl um die höchste je vorgekommene Feldpostzustellung gehandelt haben.

«Die Feldpost ist der verlängerte Arm der PTT-Betriebe in die Armee hinein. (...) Sie steht nie nur übungshalber im Dienst, sondern leistet schon im Instruktionsdienst bei jedem Einsatz von der ersten bis zur letzten Stunde praktischen – also eigentlich aktiven – Dienst. Die Hauptaufgabe stellt sich demnach der Feldpost bereits im Instruktionsdienst und nicht wie bei den übrigen Dienstzweigen des Heeres erst im Kriegsfall.»

Unterstellung unter die Versorgungstruppen

Die Feldposteinheiten waren bis Ende 1999 direkt einem Versorgungsregiment unterstellt. Dennoch gab es aus Sicht der Feldpostdirektion einen wichtigen Unterschied zur übrigen Truppe, wie in einer Stellungnahme zur geplanten Neuunterstellung Mitte der Sechzigerjahre vermerkt wurde:

Diese Aussagen illustrieren das Wesen der Feldpost bis in die heutige Zeit – Feldpöstler haben immer «Ernstfall» und erledigen ihre Arbeit stets im Massstab 1:1.

1975

Schlimmstes Hageljahr seit 100 Jahren. Die Kette von Hagelschlägen gipfelt in der Nacht vom 18. auf den 19. September in einem einzigen Hagelzug von 200 Kilometern Länge. Er verursacht zwischen Genf und dem Basler Jura Schäden von 18 Millionen Franken.



Frédéric Balet
als junger Feldpost-
sekretär, 1989.

Warum ihm der Schlamassel doch gefiel

Es hätte kaum schlimmer kommen können! Der Einführungskurs bei der Feldpost entpuppte sich für Frédéric Balet als böse Überraschung. Waren seine Vorstellungen von der neuen Aufgabe wirklich so falsch gewesen?

Man könnte die folgende Geschichte auch mit «vom Regen in die Traufe» betiteln. In die Regenzeit würden die Jahre 1985 und 1986 fallen, als Frédéric Balet die Rekrutenschule absolvierte und anschliessend bei der Festungsflab in Payerne den Korporal abverdiente. «Meine Leidenschaft fürs Militärische und für den Umgang mit Waffen hielt sich in Grenzen», bekennt der inzwischen 50-jährige. Als Betriebssekretär im Briefversand kam ihm die Anfrage, zur Feldpost zu wechseln, gerade recht.

Sortieren statt schlafen

Damit zur Traufe, sprich: zum Einführungskurs ins neue Tätigkeitsfeld anlässlich des Herbst-WK 1987 in Hasle-Rüegsau (BE). Rosig zunächst die Aussichten, denn «ich sah für mich einen tieferen Sinn in der künftigen Aufgabe». Diesen verstand er als Service public für die Soldaten, als Dienst am Kunden in hoher Qualität. Düster dagegen die Realität. «Etwas lief wohl in der Planung falsch. Zeitgleich fanden so viele Wiederholungskurse statt, dass wir förmlich in den Sendungen ertranken. Die Lastwagen für die Zustellung in einem Gebiet, das sich vom Jura über das Berner Oberland bis ins Baselbiet erstreckte, waren voll bis unters Dach – und das trotz täglich zwei

technischer Feldweibel, entging dadurch dem Offiziersgrad genauso wie der ungeliebten Schiesspflicht und durfte zudem in Hotels anstelle von Zivilschutzanlagen nächtigen. Nun oblag ihm im Militär eine Art Bereichsleitung, und er konnte sein berufliches Talent als Organisator bei der Einsatzplanung entfalten.

Hüter der Qualität

Die nächste und abschliessende Station im Militär war die des Adjutant Unteroffiziers. Noch einmal ergab sich dabei für den aktuellen Leiter Services im Bereich Annahme und Sortierung am Post-Hauptsitz eine ideale Gelegenheit, seine Qualifikationen mit den Interessen der Armee zu verbinden. «Ich erhielt den Sonderauftrag, mich einer Art Seminararbeit zu widmen. Als Thema wählte ich den Aufbau eines Qualitätsmanagements bei der Feldpost. Tatsächlich wurden später viele meiner Ideen aufgegriffen, beispielsweise spezielle Checklisten oder eine Kundenzufriedenheitsmessung bei den Soldaten.» Das Wohlbefinden dieser Kundschaft habe ihm eben schon sehr am Herzen gelegen.

Seine Befindlichkeit in Bezug auf die Feldpost ist nach dem holprigen Start immer gut geblieben. Bis heute, 14 Jahre nach Abgabe der Uniform. «Mein ursprüngliches Bauchgefühl, in diesem Militärbereich sinnvolle Arbeit leisten zu können, war eben doch richtig!»

«Die Stimmung im Team war immer gut!»

Touren pro Zielort!» Der Theorieteil im Rahmen der Ausbildung blieb folglich weitgehend auf der Strecke; sogar die Nächte mussten zum Sortieren herhalten.

Und jetzt kommt das Aber. Die Stimmung in seinem Team sei immer gut gewesen, weil alle am selben Strick gezogen hätten, als sich die Probleme stellten. Letztere liessen sich letztlich lösen. Dem Servicegedanken liess sich selbst bei der stressigen Premiere nachleben – mit gewissen Abstrichen. Jedenfalls standen Frédéric Balet sonnige Zeiten bei der Feldpost bevor: Er wurde

Der Anruf, der alles geändert hat

Beim Käse kommen ihm die Erinnerungen – aber auch, wenn er sich auf Gletscher wagt. Doch die Feldpost bedeutet für Michel Pochon weit mehr als nur Erlebnisse in Beruf und Militär: Sie lenkte sein Leben in neue Bahnen.

Inzwischen ist die Rhonestadt wieder ein Lebensmittelpunkt von Michel Pochon. Denn als Leiter des Verkaufsgebiets Genfersee West trifft man den Kadernmann der Post unter der Woche fast täglich in seiner alten Heimat an. So war es auch vor 25 Jahren, als Michel Pochon in Genf im Postcheckamt arbeitete. Bis die Ankündigung kam, sein Büro werde aufgehoben. Was nun?

Von der Rhone an die Aare

«In dieser schwierigen Situation erhielt ich eines Tages einen Anruf des damaligen Chefs der Feldpost, des 2013 verstorbenen Théodore Gosteli», erzählt der zweifache Vater. «Er machte mir das Angebot, nach Bern zu kommen, um in der Feldpostdirektion zu arbeiten. Ich sagte ohne langes Zögern zu!» Ein Entscheid, den der 53-Jährige heute als Schlüsselmoment in seiner Biografie bezeichnet. Nicht nur, dass er mit dem Wechsel von der Rhone an die Aare ein neues Beziehungsnetz knüpfen konnte. Auch sein Privatleben kam in Bewegung, denn der Romand zog mit seiner Familie an die Sprachgrenze, in ein Dorf nahe Freiburg.

Dass der Chef Feldpost wegen Michel Pochon zum Telefonhörer griff, hatte seine Gründe. Im Militär war der junge Betriebssekretär bereits seit 1984 mit Begeisterung bei der Feldpost. In seinen Worten: «Die Artillerie, der ich in der Rekrutenschule angehörte, interessierte mich nicht sonderlich. Das Postwesen hingegen, das kannte und liebte ich.» Bei seinem Abschied 2011 hatte es der Oberstleutnant nach Stationen als Ausbilder in der Offiziersschule und Kompaniekommandant bis zum Chef Feldpost des Heeres gebracht. Im Beruf fand er am Hauptsitz der Post in der Berner «Schönburg» und in Zollikofen seine neue Berufung; in ganz unterschiedlichen Funktionen, namentlich aber als Fachlehrer Feldpost in der Offiziersschule. Später als stellvertretender Chef Feldpost. Dann der bislang letzte Wechsel innerhalb des Konzerns: zum Geschäftsbereich Poststellen und Verkauf, dem er nach wie vor die Treue hält.



Oberstleutnant Michel Pochon (links) bei der Beförderungsfeier der Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere, 2007.

Auf dem Weg der Schweiz

Die Feldpost, das sind für Pochon im Rückblick vor allem «schöne Momente der Freundschaft und Herzlichkeit – etwas, das einem bleibt». Ein Beispiel? «Im Rahmen eines Wiederholungskurses haben wir den Weg der Schweiz rund um den Urnersee unter die Füsse genommen» – ein für ihn unvergessliches Erlebnis: «Das war einfach Kameradschaft ohne Hierarchie.» Oder die gemeinsamen Dienstage mit Thierry Meury, einem bekannten Westschweizer Komiker mit ausgeprägtem Sinn für Spässe selbst im grünen Gewand. Solche Momente lässt er gerne Revue passieren, wenn er sich einmal im Jahr mit Gleichgesinnten in der Westschweiz zu einem Feldpost-Fondue trifft. Sonst spiele die Feldpost in der Gegenwart keine Rolle mehr für ihn.

So ganz stimmt das doch nicht: Als Wettkampfkommendant bei den Tagungen des Feldpostvereins fühlte sich der Oberstleutnant a. D. bis 2004 in seinem Element. Apropos Sport: An der diesjährigen Patrouille des Glaciers, dem von der Schweizer Armee organisierten Wettkampf im «Skibergsteigen», nannte sich sein Team «P Camp 22» – nach der letzten Feldpostkompanie, der er zugeteilt war.

Von 1966 bis 1989

*Telegramme verschwanden mit dem neuen Auskunftsdienst.
Eine neue Mission half Nachzüglern beim Einrücken.
Und die Feldpost erhielt eine neue Organisation.*

«Büro Schweiz, Sie wünsched?»

Mit dieser normierten Begrüssung nahm das neugeschaffene Büro Schweiz ab 1967 die Anrufe entgegen. Während einer Armeestabsübung im selben Jahr bearbeitete die Mannschaft – ein Offizier, vier Unteroffiziere und ein Soldat – bereits 763 Anfragen. Damit war der Bedürfnisnachweis erbracht. Durch die Tätigkeit des Büro Schweiz reduzierte sich die arbeitsintensive Telegrammzustellung: Telefonieren statt Telegrafieren! Der Auftrag des neuen Dienstbereichs lautete:

«Das Büro Schweiz ermöglicht unter Wahrung der Geheimhaltungsvorschriften militärischen Kommando- und Dienststellen, zivilen Dienststellen und Behörden sowie Einzelpersonen, in zwingenden Fällen mit Stäben und Truppen oder einzelnen Angehörigen der Armee in Kontakt zu treten.»

Ab Oktober 1982 verfügte die Dienststelle über eine ständige Telefonnummer. Die Verbindung wurde jeweils automatisch an diejenige Feldpost umgeleitet, die gerade die Aufgabe des Büro Schweiz ausübte.

Die (wenig) wilden Sechzigerjahre

«Konsolidierung bei gleichzeitiger Erweiterung des Aufgabengebiets» hätte das Motto für den Feldpostdienst der späten Sechzigerjahre lauten können. Nebst dem Betrieb des Büro Schweiz gab es ab 1967 eine zusätzliche Mission für den Ernst-



Wiederholungskurs der Feldpost 3 in Lyss, 1974.



Bildmitte: Marc Imobersteg (Verfasser des Prologs) im Wiederholungskurs der Feldpost 3 in Lyss.

fall: das Zuführen von einzeln einrückenden Wehrmännern, die den Standort ihrer Einheit nicht kennen (z. B. Nachzügler, Urlauber, Genesene). Salopp formuliert war das also «Lebendfracht» an die Truppenstandorte und wurde deshalb im Verlaufe der Jahre nur beschränkt mit Statisten geübt. Mit dem Wegfall der Feldpostkompanien wurde dieser Spezialauftrag wieder gestrichen.

Nach einer weiteren Neuorganisation des Feldpostdiensts Anfang 1971 unterschied man zwei Typen von Feldpost: Die Sammelfeldpost in grossen Zentren war dazu bestimmt, im Aktiv-

1977

Das neue Versorgungskonzept der Armee erfordert die bisher grösste Umstellung der Feldpost seit 1889. Die bestehenden 48 Feldposteinheiten werden auf 28 reduziert.

Bei jeder grösseren Poststelle kann ein Postcheckkonto eröffnet werden. Vorher war dies nur bei Postcheckkämtern möglich. Auch Waffenplatzpoststellen gehören bis Ende 2012 dazu. 1997 eröffnen Rekruten 3282 neue Postkonten – ein Rekord!

1978

Die ersten Postomaten gehen in Betrieb. Ausgewählte Waffenplatzpoststellen werden damit ausgerüstet. Bis heute kann die beliebte Dienstleistung auf den Waffenplätzen Thun und Bière genutzt werden.

Vor dem Absolvieren der Offiziersschule erwarben die Feldpostsekretäre den Grad eines Adjutant Unteroffiziers. Marschbefehlskarte, 1977 (links). Feldpost-WK, 1974 (rechts).



dienst die Umleitung der Feldpostsendungen sicherzustellen und ortsgebundene Truppen in ihrem Bereich postalisch zu versorgen. Demgegenüber besorgte die Truppenfeldpost den Nach- und Rückschub der mobilen Truppenverbände.

Auch ausserhalb der Wiederholungskurse etablierte sich die Feldpost, es gab nun bei nahezu allen Kasernen ständige Waffenplatzpoststellen. Ab Januar 1969 verfügten Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere über eigene Postdienst-Lieferwagen, die bewährten VW-Busse. Ein Jahr später konnten Postcheckkontoinhaber nicht nur in Kasernen, sondern auch im Felddienst mit sogenannt «garantierten Postchecks» Bargeld beziehen.

Wiederholungskurs der Feldpost 3 unter der Leitung von Hauptmann Willi Bähler: Eishalle Lyss, Kompaniefoto 1974.



Neue Feldpostorganisation von 1977

Weniger Mobilität, dafür mehr Effizienz – so lautete ein Grundsatz des neuen Versorgungskonzepts der Armee im Jahr 1977. Er bewirkte die bis dahin grösste Umstellung des Feldpostdiensts. Die Integration in die Territorialzonen führte zur Auflösung der bisherigen 48 Feldposteinheiten. Dafür schuf man 28 ortsfeste, den Versorgungsregimentern unterstehende Feldposteinheiten. Diese Straffung hatte wesentliche Vorteile: den Verzicht auf viele zeit- und kräfteraubende Ortswechsel, eine bessere organisatorische und betriebstechnische Infrastruktur der einzelnen Feldposteinheiten und schnellere Nach- und Rückschubwege.

Postzustellung zweimal am Tag

Die Verordnung über den Feldpostdienst vom 21. September 1981 stärkte die Leistung des Feldpostdiensts weiter. Als Mitte 1986 die Zivilpost zur einmal täglichen Zustellung überging, blieb es bei der Feldpost beim bisherigen Angebot für Friedenszeiten: am Vormittag eine erste Zustellung, am Nachmittag die zweite. Dies vor allem, um im Laufe des Morgens eintreffende Sendungen – einschliesslich Zeitungen – noch gleichentags zuzustellen. Daneben wurden die von den Verlagen gratis zur Verfügung gestellten Zeitungen je länger je mehr zu einem Markenzeichen des Leistungsangebots. Ein WK ohne Boulevardzeitung in der Pause – unvorstellbar! Die nach wie vor grossen Mengen an Post bewältigten 28 Feldposteinheiten mit 2020 Personen: 240 Offiziere, 750 Feldpostsekretäre (davon 110 Angehörige des Militärischen Frauendienstes; MFD), 120 Unteroffiziere, 910 Soldaten. Hinzu kamen die 1330 Truppen-Feldpostunteroffiziere bei den Bataillonen und Abteilungen. So leisteten 3350 Angehörige der Armee Dienst bei der Feldpost.

1979



Nach dem Tod von Feldpostdirektor Oberst Friedli (1978) übernimmt sein Stellvertreter Oberst **Théodore Gosteli** das Amt (–1993).



Neben der Briefpost nahmen die Tageszeitungen einen wichtigen Platz ein. Alle Sendungen wurden auf Stufe Einheit sortiert und gebündelt, anschliessend bataillonsweise «versackt» (in Säcke gepackt) und auf die Versorgungsrundfahrten aufgeteilt: morgendliches Sortieren bei der Feldpost der Siebzigerjahre.

Vom Konzept in die Praxis

Was es heisst, in einem nasskalten November kriegsfallmässig Feldpost zu behandeln, erfuhren die beiden Feldposteinheiten 22 und 18 Mitte der Achtzigerjahre in einem WK mit dem Versorgungsregiment 2. Bei einer Truppenübung wurde die «freie Führung» angewendet, um auf möglichst allen Stufen unter kriegsähnlichen Bedingungen die Entschlussfassung zu trainieren. Auf drei Basisversorgungsplätzen – die getarnten «Einkaufszentren» für Truppen im Kriegsfall – wurden «Freund» und «Feind» getrennt versorgt. Die Feldpost bewältigte enorme Mengen mit bis zu 6000 Paketen pro Tag! Ein weiterer Auftrag für den Feldpostdienst in dieser Zeit war ebenso aufwändig: Der Rücktransport von «Genesenen» aus den Basisspitälern zu ihrer Truppe spielten Statisten eins zu eins durch. Die militärische Auskunftsstelle Büro Schweiz war der Feldpost 22 zugewiesen. Sie verzeichnete bis 400 Vermittlungen täglich. In 14 Stunden «aktiver» Zeit pro Tag bedeutet das einen Anruf alle zwei Minuten! Vier

Telefonlinien standen zur Verfügung, und die Bereitschaft galt – wie allgemein bekannt – 24 Stunden. Major Cuche, Chef der Feldpost des Versorgungsregiments 2, rapportierte, dass die ständigen Truppenbewegungen das Nachführen der Basierungslisten erheblich erschwerte. Auch der 24-Stunden-Betrieb war für alle ungewohnt.

Erlebnisse als Truppen-Feldpost-unteroffizier

Im Mitteilungsblatt des Schweizerischen Feldpostvereins und des Verbands Schweizerischer Feldpostunteroffiziere vom März 1988 berichtet Wachtmeister Nyfeler, Truppen-Feldpostunteroffizier bei einer Genie-Stabskompanie, über den Kadervorkurs mit der Reduitbrigade 2 im November 1987:



Weibliche Angehörige der Armee sind für die Feldpost ab dem Zweiten Weltkrieg eine willkommene Verstärkung.

1981

Mit einer neuen Verordnung über den Feldpostdienst werden massgebliche organisatorische Verbesserungen erreicht.





Armeeangehörige an Kasernenstandorten benützen die Waffenplatzpostbüros wie zivile Kunden. Der Paketversand ist ebenso gefragt wie die Aufgabe von persönlichen Briefen.



Adjutant Unteroffizier Stucki erklärt einem Rekruten die Unterlagen zum Eröffnen eines Postcheckkontos (Waffenplatz Wangen an der Aare, Anfangs der Achtzigerjahre).

«Was mich während diesen Tagen sehr beeindruckte, war die einwandfreie Abwicklung des Postdienstes durch die Feldpost 111 (die «Berner Oberländer Feldpost», damals geführt von Hauptmann Hurni, heutiger Leiter PostMail – Anmerkung der Redaktion). Kaum war ich im Zeughaus Interlaken mit meinem Materialfassungsdetachement eingedrückt, wurde schon der erste Postnachschieb ausgehändigt. Um ca. 12.00 Uhr erreichte ich meine Genie-Stabskompanie auf dem Organisationsplatz, und um 13.00 Uhr hatte ich die Postsendungen schon an den Mann gebracht. Mancher Wehrmann kam nicht aus dem Staunen heraus, dass seine Tageszeitung eher auf dem «Schlachtfeld» ankam als er selber. Anschliessend übergab man mir ein Fahrzeug mitsamt Fahrer, und schon konnte ich die andern Kompanien mit Postnachschieb versorgen.

In der dritten Nacht hatte ich die wichtige Aufgabe, mit dem Versorgungszug auf den nächsten Basisversorgungsplatz (BVP) zu fahren, wo alle Güter, die ein Soldat so zum Leben braucht, abzuholen sind. Was mich auf dem BVP sehr zu überzeugen vermochte, war die reibungslose Organisation von der Lebensmittelabgabe bis zum Postgut.

Bei der Feldpostabgabestelle erklärte mir ein sehr junger Unteroffizier von der Feldpost 111, ich hätte auch noch drei genesene Patienten zu übernehmen und diese wieder an die zuständigen Kompanien weiterzuleiten. Am ersten Abend waren war dies nur supponiert, aber am zweiten Abend hatte ich es mit einem richtigen Patienten zu tun. Als ich den Mann an der Hand packte und auf den Lastwagen hinaufbefördern wollte, schrie er mich plötzlich an, ich solle ihn bitte sanfter anfassen. Er komme gerade aus dem Spital und habe im Sinn, noch ganz nach Hause entlassen zu werden ...

Am andern Tag, es war gerade vor dem Mittagessen, kam der Quartiermeister zu mir und sagte, er suche einen Hauptmann X, der sich im Raume Weissenburg aufhält. Er müsse unbedingt Kontakt aufnehmen – ob ich ihm helfen könne? Zuerst dachte ich, was unsereiner als gewöhnlicher Pöstler da wohl tun soll, schliesslich bin ich ja kein Polizeihund, der vermisste Personen aufspüren kann. Endlich kam mir die rettende Idee und ich griff zum Telefonhörer ... Bald darauf kam der Quartiermeister daher und fragte, ob ich überirdische Kräfte besässe, denn Hauptmann X habe ihn selber noch angerufen, bevor er überhaupt mit dem Mittagessen fertig gewesen sei. Zuerst war ich ein wenig stolz auf die gelungene Aktion, dann dachte ich aber für mich: «Schmücke dich nicht mit fremden Federn, das Büro Schweiz hat ja den Fall gelöst.» Und ich stellte unserem Kader die Dienstleistung Büro Schweiz noch näher vor. Was ich an meiner Arbeit im Militär



Hauptmann Denise Schütz von der Feldpostdirektion im Einsatz als erfahrene Instruktorin für alle Belange der Feldpost.

1983

Hitzesommer: Vom 26. bis 28. Juli gelangen Luftmassen aus der Sahara in die Schweiz. Die Temperaturen steigen im Mittelland verbreitet auf 33 bis 35 °C, in Föhngebieten gar auf 37,5 °C.

Am Rapport Feldpostdienst vom 7. Januar 1983 in Bern wird den Feldpostoffizieren erstmals die Tonbildschau «Moral gut» vorgestellt.

Die Feldpost 11 am Defilee

Wie eine Terminkollision zu einem Wutausbruch führte – ausgerechnet als der Chef eintraf.

Im Spätherbst 1976 leistete ich als Kommandant der Feldpost 11 (FP 11) zusammen mit dem Nachschub-Bataillon 11 (Ns Bat 11) meinen letzten WK in Eschenbach (SG). 1977 sollte das neue Versorgungskonzept mit 14 Versorgungsregimenten (Vsg Rgt) und noch 28 direkt unterstellten Feldposteinheiten in Kraft treten. Es lag auf der Hand, den bedeutungsvollen Wechsel gebührend zu würdigen. Die FP 11 plante deshalb, am Samstag der zweiten WK-Woche einen «Tag der offenen Tür» für die Dorfbevölkerung und ein Kameradentreffen mit den Ehemaligen durchzuführen. Mit den Plänen des Ns Bat 11 hatten wir hingegen nicht gerechnet: Es plante am selben Tag eine militärische Verabschiedung, bestehend aus Aufmarsch, Ansprachen und Vorbeimarsch vor dem Kommandanten der Mechanisierten Division 11, Divisionär Ochsner. Es war der Wunsch des Kommandanten des Ns Bat 11, Major Schlup, dass die FP 11 ebenfalls daran teilnehmen würde.

Ein Wutausbruch im falschen Moment

Aus den Erfahrungen bei der Infanterie wussten wir, dass ein solches Unterfangen viel Zeit für Üben, Vorbereiten und Bereitstellen benötigt. Wir sahen unser Programm des Kameradentreffens mit Besichtigung der Weinbaufachschule Wädenswil gefährdet. Am Planungsrapport äusserte ich deshalb vor Major Schlup meine Einwände zu den Plänen. Den minutiös vorbereiteten Zeitplan des Kdt Ns Bat 11 anzuzweifeln, kam allerdings nicht gut an. Major Schlup reagierte mit einem Wutausbruch, und dies just beim Eintreffen des Feldpostdirektors Oberst Friedli.

Ein Defilee exakt nach Plan

So kam es, dass die FP 11 in ungewohnter Weise intensiv Zug- und Kompanieschule betrieb, um vor dem Divisionskommandanten einen guten Eindruck zu hinterlassen. Wer mit dem Taktschritt Mühe hatte, musste der Aktion fernbleiben und zu Hause das Kompaniebüro hüten. Der Aufmarsch, die Ansprachen und der Vorbeimarsch verliefen letztlich sehr erfolgreich und entsprachen auf die Minute genau dem Plan von Major Schlup.



Die Feldpost 11 im Gleichschritt beim Defilee.



Hauptmann Schlatter, Kdt FP 11, meldet die Feldpost dem Divisionskommandanten, Divisionär Ochsner.

33 Jahre Kameradschaft

Was das Feldpöstler-Team am 100-Kilometer-Marsch anstellte und wie es dazu kam, dass sich die Kameraden von damals noch immer regelmässig treffen.



100-Kilometer-Marsch in Avenches (v. l. n. r.): Beat Wiget, Andreas Häberli, Urs Stamm, Fritz Roder, Bruno Gerber, Erwin Brüllhardt (meldend).

Im Frühling 1981 absolvierten wir sechs Feldpöstler die Versorgungstruppen-Offiziersschule I/81. Zusammen mit den zukünftigen Quartiermeistern und Versorgungstruppen-Offizieren wurden wir Feldpostaspiranten während gut drei Monaten ausgebildet. Da wir bereits WK-Erfahrung hatten, etwas älter als die übrigen Absolventen der Offiziersschule (OS) waren und die gleiche Postlaufbahn durchlaufen hatten, bildete sich rasch ein guter Zusammenhalt.

Sieg beim 100-Kilometer-Marsch

Gemeinsam besprachen wir die psychischen und fachlich-militärischen Herausforderungen und unterstützten uns kameradschaftlich, wenn einer von uns – und es traf jeden mindestens einmal – in ein «Loch» fiel. In der OS war klar, dass alle Absolventen neben längeren militärischen Übungen auch verschiedene Märsche überstehen mussten. So wurde mit Strecken von 15, 30 und 50 Kilometern die Kondition für den abschliessenden 100-Kilometer-Marsch aufgebaut. Da wir diese Märsche in Patrouillen meisterten, versteht es sich von selbst, dass wir Feldpöstler wenn immer möglich zusammen ein Team bildeten. Als krönender Abschluss siegten wir beim 100-Kilometer-Marsch, dessen Distanz tatsächlich 111 Kilometer betrug und an mehreren Zwischenposten mit Aufgaben aller Art gespickt war.

Privat verbunden geblieben

Bereits während der OS trafen wir sechs Kameraden uns an einem Sonntag zusammen mit unseren Partnerinnen zu einem gemeinsamen Mittagessen. Dabei hatten wir die Idee, das Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. Noch heute pflegen wir diese Tradition: In einem fixen Turnus organisiert jeder Absolvent der Versorgungstruppen-Offiziersschule I/81 die Tagung, die allerdings nicht militärisch, sondern kameradschaftlich und ungezwungen abläuft und uns immer wieder in andere Regionen führt. Hielten wir die Treffen zuerst in der Nähe unserer Wohnorte ab, so weitete sich der geografische Kreis später aus, und aus dem Tages- wurde ein Zweitagesausflug.

Vom Militär bis zu den Grosskindern

Geändert haben sich über die 33 Jahre hinweg vor allem die Themen, die uns beschäftigen: Sprachen wir in den ersten Jahren primär über die Laufbahn im Militär und bei der Post (wo heute immer noch vier der sechs Absolventen arbeiten) sowie über die eigenen Kinder, so stehen heute Themen wie Pensionierung, Reisen und die Freude über Grosskinder im Vordergrund. Geblieben sind der tolle Zusammenhalt und die Freude am kameradschaftlichen Beisammensein.



Gemeinsame Tagung an immer neuen Orten (v. l. n. r.): Beat Wiget, Fritz Roder, Andreas Häberli, Bruno Gerber, Erwin Brüllhardt.



Die Truppe darf stets auf die zuverlässigen Dienste der Feldpost zählen: Postordnanz während der Postversorgung im Winter.

sehr schätze, ist das grosse Vertrauen, das ich immer vom ganzen Stab, den einzelnen Kompaniekommandanten sowie von allen Wehrmännern geniessen durfte. Wenn man dem Dienen sowie einem korrekten militärischen Verhalten den richtigen Stellenwert einräumt, ist die Aufgabe des Truppen-Feldpostunteroffiziers auch heute noch ein sehr abwechslungsreicher und interessanter Job. Immer mit dem Ziel: «Moral der Truppe gut!»»

Jubiläumsanlass 100 Jahre Feldpost

In einem Fest würdigte die Feldpost am 22. April 1989 im Casino Bern ihr 100-Jahr-Jubiläum. Ein Auszug aus der Grussadresse des damaligen Bundesrates Adolf Ogi zeigt, dass dessen Worte bis heute Bedeutung haben:

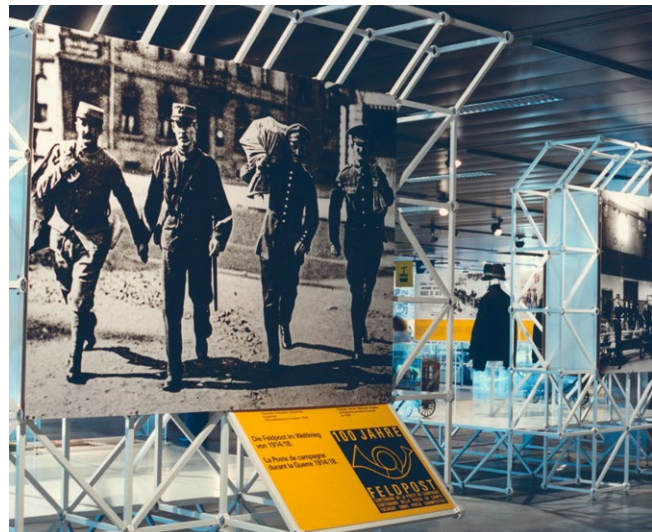
«Die Feldpost ist also 100 Jahre alt, sowohl als postalische Institution wie auch als militärische Organisation. Damit ist gesagt, dass die Feldpost eine Brücke vom Volk zur Armee bildet. (...) Wie unser Staat und seine Institutionen ist auch die Feldpost nach und nach gewachsen. Was heute als selbstverständlich hingenommen wird, was wir heute bedenkenlos beanspruchen, musste zuerst hart erarbeitet werden. (...)»

Es war zu allen Zeiten – vor allem aber während den Grenzbesetzungen – Schweizerart, dass neben dem «Ich» besonders auch das «Wir» galt; – ein «Wir», das das Gemeinwohl zum Ziel hatte. Müssen wir indessen nicht in unserer Zeit der wirtschaftlichen Blüte Anzeichen einer wachsenden Begehrlichkeit, eines ausgeprägten Eigennutzes wahrnehmen? (...)»

Die PTT haben ihre Aufgabe auf die kurze Formel verdichtet: Die PTT verbinden Menschen mit Menschen. Dieser Kerngedanke gilt für die Feldpost ohne Einschränkung. Die Feldpost verbindet die Menschen freilich vor allem dann, wenn Bedrohung, körperliche und seelische Strapazen die Verbindung zu den Angehörigen gleich wichtig wie Nahrung und Obdach werden lässt.»



Eröffnung der Ausstellung «100 Jahre Feldpost» im Verkehrshaus Luzern im August 1989 mit Feldpostdirektor Oberst Gosteli (vorne, Erster von links) und Divisionär Bender, Unterstabschef Logistik (vorne, Zweiter von links).



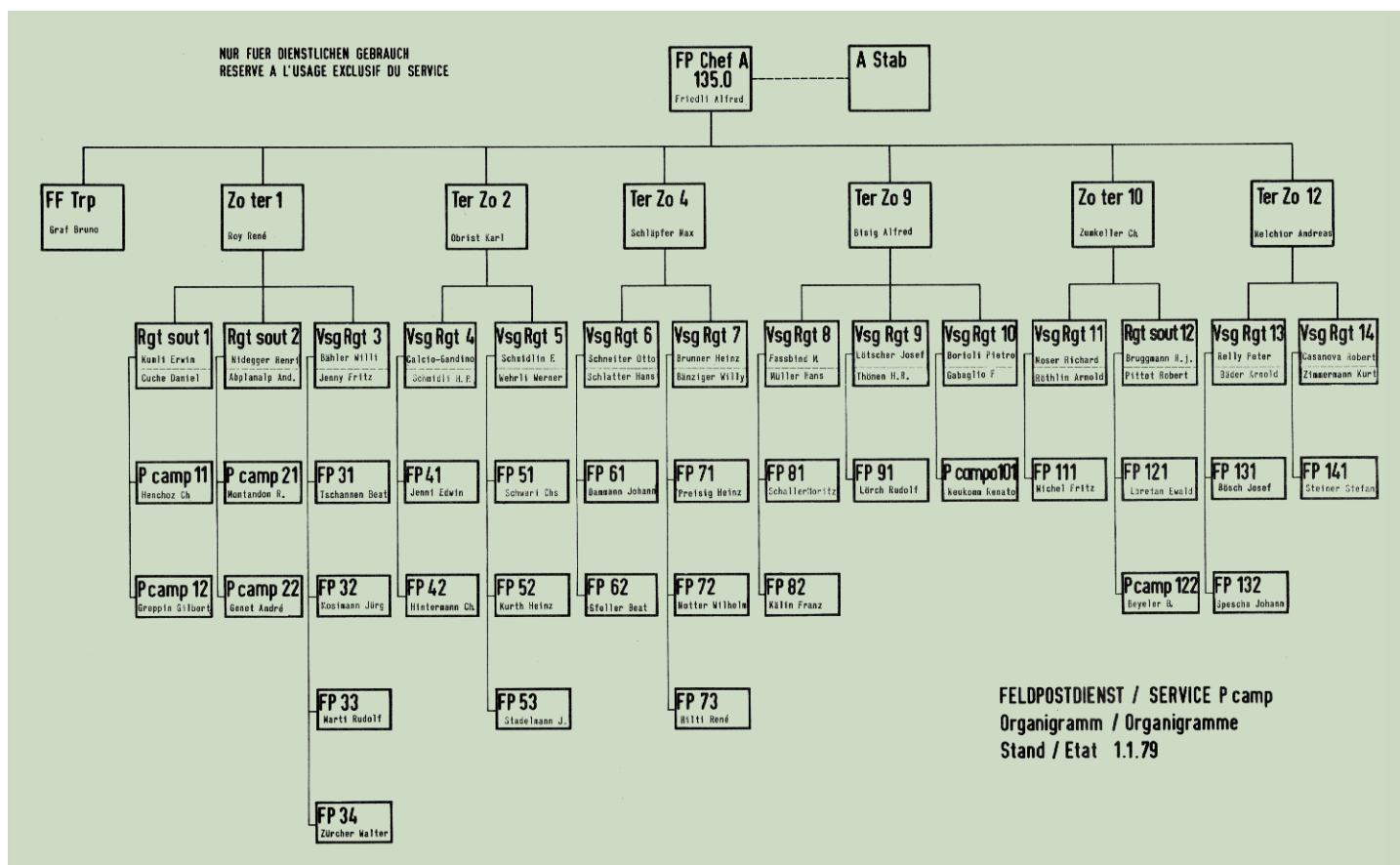
In grossformatigen Bildern und Plakaten auf über 600 Quadratmetern dargestellt: die Geschichte der Feldpost, 1989 im Verkehrshaus der Schweiz.

1986

In Bern nimmt die Post ihre erste Briefsortieranlage mit automatischer Adresslesung in Betrieb. Nach 1997 wird des Lesen der neu eingeführten Militärleitzahl ermöglicht, und wechselnde Bestimmungsorte können tagesaktuell auf die Sortieranlagen übertragen werden.

1987

Bei den Briefen und Paketen steigt die Nachfrage um 4,4 Prozent – die stärkste Zunahme seit 1962. Bei den PTT herrscht Personalmangel.



Organisation des Feldpostdienstes von 1979: Jedes Versorgungsregiment verfügt über eine bis vier Feldposteinheiten.

Jubiläumsausstellung im Verkehrshaus Luzern

Die Sonderschau zum Feldpostdienst im Verkehrshaus Luzern dauerte vom 11. August bis 17. September 1989. Auf über 600 Quadratmetern präsentierte die Feldpost ihre Geschichte auf grossformatigen Bildern, inklusive einer Abteilung für Philatelie. Das Konzept zur Ausstellung stammte von Otto Caprez, alt Direktor der Postdienste. Über den Anlass wurde landesweit berichtet, auch in einem Beitrag in der Hauptausgabe der Tagesschau des Schweizer Fernsehens.

1989

Die Feldpost feiert das 100-jährige Bestehen mit einem Festakt im Casino Bern sowie einer Ausstellung im Verkehrshaus Luzern.



Im März erscheint die Sondermarke 100 Jahre Feldpost mit einem Taxwert von 25 Rappen. Sie zeigt einen Wehrmann beim Zustellen von Feldpost.

Ende November wird die Armeeabschaffungs-Initiative der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee mit 69-Prozent-Nein-Stimmen deutlich abgelehnt.



Die letzten 25 Jahre

Mit den neuen Bedürfnissen der Schweizer Armee wandelte sich auch die Feldpost. Rund die Hälfte der Feldpostkompanien fielen in den Neunzigerjahren der militärischen Schrumpfkur zum Opfer. Das Konzept der Armee XXI sah sie anschliessend nicht mehr vor. Vielmehr sollten ständige Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere auf den Waffenplätzen die Versorgung der Truppen mit Briefen, Paketen und Zeitungen sicherstellen.

Dieses Konzept besteht noch heute, während sich im Hintergrund die Post dramatisch veränderte: Sie führte die automatische Brief- und Paketsortierung ein. Angehörige der Armee merkten das an den neuen Wäschesäcklein, die nun «maschinenfähig» wurden.

Gleichzeitig erhielten die Waffenplatzpostbüros neue Aufgaben. Und sie entwickelten ständig neue Angebote, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Armeeangehörigen: Als die Autobahnvignette eingeführt wurde, konnte man sie auch bei der Feldpost kaufen; als die Mobiltelefone aufkamen, verkaufte die Feldpost Prepaidabos. Liebesbriefe und «Fresspäckli» transportiert die Feldpost weiterhin gratis – und sorgt damit auch für das leibliche und seelische Wohl der Armeeangehörigen.

Die moderne Feldpost entsteht

Die Feldpost durchlebte zahlreiche Reorganisationen bei der Schweizerischen Post und der Armee. Vieles veränderte sich in den 125 Jahren, ihre Kernaufgabe blieb aber immer bestehen. Dies verdankt sie ihrer speziellen Stellung zwischen Armee und Post – als Bindeglied zwischen den zwei Organisationen.

Die Feldpost und die Veränderungen bei der Post

Bis 1992 war die Feldpost direkt der Postbetriebsabteilung der PTT-Generaldirektion als «Sektion Feldpostdienst» unterstellt. Mit dem Projekt «Optimierung der Führungsstruktur» wurde die Feldpostdirektion der Logistik Post zugeteilt. Vier Jahre später stellte sich die Post mit «Change POST» erneut neu auf: Es entstanden fünf eigenständige Geschäftsbereiche. Noch war man sich nicht im Klaren, wem die Feldpost in

Abbinden der Feldpost in Handarbeit: Feldpostkompanie 53 in Freiburg, 2003.



Übernahme der Postsendungen frühmorgens im Briefzentrum Freiburg («Frühauslad»): Wiederholungskurs der Feldpostkompanie 53 in Freiburg, 2003.

Zukunft unterstellt werden sollte: der Post oder dem Militär? Nach Absprache mit dem Militärdepartement fiel der Entscheid zugunsten der Post.

Die Feldpost rapportierte nun direkt dem Leiter Briefpost. Die Waffenplatzunteroffiziere wurden je nach Standort dem Bereich Briefpost oder dem Bereich Poststellen und Verkauf zugewiesen.

Nach der Aufteilung der PTT-Betriebe im Jahr 1998 in die heutige Schweizerische Post und Swisscom verliess Swisscom die «Schönburg» und machte Platz für Geschäftsbereiche, die bisher im Hauptsitz keinen Platz gefunden hatten. So zog die Feldpostdirektion am 28. Oktober 1998 von Zollikofen in die renovierten Grossraumbüros ein.

Mit der Reorganisation 2001 wurde die Feldpostdirektion der Briefpost Logistik unterstellt. 2005 wurde die Feldpostdirektion Teil der Zustellung von PostMail und verliess die Schönburg Richtung Schanzenpost. Die Lösung hielt immerhin fünf Jahre, stellte sich aber erneut als

1990

Personalmutation bei der Feldpostdirektion: Der junge Leutnant Affolter tritt seine neue Stelle an. 2010 wird Fritz Affolter zum Chef Feldpost ernannt.

1991

Einführung der A- und B-Post. A-Post-Briefe kosten 80 Rappen und B-Post-Briefe 50 Rappen. Preiserhöhungen folgen 1993, 1996 und 2004.



Zu viel Post –
zu wenig Platz:
Freiburg, 2003.

Provisorium heraus. 2010 kehrte sie zum dritten Mal innerhalb von 20 Jahren in die Schönbürg zurück.

Die Geburt der Feldpostkompanien

Ab 1991 arbeitete die Feldpostdirektion im Projekt Versorgungskonzept 95 mit, das Teil des Projekts Armee 95 war. Im Januar 1995 wurde die Armee 95 eingeführt. Die 28 Feldposteinheiten wandelten sich zu 22 Feldpostkompanien, die die Postsendungen nachts auf den Basisversorgungsplätzen zur Abholung bereithielten. Im Wiederholungskurs versorgten die Feldpostkompanien ihre Truppen wie bis anhin im «Bringprinzip».

Neu war in den Stäben grosser Verbände ein Feldpostoffizier im Grad eines Hauptmanns eingeteilt. Die Feldpostdienstchefs der Territorialdivisionen und der Flieger- und Flabtruppen konnten zum Oberst befördert werden.

Die Schrumpfkur

Mit dem Projekt «Progress» reduzierten sich die Bestände der Feldpost um ein Viertel. Sieben Feldpostkompanien wurden Ende 1999 aufgelöst: unter anderem in der Westschweiz die Kompanie 22 in Neuenburg, in der Deutschschweiz die Kompanie 102 in Göschenen, die Kompanie 32 in Burgdorf, die Kompanie 51 im Aargauischen Brugg und die Kompanie 132 in Thusis. Ähnlich wie bei der Post kam es auch in der Armee zu mehrmaligen Richtungswechseln. Ab sofort erfolgte die Versorgung für alle im Bringprinzip – auch in einem möglichen Kriegsfall. Die Postversorgung über die Basisversorgungsplätze verschwand.

Der «Feldpostdienst» fällt der Armee XXI zum Opfer

Während des Aufbaus der Armee XXI verfolgte die Studie «Feldpost XXI» zwei Stossrichtungen: die Feldpost in ähnlicher Form belassen oder den Feldpostdienst als Dienstzweig auflösen. Mit der Einführung der Armee XXI im Jahr 2003 wurden die 15 Feldpostkompanien aufgehoben.

An die Stelle der Feldpostkompanien traten die Waffenplatzbüros oder als Basierung auch zivile Poststellen. Auf Stufe Bataillon/Abteilung sollte neu der Nachschuboffizier die Feldpost organisieren, auf Stufe Einheit der Logistikzugführer oder der Einheitsfeldweibel. Diese Aufstellung bewährte sich nicht. Nur drei Jahre später verantworteten wieder die Quartiermeister oder die Fouriere den Postdienst.

Der Schlussrapport im Casino Bern

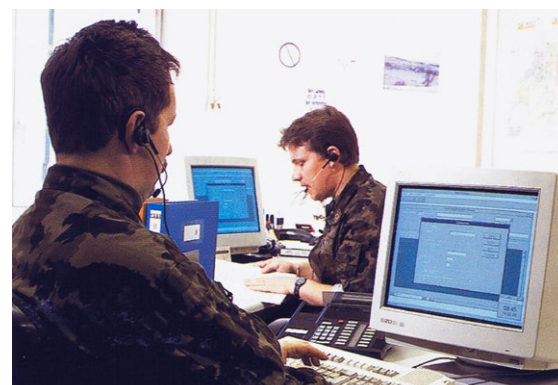
Der Schlussrapport erfolgte am 5. Dezember 2003 in Bern. Der Chef der Feldpost, Oberst Bernard Beyeler, gab den Zeremonienmeister. Die Reden hielten Ulrich Gygi, Konzernleiter der Post, Divi-

1992

Mit dem Projekt «Briefpost 2000» wird die automatische Briefsortierung markant ausgedehnt.

1993

In Bern erfolgt die Umstellung von sechs- auf siebenstellige Telefonnummern. Beim Büro Schweiz entfällt die Verwechslung mit der Nummer eines Taxidiensts, was öfters zu nächtlichen Anrufen geführt hat.



Viel für Familienausflüge gelernt



Alles im Griff? Urs Friedli im Spätsommer 1984 in Hindelbank (BE) beim letzten Schliff an einem Feldunterstand. Dieser diente zur Bewachung des Feldpostbüros im Schulhaus (im Hintergrund). (Bild: zvg)

Feldpost und Freizeit: zwei Lebensbereiche, die der frühere Gefreite Urs Friedli immer zu verbinden wusste. Seine Nächsten profitierten davon genauso wie sein Magen.

Die Feldpost war für ihn wie ein Freizeitvergnügen – und die Freizeit oft von der Feldpost geprägt. Dicke Fotoalben erzählen Geschichten von dieser Verbindung, die noch jetzt, viele Jahre nach dem letzten Tag im Militär, nicht abgerissen ist. Urs Friedli strahlt, wenn er die Seiten seines Fotoalbums durchblättert, und sobald ein Bild wieder ein Erlebnis lebendig werden lässt, lacht er leise und herzlich auf.

Nachts mit Fremden an fremdem Ort

Urs Friedli hat die Schweiz im Dienst kennengelernt, darunter unbekannte und abgelegene Orte. Ging es später privat mit Frau und Kindern auf Erkundungstour durchs Land, führte er den kleinen Tross gerne zu solchen Trouvaillen, die man kaum auf Landkarten findet. Doch einige Orte besuchte er nicht wieder: Als er als Feldpost-Neuling in Biberist, im Kanton Solothurn, am Vormittag erstmals einrückte, kannte er niemanden und absolvierte am Abend in Pratteln gleich eine grosse Nachtversorgungsübung ohne einen Funken Licht. «Fei ä Sach!»

Dass ein Mann, der seit vier Jahrzehnten bei der Post arbeitet, seine militärische Mission als stellvertretender Packerchef bei der Feldpost gefunden hat, erstaunt nicht. Schon gar nicht bei

jemandem, der als Postbote angefangen hat und heute Teamleiter Zustellung in Herzogenbuchsee (BE) ist. Für Aussenstehende eher bemerkenswert könnte sein, dass bei Urs Friedli die alten Zeiten nicht nur auf Schnappschüssen präsent bleiben, sondern auch bei seinen sportlichen Hobbys. Das Stichwort dazu lautet «Wettkämpfe»: Schiessen, Handgranaten werfen und Orientierungslauf in Uniform sind für den 56-Jährigen immer noch Höhepunkte. Sei es 2013 am Viertagemarsch im niederländischen Nijmegen, sei es an den jährlichen Feldposttagungen.

Die Liebe zum Militär war es im Übrigen, die den ausgebildeten Minenwerfer nach dem ersten Wiederholungskurs bewog, sich bei der Feldpost einteilen zu lassen. Also doch nicht in erster Linie die Freude am Beruf? «Schon nicht nur, nein. Es gab damals keine andere Möglichkeit für einen Postangestellten, länger Dienst zu leisten, das heisst, nicht schon nach acht WKs aufhören zu müssen.» Erst 1996 hiess es deshalb für Urs Friedli: «Abtreten!»

Das leibliche Wohl mit eingeplant

Es versteht sich von selbst, dass der Gefreite a. D. keinen Moment missen möchte. Nicht die Episoden, als er jeweils extra viel Gemüse zu Hause anpflanzte, weil er schon wusste, dass er später in der Nähe einzurücken hatte – und daher kleine Abstecher in den heimischen Garten einpflanzte, um seine Truppenkost aufzubessern. Und nicht die zwischenmenschlichen Beziehungen, die bis zum Spalierstehen bei Hochzeiten von Kameraden führten.

Fertig lustig war und ist für das einstige «Kompaniekalb» (Selbstbezeichnung) punkto Feldpost und Militär nur, wenn es um das korrekte Tenü geht. «Es liegt mir am Herzen, dass die Armee in der Öffentlichkeit gut repräsentiert wird. Das «Chrüsimüsi» regt mich manchmal schon auf!» Einige Seiten weiter beim Blättern im Fotoalbum lacht er aber wieder, fällt ihm doch gerade ein, wie seinerzeit ...

Mit Leib und Seele Feldpöstlerin

Denise Schütz war von 1966 bis 2000 Mitarbeiterin der Feldpostdirektion und des Feldpost-Frauenhilfsdiensts. Sie traf Bundesrat Kurt Furgler, liess sich von Mäni Weber interviewen und engagierte sich als Feldpostdetektivin.

Denise Schütz, wie wurden Sie kurz nach Ihrer Postlehre Mitarbeiterin der Feldpostdirektion?

Wenige Monate, nachdem ich als Feldpostrekrutin den FHD-Einführungskurs in Montana besucht hatte, berief mich der damalige Feldpostdirektor Oberst Gilgen in die Feldpostdirektion.

Wie kam es zu Ihrer militärischen Laufbahn?

Nach mehreren Diensten als Gruppenführerin bei der Feldpost überraschte mich Feldpostdirektor Oberst Friedli mit dem Vorschlag, mir die bisher von männlichen Offizieren erteilte Ausbildung und Weiterbildung der Feldpostfrauen und deren Einsatzplanung zu übergeben. Ich sollte Dienstchef werden. So leistete ich nach der Beförderung Dienst als Fachinstruktorin in den FHD-Einführungs- und Kaderkursen.

Als der Frauenhilfsdienst zum Militärischen Frauendienst wurde, erhielten wir die männlichen Gradbezeichnungen. Da beschlossen meine Chefs, Oberst Gosteli und Brigadier Johanna Hurni, dass ich die erste Zentralschule für Frauen besuchen und zum Hauptmann befördert werden solle.

Welche Tätigkeit hat Ihnen am besten gefallen, und warum?

Befriedigend war jede erfolgreiche Nachforschung nach einer verloren geglaubten Militärpostsendung. Detektivische Fähigkeiten entwickelte ich auch beim richtigen Ableiten ungenügend adressierter Feldpostsendungen. Als das Leitheft für die Feldpostsendungen mit dem Computer erstellt werden konnte, ergab sich für mich eine sehr erfreuliche Zusammenarbeit mit dem damaligen Leiter des Büro Schweiz, Adjutant Unteroffizier Ramseier. Er wurde dann auf der Feldpostdirektion auch mein Nachfolger. Auch die Instruktionstätigkeit erfüllte mich mit grosser Freude.



Denise Schütz zeigt ihr Dienstbüchlein mit zahlreichen Einträgen.

Welches waren Ihre schönsten Erlebnisse?

Da erinnere ich mich natürlich an viele. So flog ich einmal völlig überraschend nach einem Kurs in Kreuzlingen zusammen mit Bundesrat Furgler und Korpskommandant Gygli mit dem Helikopter nach Bern. Besonders lebhaft in Erinnerung geblieben sind mir, kaum arbeitete ich auf der Feldpostdirektion, die Dreharbeiten für die Feldpostsequenz zum FHD-Werbfilm «Wer ist Barbara?» am Bantiger, nahe meinem Wohnort. Mit dem Armeefilmdienst durfte ich den Feldpost-FHD-Werbeprospekt erstellen. Auch Reportagen mit Feldpostrekrutinnen in der Personalzeitung der Post und im «Schweizer Soldat» informierten über den Feldpost-Frauenhilfsdienst. Speziell erlebte ich das Radiointerview mit Moderator Mäni Weber über die FHD-Kurse. Jede FHD-Vertreterin – ich für die Feldpost – konnte ihre Truppengattung vorstellen. Unvergesslich bleibt mir die Feier zu meiner Pensionierung: Auf dem Kasernenareal Aarau musizierte für mich sogar ein Rekrutenspiel!

Sie haben also bei der Feldpost Ihre Lebensstelle gefunden?

Ja, diese Stelle verdanke ich zwei Feldpostkameradinnen, vor allem der Arbeitskollegin, die mir während meiner Lehre zur Postbetriebsgehilfin – später Betriebsassistentin genannt – im Postamt Herzogenbuchsee von ihren Militärdiensten erzählte. Das motivierte mich, dem Feldpost-Frauenhilfsdienst beizutreten, was mir schliesslich auch für den Stellenantritt bei der Feldpostdirektion zugutekam.

sionär Faustus Furrer, Unterstabschef Logistik und Nationalrat Peter Vollmer.

Auszug aus der Rede von Divisionär Faustus Furrer:

«... und zudem bin ich davon überzeugt, dass an den wirklichen Scheidewegen des Lebens keine Wegweiser stehen. Entscheiden Sie selbst. Nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr. Sorgen Sie dafür, dass ihre Leute wissen, in welche Richtung das Schiff fährt und welches der anzusteuern Hafen ist. Nichts ist schlimmer als Blindfahrten, Irrfahrten und sogenannte Verwaltungskreuzfahrten.

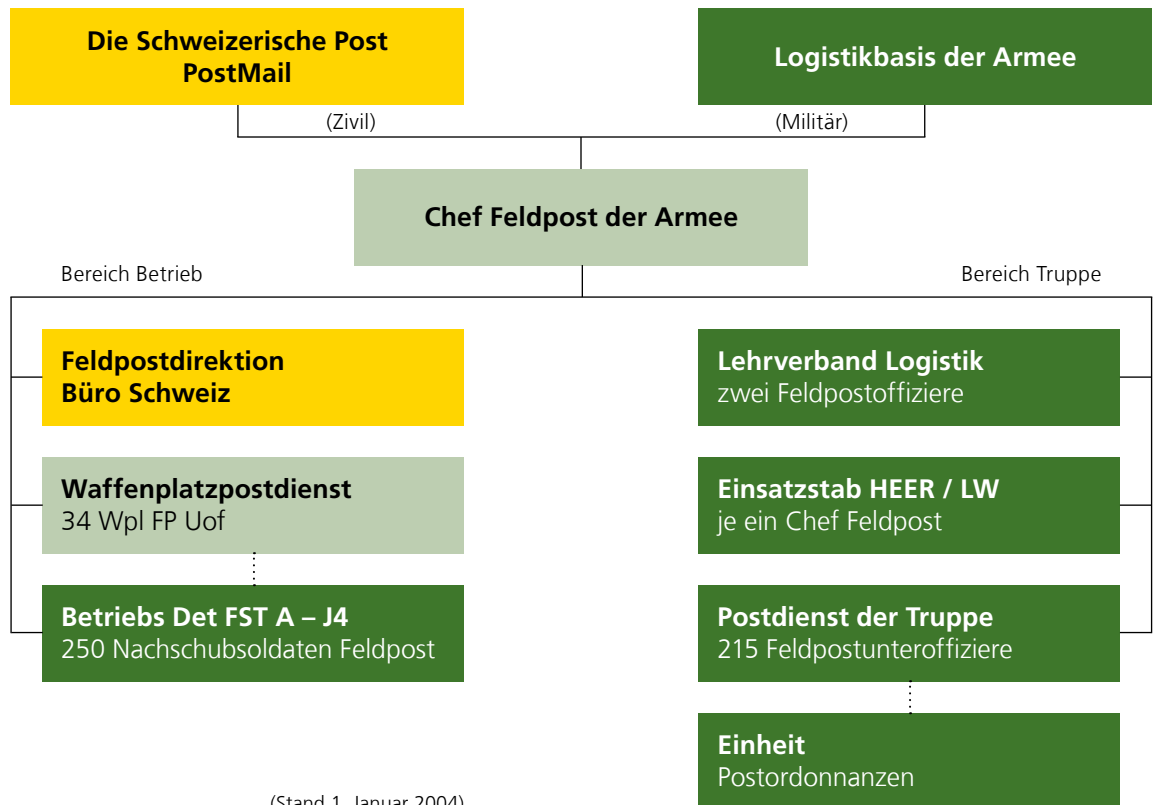
Nehmen Sie ihre Verantwortung wahr. Kein Entscheid ist oft viel schlimmer als einmal ein Fehl-

entscheid. Ihr Team wird Ihnen den Fehler verzeihen und Sie wieder auf Kurs bringen. Ihr Team verliert aber den Glauben an Sie, wenn Sie immer nur taktieren und auf besseren Wind und besseres Wetter warten. Wer nichts riskiert, riskiert alles.

Verändern Sie nicht um des Veränderns willen. Bedenken Sie die Worte von General Schwarzkopf. Er sagte zur Thematik der Korrektur und Veränderung Folgendes: «Korrigiere was nicht funktioniert, vermeide jedoch, dort einzugreifen, wo es von selbst funktioniert. Mische dich nicht unnötig in die Arbeit der Untergebenen ein; sie wissen gewöhnlich besser, wie sie ihren Job auszuführen haben.»

Ich will Ihnen Mut machen, optimistisch und hoffnungsvoll Ihren Weg in die neue Armee XXI,

Die neue Organisation Feldpost der Armee XXI, die noch heute gültig ist:



(Stand 1. Januar 2004)

1994

Oberst Théodore Gosteli, Feldpostdirektor seit 1979, tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Nachfolge übernimmt Oberst **Werner Wehrli** (–1998).



aber auch in Ihrem Berufs- und Ihrem Privatleben zu gehen. Vergessen Sie dabei aber nicht, dass auch der Humor ein wichtiger Begleiter sein sollte. Ein Lachen zum richtigen Zeitpunkt kann mehr bewirken als die beste Beamer-Präsentation. Ein Chef, der die Fähigkeit und den Optimismus besitzt, den blauen Himmel hinter den Wolken zu erahnen, kann wohl-tuend und hilfreich sein. Schauen Sie vorwärts. Nehmen Sie neue Herausforderungen an und vergessen Sie nicht: Durch die Frontscheibe, nicht durch den Rückspiegel, sieht man nach vorne. Und trotzdem wissen wir: Verstehen kann man das Leben nur rückwärts – leben muss man es vorwärts!«

Neue Funktionen

Die Übergangsregelung der Armee XXI sah für noch dienstpflichtige Angehörige der Feldpostkompanien einige Veränderungen vor: Offiziere konnten nach Wunsch in Stäben und Einheiten der Armee Dienst leisten oder als Ausbildungs-offiziere tätig werden. Feldpostsekretäre wurden zu Feldpostunteroffizieren. Feldpostsoldaten arbeiteten neu als Nachschubsoldaten oder Kasernenpostordonnanzen im Betriebsdetachment.

Übersicht Feldpostpersonal ab 2004 (Armee XXI)

Funktion	Einheiten/Stäbe Armee XXI		Betriebs- detachment	Lehrverband Logistik 2		Dienstpflicht erfüllt	Total
	zG FP		zG FP	zG FP			
Offiziere	3	14		2	42	35	96
Tech Uof FP D			21			84	105
FP Sekr Uof	77		1			157	235
FP Sdt			150			200	350
FP Uof	280					243	523
Kas PO / Ns Sdt			236			234	470
Wpl FP Uof			31			2	33
Spezialisten		128				100	228
Total	360	142	439	2	42	1055	2040

zG FP = Einsatz/Funktion weiterhin zugunsten der Feldpost

Die neuen gesetzlichen Grundlagen

Die erste Verordnung zur Feldpost erliess der Bundesrat 1889. Sie wurde seither mehrmals überarbeitet. 1998 trat das neue Postgesetz in Kraft. Nun veränderte sich das Verhältnis von Armee und Post. Neue Post- und Zahlungsverkehrsdienstleistungen verlangten nach neuen gesetzlichen Grundlagen. So genehmigte der Bundesrat per 1. Januar 2000 die revidierte Verordnung über den Feldpostdienst, die den neuen Anforderungen Rechnung trug. Gleichzeitig wurden die Vorgaben für die militärische Portofreiheit erneuert.

Bis 1999 existierte kein Leistungsauftrag der Schweizerischen Post gegenüber dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), weil die Post ein Unternehmen des Bundes und der Feldpostdienst ein verwaltungsinterner Leistungserbringer war. Erst der Leistungsauftrag zur Beförderung der Feldpostsendungen schloss diese vertragliche Lücke mit einer Vereinbarung.

1995

Die Armee setzt ein neues Logistikkonzept um. Es gibt noch 22 Feldpostkompanien, die direkt einem von acht Versorgungsregimentern unterstellt sind.

1996

Erstmals wird die Verlegung einer Rekrutenschule im Ausland mit Feldpost bedient. Die mechanisierte Infanterie-RS 1 befindet sich in Allentsteig in der Nähe von Wien. Die Post trifft am Abend des Abgangstags ein (ab Waffenplatz Kloten).

Die Feldpostdirektion

*Alles ändert sich – eines bleibt:
Die Bezeichnung «Feldpostdirektion»
für die Leitung der Feldpost ist sowohl
bei der Armee wie auch bei der Post
die einzige Bezeichnung, die sich
125 Jahre lang nicht änderte –
seit sie besteht.*

Die Organisation wurde mehrmals umgekrempelt. Ein Element überdauert allerdings schon mehrere Jahrzehnte: Die Aufteilung der Feldpostdirektion in die zwei Bereiche Personelles/Ausbildung und Betrieb/Waffenplatzpostdienst/Büro Schweiz. Seit 2010 die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere der Feldpostdirektion unterstellt sind, gliedern sich die Aufgaben wie folgt:

Leiter der Feldpostdirektion

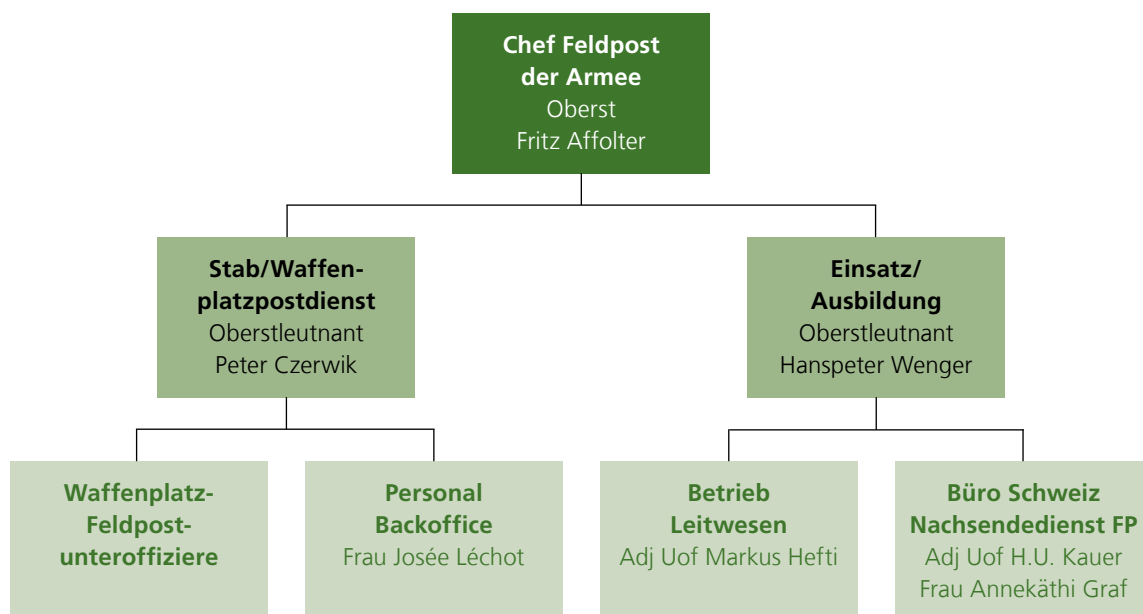
- Oberst Théodore Gosteli, Feldpostdirektor vom 1. Januar 1979 bis 1994
- Oberst Werner Wehrli, Feldpostdirektor vom 1. April 1994 bis 1998
- Oberst Bernard Beyeler, Chef Feldpost der Armee vom 1. Januar 1999 bis 2009
- Oberst Fritz Affolter, Chef Feldpost der Armee ab 1. Januar 2010

Anzahl Mitarbeitende

1989	11	
1991	10	
1996	11	(neu mit Leiter Büro Schweiz)
1998	10	
1999	9	
2001	8	im Hinblick auf die Armee XXI
2004	7	Einführung Armee XXI, Aufhebung FP Kp

Standorte

–1993	Bern, Schönburg, erster Stock Nordflügel
1993–1999	Zollikofen, Webergutstrasse
2000–2005	Bern, Schönburg, erster Stock Südflügel
2005–2010	Bern, Schanzenpost, sechster Stock
2010–	Bern, Schönburg, erster Stock, Nordflügel



1997

Ab 1997 werden Feldadressen mit der fünfstelligen Militärleitzahl ergänzt, was dazu führt, dass rund zehn Jahre später Feldpostbriefe automatisch und Pakete mit dem manuellen Codiersystem verarbeitet werden können.

1998

Mit dem neuen Postgesetz wird die bisherige PTT aufgelöst und in neue Geschäftseinheiten gegliedert. Für die Feldpostdirektion ändern sich in den Folgejahren einige Male die Unterstellung und die Namensgebung.

Büro Schweiz

Seit 1967 stellt die Feldpost den Betrieb des Büro Schweiz sicher. Es ermöglicht unter Wahrung der militärischen Geheimhaltung telefonische Kontakte mit der Truppe. Es ist das militärische Pendant zur früheren Auskunft 111.

Das Büro Schweiz gibt Auskunft über Standorte und Telefonnummern von Truppen im Dienst und seit 1997 über die Militärleitzahlen. Es informiert auch über Telefonnummern von Waffen- und Schiessplätzen, Bundesämtern, Militärdirektionen, Sektionschefs usw. und soweit möglich über allgemeine Fragen zur Schweizer Armee.

Bis 1994 betrieb eine Feldpostkompanie das Büro Schweiz. Das Büro erteilte rund um die Uhr an sieben Tagen pro Woche Auskunft. Seine zwei Telefonanlagen mit fünf Telefonapparaten baute es am Standort der beauftragten Feldpostkompanie auf und nach dem WK wieder ab. Das Team wechselte so alle vier bis fünf Wochen. Die Feldpostdirektion sorgte für die Umleitung der Telefonnummer (031 25 25 25). Zwei Offiziere und zwölf höhere technische Feldpostunteroffiziere waren im Armeestabteil 335.2 «Büro Schweiz» eingeteilt. Sie wurden für die WK auch als Leiter des Büro Schweiz aufgeboden.

Das Büro Schweiz wird zentralisiert

Durch die Reduktion der Feldpostkompanien mit der Armee 95 konnte das Büro Schweiz den Betrieb nicht mehr im gleichen Umfang sicherstellen. Es musste sich den neuen Bedingungen und Bedürfnissen anpassen. Die Lösung war die Zentralisierung und der Einsatz von Computern mit Zugriff auf das Personalinformationssystem der Armee (PISA), das elektronische Telefonbuch sowie die neu entwickelte Militärdatenbank Post.



Kompetente Auskunft rund um die Uhr:
Adjutant Unteroffizier Hans-Ueli Kauer vom Büro Schweiz
in der Kaserne Bern, 2013.

Die Militärdatenbank Post wurde laufend weiterentwickelt. Sie dient heute der Feldpostdirektion für das Leitwesen und übermittelt die ständig wechselnden «Adressen» der Truppen im Feld an die Brief- und Paketzentren. Zudem unterstützt sie die Administration von Gratiszeitungen ins Militär.

Nach der Zentralisierung

Der erste Leiter nach der Zentralisierung im Jahr 1995 war Thomas Ramseier, gefolgt von Markus Hefti (2001) und Hans-Ulrich Kauer 2004. Zwei Jahre später wurde auch der Nachsendedienst ins Büro Schweiz verlegt. Annekäthi Graf unterstützt seither den Leiter. Das WK-Personal wird nur noch für Ferienablosungen aufgeboden. Auch der

1999



Oberst **Bernard Beyeler**
tritt per 1. Januar 1999
die Nachfolge von Oberst
Werner Wehrli an (–2009).

Eine «Kundin» namens Kuh



Bekannntschaft mit einer neuen Erdenbürgerin: Janik Roth bei einem nicht gerade alltäglichen Einsatz auf einem kleinen Bauernhof.

Janik Roth gehört zur jungen Feldpost-generation. Dennoch hat er im Dienst schon so manch spezielle Situation erlebt: brenzlige wie auch kuriose – etwa die, als eine Kuh dringend einen Schnaps brauchte.

Der fehlende Punkt war ein Gewinn. Aber das wusste Janik Roth natürlich nicht, als er bei der Sportprüfung an der Aushebung sein Ziel, den Grenadiern zugeteilt zu werden, wegen eines einzigen Zählers verpasste. Als Logistikassistent bei der Post ausgebildet, führte ihn dann sein Weg zur Feldpost. Dort ist der Unteroffizier jetzt der Hauptverantwortliche für die Postversorgung des Hauptquartier-Bataillons 25 mit seinen fünf Kompanien, die rund 1000 Angehörige zählen.

Dass ihm die Aufgabe richtig Spass macht, merkt man rasch. Ein anderer Eindruck wäre allerdings auch erstaunlich, denn im Beruf bekleidet der 26-Jährige mittlerweile die Funktion eines Teamleaders für die Zustellung in der bernischen Grossgemeinde Köniz. Er trägt dabei die Verantwortung für eine 18-köpfige Equipe.

Notruf vom Hof

Der Einsatz bei der Feldpost verlangt ebenfalls ein hohes Verantwortungsgefühl. Einmal selbst für einen in Not geratenen Vierbeiner. Roth erzählt: «Wir hatten in einem Wiederholungskurs einen Soldaten in der Kompanie, der in Adelsboden einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb führt.

Er durfte diese Arbeiten während des Militärdiensts jeweils am Morgen und am Abend erledigen. Plötzlich erhielten wir einen Anruf von ihm: Eine seiner Kühe litt unter starkem Bauchweh, und er bat darum, ihm eine Flasche Kernobstschnaps vorbeizubringen.»

Obschon Hornvieh eigentlich nicht zur Kundschaft der Feldpost zählt, zögerte Janik Roth nicht lange. Die hochprozentige Sendung wurde von ihm persönlich überbracht und vom Kuhhalter sogleich verabreicht – mit der Folge, dass das betroffene Tier rasch in einen friedlichen und sehr erholsamen Schlaf fiel. Nebenbei durfte Roth auf dem Gehöft Bekannntschaft mit einem frischgeborenen Kalb schliessen, und als Dank für seine Bemühungen drückte ihm der Bauer eine grosse Scheibe Raclettekäse in die Hände.

So sei das eben bei der Feldpost, sinniert der junge Mann: Ein Geben und Nehmen. Wenn er den Kompanien ihre Post zur Feinverteilung übergibt, nimmt er immer etwas mit, nämlich die Freude der Armeeangehörigen über die Feldpost: «Es bildet sich jeweils eine Menschentraube, und viele fragen, ob etwas für sie dabei sei.» Das ist für Janik Roth ein Zeichen der Wertschätzung. Da verblasen unliebsame Erinnerungen wie die Episode mit dem Militärfahrzeug, das wegen einer defekten Benzinanzeige auf der Zustellung eine Panne hatte, die schliesslich zu einer zweistündigen Verspätung führte.

Wer liest was?

Angeichts seines Verantwortungsgefühls wurmt diese Geschichte den Berner trotzdem. So wie es ihn ärgern würde, sollte er bei der Vorbereitung der Wiederholungskurse bei der Auswahl der Zeitungen für die Soldaten danebenliegen. «Die Zeitungen sind für unsere Leute als Draht zu ihrer Herkunftsregion sehr wichtig», erklärt Roth. Damit alles klappt, beginnen seine Vorbereitungen mit dem Quartiermeister bereits einen Monat vor dem WK. Dass dann während der Dienstzeit dennoch das eine oder andere kleine Malheur passiert, ist freilich unvermeidlich – beispielsweise wenn eine Sendung schlecht verpackt ist und Bier enthält, das dann beim Transport ausläuft.

Das gehört zum Job. Dort hat Janik Roth seine Rolle gefunden. Wie im Militär. An den fehlenden Punkt bei der Aushebung denkt er kaum noch: «Ich bleibe bei der Feldpost. Mehr Abwechslung gibt es woanders kaum!»

Mehr Handgranaten als alle anderen und eine Abkühlung wider Erwarten

So viel Pulverdampf sah der Sustenpass schon lange nicht mehr. Die italienischsprachige Feldpostkompanie 101 liess sich nicht zweimal bitten, um mit der Handgranate 85 gefechtsmässig zu üben. Doch Übermut tut selten gut. Nach euphorischen Momenten auf dem Schiessplatz griff der Kompaniekommandant zu unüblichen Methoden, um die Truppe zur Vernunft zu bringen. Die Stimmung sank – bis zum letzten Befehl.

Es knallte heftiger als sonst auf dem Sustenpass, als wir, die einzige italienischsprachige Feldpostkompanie, FP Kp 101, unseren Wiederholungskurs absolvierten. Wir waren dem Versorgungsregiment 9 unterstellt und in Kriens im Kanton Luzern stationiert. Wie alle anderen Kompanien auch, führten wir Gefechtsübungen auf dem Sustenpass durch. Um den Postdienst nicht allzu sehr zu behindern, begab sich täglich eine Gruppe zum Sustenpass, um mit dem Sturmgewehr 57 und der Handgranate 85 zu üben. Weil unser Leutnant die Unteroffiziersschule als Grenadier absolviert hatte, war er mit Schiessübungen sehr versiert und legte interessante Parcours «mit viel Action» an. Der Oberst lobte uns an einem Regimentsrapport für die professionellen Gefechtsübungen und erklärte, die «Pöstler»-Kompanie habe mehr Schüsse abgegeben und mehr Handgranaten geworfen, als jede andere Kompanie des Regiments. Eine ungewöhnliche Tatsache, gehört doch das Schiessen nicht zu den Hauptaufgaben der Feldpost.

Die Kompanie wurde wegen des Erfolgs auf dem Schiessplatz übermütig. Den Vorgesetzten war das nicht geheuer. Am nächsten Tag erfolgte die fachtechnische Inspektion durch den Feldpostchef der Territorialzone 9. Alles lief bestens. Doch als Kommandant liess ich die Truppe im Glauben, dass die Inspektion nicht zufriedenstellend verlaufen sei und daher tags darauf, am 25. September, eine zusätzliche Übung stattfinden müsse. Der Betriebsraum solle abgebaut, in einen zehn Kilometer entfernten Wald verschoben und dort wieder aufgebaut werden. Um der Übung noch mehr Gewicht zu verleihen, müssten die Soldaten die zehn Kilometer in Vollmontur zu Fuss zurücklegen.



Nicola Passini (im Vordergrund) ein paar Jahre zuvor, als Offiziersanwärter beim Pistolenschiessen.

Es hagelte Proteste, doch ich liess mich nicht umstimmen. Nach Abfahrt der Versorgung gab ich am nächsten Morgen bekannt, dass vor der Übung eine gründliche Materialkontrolle stattzufinden habe. Die Stimmung der Truppe sank im Verlauf des Morgens unter null. Trotzdem absolvierte sie die befohlenen Aufgaben zu meiner vollen Zufriedenheit. Wie im Tagesbefehl vorgesehen, stand die Kompanie am Nachmittag mit der gesamten persönlichen Ausrüstung und im Kampftun bereit und wartete auf den Beginn der umstrittenen Übung.

Die Truppe versuchte letztmals, mich umzustimmen – ohne Erfolg. Dann erfolgte die Befehlsausgabe. Ich wies die Truppe an, in 15 Minuten wieder auf dem Sammelplatz anzutreten, aber diesmal in Ausgangsuniform, ausgerüstet mit Badetuch und Badehosen! Die Anspannung der letzten 24 Stunden löste sich augenblicklich. Was war das für eine Überraschung! Alle waren erleichtert! Natürlich brauchte niemand länger als die vorgegebenen 15 Minuten, um das Tenü zu wechseln und sich für die neue «Übung» einzufinden.

Und nun lautete der neue Befehl: Truppenverschiebung zum Wellnesscenter in Morschach, wo der Nachmittag ganz im Zeichen von Kameradschaft, Freundschaft und Geselligkeit stehen würde!

Auch die Begründung kam für die Tessiner überraschend: Der 25. September ist für die Innerschweizer Kantone ein wichtiger Feiertag. Sie ehren den heiligen Niklaus von Flüe, der als Hauptmann gedient hatte. Die Ruhe des Ortes sollte durch ein militärisches Manöver nicht gestört werden.

Die Feldpostsoldaten nahmen die Erklärung ohne mit der Wimper zu zucken an und freuten sich über den neuen Plan. Der Missmut und die Frustration vom Morgen waren vergessen. Auch diese Übung erfüllte das Ziel: niemals aufgeben! – Wenn auch etwas anders.

Vom Büro Schweiz verschickt und am Ende des Wiederholungskurses wieder einverlangt: Feldpoststempel für WK-Truppen.



Versand der Truppenfeldpoststempel erfolgt seither über diese Stelle. Den Nacht- und Wochenenddienst deckt der Pikettdienst des VBS ab, seit 2013 die Lage- und Einsatzzentrale der Militärischen Sicherheit.

Statistik

1990: 33 500 Auskünfte, davon 5200 geheim
1996: 28 400 Auskünfte, davon 1300 geheim
2000: 20 000 Auskünfte, davon 800 geheim
2006: 19 500 Auskünfte, davon 356 geheim
2013: 16 500 Auskünfte, davon zwei geheim

Obschon dank der Mobiltelefonie die Nachfrage nach Telefonnummern von Truppen im Dienst abnimmt, wird die Auskunft des Büro Schweiz nach wie vor geschätzt. Vermehrt stehen Fragen zu Dienstleistungen und Dienstverschiebungen im Vordergrund. Zudem sind Feldpostunteroffiziere und Feldpostumleitstellen dankbare Kunden für Nachforschungen bei ungenügend adressierten Sendungen.

2000

Dank dem neuen «Track & Trace»-System der Post können sich Kundinnen und Kunden mittels Sendungsnummer rasch über Standort, Leitweg und Zustellung von Sendungen mit Barcode-nummer informieren – auch für Feldpostsendungen.

Die 15 Feldpostkompanien werden dem Chef Feldpost der Armee direkt unterstellt.

Die Feldposteinheiten

Seit der Einführung des Versorgungskonzepts von 1977 waren die 28 Feldposteinheiten den 14 Versorgungsregimentern direkt unterstellt. In den Stäben der Versorgungsregimenter waren ein Chef Feldpost (Major) und ein Feldpostoffizier (Hauptmann) eingeteilt, in den Stäben der Territorialzonen ein Chef Feldpost (Oberstleutnant). Sie waren für die Vorgaben und Qualitätskontrollen zuständig und unterstützten die Feldpostdirektion. Jährlich fand ein Führungsstabsrapport FP D und jeweils im Januar ein Feldpostrapport mit allen Stabsoffizieren und Feldpostkommandanten statt.

Feldpostkompanien des Typs A verfügten planmässig über 43 AdA, solche vom Typ B über 65 AdA und die grösste des Typs C über 110 AdA.



Anzahl und Unterstellung der Standorte

Mit der Armee 95 wurden die bisherigen 28 Feldposteinheiten als Feldpostkompanien bezeichnet und auf 22 reduziert. Sie waren den verbleibenden acht Versorgungsregimentern unterstellt.

Im Jahr 2000 wurden sieben Feldpostkompanien aufgelöst und die verbleibenden 15 neu dem Chef Feldpost der Armee direkt unterstellt. Die fachliche Führung übernahmen weiterhin die Chefs Feldpost in den Territorialdivisionen/-brigaden.

2001

Mit 2951 Millionen adressierten Briefen erreicht PostMail den Höchststand. Danach sinken die Zahlen langsam, aber kontinuierlich. Davon entfallen 8 Millionen Sendungen auf die Feldpost- und Kommandosendungen im Nach- und Rückschub.





Die sogenannte «Gotthardfeldpost» (Feldpostkompanie 102) vor dem Fliegerdenkmal auf der Gotthardpasshöhe im Frühjahr 1999. Hinterste Reihe links: Kommandant Hauptmann Markus Arnold.

Der Auftrag der Feldpostkompanie

Die Feldpostkompanien waren beauftragt, Feldpostsendungen in einem möglichen Aktivdienst umzuleiten. Als Hauptauftrag versorgten sie die zugeteilten Truppen und unterstützten das Büro Schweiz. Sie stellten Telegramme zu und hätten einrückenden Angehörigen der Armee helfen müssen, ihre Truppen zu finden (im Aktivdienst).

Neben diesen Aufträgen hatte die Feldpostkompanie weitere Aufgaben:

- Ausbildung und Kontrolle der Feldpostunteroffiziere und Postordonnanzen
- Qualitätssicherung / Laufzeitkontrollen der Postsendungen
- Fachtechnische und militärische Ausbildung der Angehörigen der Feldpost
- Praktischer Einsatz der Detachemente für Übungen in den Feldpostumleitstellen der Brief- und Paketzentren
- Postversorgungsübungen (Basisversorgungsplätze, Aktivdienst)
- Mobilmachungsvorbereitungen / Postversorgungen während Teilmobilmachungen

Diverse Ausbildungsfeldpostkompanien führten die Kurse für neue Feldpostsekretäre und den «Spezialdienst I + II» für zukünftige höhere Feldpostunteroffiziere durch.

Die Feldpostkompanien versorgten teilweise Gebiete mit bis zu 15 000 Angehörigen der Armee mit Post. Der Versorgungsoffizier leitete die Chefs Briefpost, Paketpost und Kasse und verantwortete den Fachdienst sowie die Postversorgung. Der Ausbildungsoffizier kümmerte sich um die fachliche und militärische Ausbildung der Feldpostangehörigen. Ende 2003 wurden mit der Armee XXI die 15 Feldpostkompanien aufgelöst.

Wenn der Pöstler zweimal klingelt

Bis 1994 stellte die Feldpost zweimal pro Tag zu. Wie die zivile Post spürte auch sie, dass weniger Briefe versendet wurden. Sie passte deshalb ihr Angebot in den WK und für Schulen in der Verlegungsphase an und stellte dort nur noch vormittags zu. Eilsendungen und adressierte Zeitungen wurden jedoch weiterhin auch am Nachmittag zugestellt, wenn möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

2002

Ein neuer Film bringt die Feldpostdienstleistungen den Rekruten näher. Dank der unterhaltsamen Story und nicht zuletzt wegen der attraktiven Hauptdarstellerin findet der Film guten Anklang beim Zielpublikum.

2003

Feierlicher Schlussrapport am 5. Dezember im Casino Bern für den Dienstzweig Feldpost sowie die per Ende Jahr aufgelösten Feldpostkompanien.

Der Waffenplatzpostdienst

1912 machte die Oberpostdirektion das Militärdepartement auf «... die misslichen Postdienstverhältnisse auf dem wichtigen Waffenplatz Andermatt ...» aufmerksam und ergänzte, dass «auch in den Kasernen der meisten Waffenplätze die Postbedienung mehr oder weniger zu wünschen übrig lasse.» Der Grund war einfach: Die Postbesorger wechselten zu häufig und waren oft ungeeignet. Deshalb forderte die Feldpost eine feste Postordonnanz pro Kaserne.

Die moderne Feldpost entsteht

Im November 1913 schlug Feldpostdirektor Karl Oftinger im Entwurf zu einer Feldpostanleitung vor, anstelle des bisherigen Feldpostreglements eine Neuordnung des Postdiensts in Kasernen einzuführen. Dies missfiel den Instruktoren der Infanterie. Sie fanden, der Postdienst sei Sache des Schulkommandanten.

Der Entwurf sah die Erfüllung des Postdiensts mit einem verantwortlichen «Militärorgan» pro Kaserne vor, unterstützt durch Postbeamte oder Postangestellte. In jeder Kaserne sei ein besonderes Postzimmer einzurichten.

Fachleute am Ruder

In einer Kreisinstruktorenkonferenz regte Feldpostdirektor Oftinger an, den Postdienst in den Kasernen durch WK-pflichtige Beamte und Angestellte der Postverwaltung zu besorgen. «Dies böte den grossen Vorteil, diesen wichtigen Dienst, der nicht selten Anlass zu Reklamationen gebe, geeigneten Fachleuten anzuvertrauen. Ausserdem entstände für die Postverwaltung die willkommene Erleichterung, dass der alljährlich wiederkehrende Militärdienst vieler Angehöriger der Post auf das ganze Jahr verteilt werden könnte.»

Diese Neuordnung verbesserte nach dem Ersten Weltkrieg den Postdienst erheblich. Weil aber die WK-Beamten der Postverwaltung nur 13 Tage als «Kasernenpostordonnanz» Dienst leisteten, fehlte die Kontinuität. Ein Versuch mit einer «ständigen Kasernenpostordonnanz» auf dem Waffenplatz Thun verlief erfolgreich und wurde auf weitere Plätze ausgeweitet.

Feldpostdirektion und Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere im Fachdienstkurs: Rütliwiese, 26. Oktober 2011.



2004

Der Bahnpostdienst wird eingestellt. Einzig von Bern nach Brig und ab 2009 von Härkingen nach Brig verkehrt noch eine Bahnpost mit Unterwegsverarbeitung. Sie fährt zum letzten Mal in der Nacht vom 28. auf den 29. März 2014.

«Briefeschreiben ist wie Wetterleuchten; da verblitzt sich alles, und das Gewitter zieht nicht herauf.»

Theodor Fontane

«Entschuldige die Länge des Briefes, ich hatte keine Zeit, mich kurz zu fassen.»

Johann Wolfgang Goethe

Feldpost in den Kasernen

Seit 1915 besorgt die Feldpost auch den Postdienst in den Kasernen. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im August 1939 verfügten über 20 Waffenplätze über eine «ständige Kasernenpostordonnanz». Kleinere Waffenplätze und kleinere Schulen deckte das WK-Personal der Postverwaltung ab.

Das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) erlaubte am 10. Dezember 1952, die ständigen Kasernenpostordonnanzen in den Grad eines Feldpostunteroffiziers zu erheben. Zehn Jahre später erhielten die ständigen Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere (Wpl FP Uof) die Möglichkeit, nach fünf Jahren Dienst als Wachtmeister zu Feldweibeln der Feldpost aufzusteigen.

Neue Ideen

1967 wollte die Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere zu zivilen Postfunktionären in blauer Postuniform degradieren. Schul- und Waffenplatzkommandanten konnten dem nichts abgewinnen. Der Waffenplatzkommandant in Aarau notierte: «Die blaue Postuniform für die Feldpost ist in jeder Hinsicht unerwünscht. (...) Rapporte durch Zivilisten machen wenig Eindruck. Die Feldpostunteroffiziere sind soldatische Vorbilder, die ich niemals missen möchte.» Der Kommandant der Flabschulen in Payerne doppelte nach: «Die bisherige Regelung hat voll befriedigt. Ein Zivilist gehört nicht in die RS. (...) Wenn der Krankenpfleger keine Uniform trägt, stört das weniger, weil dieser keine Befehle zu erteilen hat.» Bis heute verrichten die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere ihre Arbeit militärisch und sind der militärischen Strafbarkeit unterstellt.

Grosse Veränderungen

Wenn Waffenplätze geschlossen oder zusammengelegt wurden, passte sich die Feldpost meist mit der regulären Pensionierung eines bisherigen Stelleninhabers an. Oder sie suchte für die Betroffenen einen Platz bei der zivilen Post.

Trotz der vielen Vorgaben und Richtlinien fährt die Feldpost ab und zu ein typisch schweizerisches Sonderzüglein. Verbannte die Zivilpost die traditionellen Postsäcke, setzt sie die Feldpost noch heute ein.

Unterstellung

Bis 1999 waren die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere drei Bereichen unterstellt: postalisch und personalrechtlich der Briefzustellregion (BZR), fachlich der Feldpostdirektion und militärisch dem Waffenplatzkommandanten.

Da die BZR ihre Führungsaufgaben und Ferienablösungen nicht überall befriedigend wahrnehmen konnten, wurden die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere per 1. Januar 2010 personalrechtlich direkt der Feldpostdirektion (PM53) unterstellt. In den vier Feldpostzonen sind die neu gewählten Stellvertreter für die Ferienablösung zuständig.

Neue Dienste und neue Dienstleistungen

Der Waffenplatzpostdienst veränderte sich seit 1990 organisatorisch und fachlich immer häufiger. Es kamen neue Prozesse, Dienstleistungen und Produkte hinzu.

Postsendungen

PostPac Priority wurde 1996 eingeführt und konnte anfangs nur an Kasernenadressen und nicht an Feldadressen aufgegeben werden, weil sich die Pakete im Feld nicht fristgerecht zustellen liessen.

Ab dem Frühjahr 1998 wurde die Dienstleistung Swiss-Express für Sendungen mit Feldadresse eingestellt. Als Alternative dienen seither A-Post und PostPac Priority auch für Feldadressen.

Mit der «Paketpost 2000» erhielten 1998 alle Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere ihren ersten persönlichen Scanner. Kurz darauf wurden die Zivilpoststellen mit den Zusatzklebern «MIL por-

2005

Im Dezember erhalten zwei WK-Soldaten am gleichen Tag 805 leere Pakete – keine Einzelfälle: Diese «Spässe» verursachen viel Aufwand und hohe Kosten. Ab dem Folgejahr unterbindet der nachgeführte Postbefehl solchen Missbrauch der militärischen Portofreiheit.

2006

Das Bundesamt für Bauten und Logistik druckt spezielle Umschläge für die militärischen Kommandostellen, die nur noch diese verwenden dürfen. 2014 folgt die nächste Ausgabe mit aufgedrucktem Data-matrix-Code für die statistische Erfassung auf den Sortieranlagen der Post.



Bargeldbezug am Feldpostschalter: Adjutant Unteroffizier Jacques Delacour im Waffenplatzpostbüro Payerne, 27. Juni 2007.

tofrei» / «MIL frankiert» ausgerüstet und die Kasernenpostbüros mit den Zusatzklebern «KAS portofrei» / «KAS frankiert». Für portofreie Feldpostpakete genügt heute der Zusatz «MIL portofrei».

Auf den Zahlungsverkehr will niemand mehr verzichten

Der Zahlungsverkehr im Waffenplatzpostdienst lässt sich kaum mehr wegdenken. Derjenige bei der Truppe im Feld hingegen wurde kaum benutzt und 2013 wegen des Geldwäschereigesetzes aufgehoben. Die Kasernenpostordnungen werden für Geldgeschäfte am Postschalter speziell geschult und geprüft.

War früher der Bargeldbezug bereits mit dem Postcheck möglich, führte die Feldpost analog zur Zivilpost am 1. September 1984 den garan-

tierten «Postcheque» ein. Auf den Tag genau drei Jahre später folgte der «gelbe Postcheck». Erste Schritte in Richtung elektronischer Zahlungsverkehr machte die Feldpost 1995 mit der Einführung von EFTPOS-Geräten als Pilotversuch in vier ausgewählten Kasernenpostbüros. Diese Geräte ermöglichten den Bargeldbezug oder das bargeldlose Bezahlen mit der Postcard am Schalter des Kasernenpostbüros. 1998 wurden alle Kasernenpostbüros damit nachgerüstet. Seit 2010 stehen multifunktionale Zahlterminals zur Verfügung.

Die Rechnungsführer bezogen ihr Bargeld lange mittels Vorschussmandat der Armee über definierte Banken und Poststellen. 2003 startete ein Pilotversuch mit einem Militärpostkonto, das den Rechnungsführern erlaubte, ihre Zahlungen mittels Postcard am Kasernenpostschalter zu tätigen. Dieses System ist heute fester Bestandteil des Truppenrechnungswesens. Das Vorschussmandat galt nun als unsicher und wurde aufgehoben.

Waffenplatzpostbüros bearbeiten jährlich 50 000 Einzahlungen und 30 000 Auszahlungen. Zwischen 1988 und 2012 eröffneten sie für Rekruten 50 000 Postkonten. Das Geldwäschereigesetz gebot Einhaltung: Seit 2013 dürfen Feldpostunteroffiziere keine Postkonten mehr eröffnen. In den Kasernen Thun und Bière steht den Rekruten je ein Postomat zur Verfügung.

Das Handy verändert die Kommunikation

Das Mobiltelefon verdrängte die seit Oktober 1986 installierten Taxcard-Telefonstationen auf den Waffenplätzen. Um den Prepaidhandys gerecht zu werden, startete die Feldpost im Juli 2006 in fünf Waffenplatzpostbüros einen Pilotversuch mit E-Loading-Geräten, um neue Guthaben zu laden. Diese neue Dienstleistung stiess auf grosses Interesse und wurde auf den grösseren Waffenplätzen ab Juni 2007 eingeführt. Durch immer günstigere Abos schwand das Interesse an Prepaidangeboten, wurde aber durch die Nachfrage nach elektronischen Gutschriften für neue Internetdienste kompensiert.

2007

An den Armeetagen in Lugano präsentiert sich die Feldpost mit einem schmucken «Feldpost-Chalet». Viele Besucher nutzen das Angebot, die aufgelegten Postkarten für einmal portofrei zu versenden.

2008

Feldpostchalet an der Churer Herbstausstellung GEHLA, 2008.





Fritz Affolter im Gespräch mit den Feldpostveteranen Heinrich Pfaff (Bildmitte) und Hans-Ulrich Rüegegger.

Treberwurstessen: ein Feldposttreffen mit Tradition

Der Zusammenhalt unter den Feldpöstlern ist legendär. Jedes Jahr stossen sie in Wangen an der Aare auf die guten alten Zeiten an. Ohne Geschichten von früher geht es nicht.

Godi Stucki begrüsst seine Gäste schon zum zehnten Mal in der «Alten Mühle» in Wangen an der Aare. Der hiesige frühere Waffenplatz-Feldpostunteroffizier und Initiator des jährlichen kulinarischen Treffens freut sich am 13. Januar 2014 besonders, als Mitorganisator Walter Lindegger in die Runde ruft: «Ein Rekord!» Nicht weniger als 39 pensionierte Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere und Truppen-Feldpostunteroffiziere haben sich zum traditionellen Treberwurstessen eingefunden. Die meisten der aus vielen Teilen der Schweiz angereisten Kameraden dienten in der Armee als «Kasernenposthalter», wie die Waffenplatz-Unteroffiziere der Feldpost umgangssprachlich genannt werden.

Ein gackerndes Päckli für einen Rekruten

Gottfried (Godi) Stucki, ehemaliger Waffenplatz-Feldpostunteroffizier in Wangen an der Aare



In der Luftschutz-RS stand die Durchhaltewoche auf dem Programm.

Am ersten Tag traf um 16 Uhr per Express eine hölzerne Kiste ein. Darin ein lebendes Huhn für einen Rekruten! Ich erkannte das Problem sofort, das nun auf den Empfänger zukam. «Das Tier muss doch nur leiden», dachte ich. Ich rief meine Schwiegermutter auf dem Bauernhof in Oberbipp an und bat sie um vorübergehende Aufnahme des gackernden Federviehs. Als der Rekrut mit seiner Abholungseinladung an den Postschalter kam und den Express abholen wollte, erstarrte er vor Schreck. Ich konnte den Empfänger beruhigen und ihm meine Lösung vorschlagen. Seine Erleichterung war riesig. Er freute sich, dass das Huhn einen guten Platz erhielt. Nach Abschluss der RS wollte er es auch nicht mehr zurückhaben. Die legefroide Henne durfte bis an ihr Lebensende auf dem Hof meiner Schwiegermutter ihre Eier legen.



Ein R-Express schreibt Geschichte

Heiri Pfaff, Waffenplatz-Feldpostunteroffizier in Aarau 1955–1974 und Ehrenmitglied im Schweizerischen Feldpostverband

« Als 1956 die Infanterie-RS 205 auf dem Glaubenberg in der Verlegung war, leistete ich als Waffenplatz-Feldpostunteroffizier meinen Dienst bei dieser Truppe. Eines Abends wurde ich aufgefordert, telefonischen Kontakt mit der Generalstabsabteilung aufzunehmen. Man sagte mir, ein wichtiger R-Eilbrief (Chargé-Express) werde für den Schulkommandanten Major Hans Senn abgeschickt. Dieser erwartete, dass ihm der Expressbrief noch in der Nacht nach Ankunft sofort zugestellt werde.

Kurz vor Mitternacht traf der R-Express mit dem Zug in Luzern ein, wo ich ihn im Bahnhof abholte. Um ein Uhr nachts traf ich schliesslich in Stalden ein und übergab den Brief Hans Senn in seinem Zimmer. Am kommenden Morgen stellte ich fest, dass bei allen Kompanien scharfe Munition sowie Material bereitgestellt wurde. Ich vernahm, dass im R-Express der Befehl aus Bern eingetroffen war, die Infanterie-RS 205 müsse sich für einen allfälligen Einsatz an der Schweizer Ostgrenze bereithalten. Der Ungarnkonflikt drohte damals zu eskalieren und sich Richtung Westen auszudehnen. «Mein» nächtlicher Brief hat also Geschichte geschrieben. »

Beim Begrüssungsapéro tauschen sie rege Anekdoten aus ihrer Aktivzeit aus: «Weisch no...?» So erinnert sich Gustav Stotzer, ehemaliger Waffenplatz-Feldpostunteroffizier in Lyss, an seinen Vorgänger Walter Rentsch, den «Gemüse-Adjutant-Pöschtel». Sein Übername sei Passion gewesen, denn neben seiner Arbeit auf dem Waffenplatz hatte er ab 1960 regelmässig die Rekrutenschulen in Payerne per VW-Bus mit Kartoffeln und Salaten aus dem Seeland versorgt.

Walter Lindegger mahnt zu Tisch. Er begrüsst Fritz Affolter, den Feldpostchef der Armee, und seinen Vorgänger, Bernard Beyeler. Applaus! Godi Stucki steht schon in der Küchenschürze zum Servieren bereit. Die extra vom Bielersee «eingeflogenen» respektive von Walter Pfister in Ligerz abgeholten Treberwürste lassen die Augen der Gäste erstrahlen. Wie gekocht, so gegessen. Die Küchenequipe wird beklatscht, bevor sich der Feldpostchef an die Gäste wendet. Er macht die Feldpöstler auf die wichtigsten Höhepunkte im Feldpost-Jubiläumsjahr 2014 aufmerksam: die Herausgabe der Feldpost-Sondermarke am 6. März in Payerne, zeitgleich mit derjenigen der Schweizer Luftwaffe, die dieses Jahr das 100-jährige Bestehen feiert. Oder der eigentliche Jubiläumsanlass vom 3. Mai in Murten. Zu dieser Feier mit Festumzug und Festakt sind alle eingeladen. Jeder Feldpöstler – erwartet werden vor allem pensionierte Kolleginnen und Kollegen – soll das Jubiläum an diesem geschichtsträchtigen Ort mitfeiern, ob in Uniform oder in Zivilkleidung. «Ich zähle auf euch!», verabschiedet sich Oberst Affolter von seinen Kameraden. «Und merkt euch auch das Datum des nächstjährigen Treberwurstessens!», ruft Organisator Godi Stucki in die Runde. Es ist der 12. Januar 2015.



Mit der Einführung von Paketpost 2000 und der automatischen Sortierung wurde das ehemals runde Wäschesäcklein eckig.

Wäschesäcklein und PostPac

1908 beantragte die Oberpostdirektion beim Militärdepartement den Wäschesack. Das Departement anerkannte die Zweckmässigkeit, 50 Rappen pro Wäschesäcklein waren aber zu teuer. Der Wäschesack wurde abgelehnt. Weitere Eingaben folgten und hatten Erfolg. Im Laufe der Jahrzehnte erfuhr der einst stoffige Wäschesack in Beutelform – erste Modelle stammen aus der Zeit um 1915 – immer wieder kleinere Veränderungen.

Ein völlig neues Aussehen bekam er Ende Februar 1999. Die maschinelle Paketsortierung konnte Sendungen in Beutelform nicht automatisch verarbeiten, und die Feldpostdirektion liess ein rechteckiges, faltbares Säcklein entwickeln, das die Anforderungen der Paketverarbeitung erfüllte. Heute ist das gute alte Wäschesäcklein so beliebt wie eh und je.

Auch das 1980 ins Leben gerufene PostPac, die fixfertige Verpackung der Post, ist beliebt. Die PTT schaltete 1981 erfolgreich Inserate mit PostPac-Schachteln als geeignetes Verpackungsmaterial für Militärpostsendungen. In einigen Schulen werden PostPac-Schachteln noch heute für die Plankenordnung eingesetzt.

Die Post und Nestlé lancierten 2002 das «Swiss Army Pac» in den Varianten «Fresspäckli mit Energy-Drink» und «Fresspäckli mit Alkohol». Der Erfolg blieb aus. Swiss Army Pac wurde eingestellt.

Der Umsatz mit Drittprodukten steigt stetig

Einzelne Kasernenpostbüros verkauften seit Jahren Drittprodukte, ähnlich der Zivilpost. 1995 probte man in den Kasernen im Postkreis Zürich den Verkauf von Zeitschriften und Ansichtskarten.

Flächendeckend verkauft die Feldpost Lose, Vignetten und seit dem 3. Januar 2008 auch Feldpostartikel. Anfänglich begrenzte sich die handverlesene und übersichtlich gehaltene Produktpalette auf 13 Militärartikel wie Gefechtsmappen

und Militärsackmesser sowie 97 verschiedene Ansichtskartensujets. Dieses Angebot wurde den Kundenbedürfnissen laufend angepasst. Heute bietet die Feldpost 163 Artikel an. Die Kommissionierung und den Versand wickelt das Zentrallager der Feldpostdirektion in Frauenfeld ab. Der Umsatz ist ständig angestiegen und beträgt heute mehrere hunderttausend Franken pro Jahr.



Adjutant Unteroffizier Siegfried Mayer vor dem vielfältigen Angebot der Feldpost: Kasernenpostbüro Frauenfeld, März 2014.

Der Computer löst den Fax ab

Hiess es 1993 noch von offizieller Seite «Die Ausrüstung der Kasernenpostbüros mit PC und Fax-Geräten der PTT rechtfertigt sich für die Arbeiten auf dem Waffenplatz nicht», verfügen heute alle Waffenplatzpostbüros über einen Computer, der ans VBS-Netz angeschlossen ist. Ab dem

2008



Unter dem Titel «Übung Engagement» führt die Feldpostdirektion einen Teamevent für die zentralen Mitarbeitenden von PM5 durch. Mit dem Militärfahrrad wird die Gegend des Mont Vully erkundet.



Container als 14-monatiges Kasernenpost-Provisorium während des Umbaus: Waffenplatz Emmen, 10.2.2010.

1. Juli 1995 arbeiteten Postbüros flächendeckend mit Kombifaxgeräten. Gleichzeitig führten alle Poststellen den Postfax ein. Die Wehrmänner konnten fortan taxpflichtig Faxe senden und empfangen. Auch Telegramme wurden per Fax zugestellt.

Einbruchssichere Postbüros

Im Laufe der Zeit renovierte die Armee ihre Kasernenpostbüros oder errichtete an anderen Standorten neue. 1999 bezog die Waffenplatz-Feldpost Frauenfeld ihr neues Büro in der Kaserne Auenfeld, in Anwesenheit des Chefs Feldpost der Armee, Oberst Beyeler, sowie der örtlichen Presse. Weitere Waffenplatzpostbüros folgten, wie etwa 1996 in Airolo, 1999 in Luzern, 2006 in Stans und 2013 in Thun. Einzelne Postbüros fristeten während Umbauarbeiten in Postcontainern ihr Dasein, wie z. B. in Emmen im Jahr 2010.

Es gab auch vereinzelte Einbrüche in den Waffenplatzpostbüros. In der Nacht vom 5. Januar 2012 stieg ein Dieb trotz Wache durchs Fenster des Kasernenpostbüro Kloten und entwendete zwei Schalterkassen mit Bargeld. Die Sicherheit wurde verschärft und das Postbüro sanft renoviert.

Von «Moral gut» bis zu «Ein Traum wird wahr»

Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere (Wpl FP Uof) informieren die Truppe über die Möglichkeiten der Feldpost. Das steigert die Qualität und führt zu zufriedenen Kunden. Die Wpl FP Uof bilden auch die Postordonnanzen in Schulen und Kursen sowie die Betriebsoldaten Feldpost und Feldpostunteroffiziere im praktischen Dienst aus. Zudem instruierten sie Rekruten in der ersten RS-Woche, seit 1983 unterstützt durch die moderne Tonbildschau «Die Feldpost – Moral gut». Zehn Jahre später wurde sie durch das Video «Ein Traum wird wahr» abgelöst, das 2003 durch die DVD «Feldpost» ersetzt wurde. Im Jubiläumsjahr 2014 entstand eine neue Version, die die veränderten Gewohnheiten der jungen Rekruten besser berücksichtigt.

Seit der Aufhebung der Feldpostkompanien Ende 2003 sind die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere für die Fachausbildung und Feldpostkontrolle der WK-Truppen verantwortlich. Sie beraten auch Fouriere und Quartiermeister und bilden sie aus.

Heute verfügt die Feldpost über 26 Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere und fünf Stellvertreter. Sie sorgen mit viel Herzblut und Engagement für den reibungslosen Ablauf des Postdiensts im Militär.

2009

Die Post verkauft ihren Hauptsitz Schönbühl in Bern und wird 2015 einen neuen Hauptsitz im Berner Wankdorf beziehen. Die Feldpostdirektion zügelt erneut.

Die Dienstleistungen

Die Feldpost dient den Angehörigen der Armee und deren Angehörigen. Wer bekommt nicht gerne ein Päckli oder entledigt sich seiner schmutzigen Wäsche per Post?

Die Feldpost wartet zudem mit ein paar Besonderheiten auf, die findige Soldaten auch mal schamlos ausnutzen.

B-Post ist auch A-Post

Per 1. Februar 1991 führte die Post – und damit auch die Feldpost – die A- und B-Post ein. Sendungen mit Feldpostadresse wurden jedoch bis zur Inbetriebnahme der neuen Briefzentren und der Einführung der Militärleitzahlen immer als A-Post abgeleitet. So erfuhren die B-Post-Sendungen trotz manueller Umleitung in den Briefzentren keine Verspätung.

Die Einführung der Militärleitzahlen (MLZ)

Am 18. Mai 1996 hielt PTT-Generaldirektor Jean-Noël Rey beim 100-jährigen Jubiläum des Schweizerischen Feldpostvereins im Bundesbriefmuseum eine Ansprache:

«Die Vorarbeiten zum bedeutsamen neuen Leitkonzept sind heute soweit fortgeschritten, dass ich mit einer brandneuen, zwischen dem EMD und der Post abgesprochenen Neuerung aufwarten kann: 1997 wird für die Feldpostsendungen eine Militärleitzahl eingeführt! Die Ergänzung der Feldadresse mit einer fünfstelligen Leitzahl ermöglicht die maschinelle Sortierung in den Brief- und Paketzentren auch für Feldpostsendungen. Diese für den Feldpostdienst revolutionäre Neuerung wird sich im positiven Sinne auf Bestände und Kosten für den Umleitdienst auswirken. Sie ist insbesondere auch Garant für eine rasche Beförderung unter Wahrung der mili-

*tärischen Geheimhaltung. Was heute jedem Postkunden geläufig ist (Jedes Mal Postleitzahl) gilt somit ab nächstem Jahr in angepasster Form auch für Sendungen mit Feldadresse: **Jedes Mal Militärleitzahl.**»*

Dank einer grossen Informationskampagne erhielten bereits im ersten Jahr über 70 Prozent der Feldpostsendungen eine Militärleitzahl (MLZ). Dank der MLZ ist es für die zivilen Umleitstellen möglich, auch Mitarbeitende ohne spezielle Truppenkenntnisse für die Sortierung und Umleitung einzusetzen.

Die maschinelle Sortierung wurde ab 1998 mehrmals erfolgreich getestet, wobei sich wegen des grossen Aufwands für Mutationen und Einstellungen eine flächendeckende, dauernde maschinelle Umleitung der Feldpostsendungen noch nicht rechtfertigte. Mit der Einführung von REMA (**R**eengineering **M**ail **P**rocessing) und mit Hilfe der Militärdatenbank Post erfolgt die Feldpostumleitung seit 2007 maschinell. Voraussetzung dafür war unter anderem die vormalige Einführung der Militärleitzahl.

Liebesbriefe transportiert die Feldpost gratis

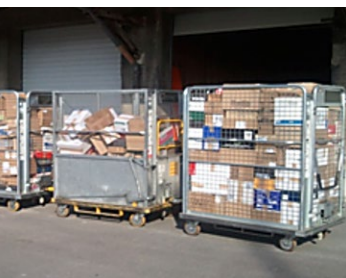
Die militärische Portofreiheit für Angehörige der Schweizer Armee ist einzigartig. Sie wird im Postbefehl des Chefs Feldpost der Armee und in der Verordnung des VBS über die militärische Portofreiheit geregelt. Anspruch haben besoldete Angehörige der Armee für persönliche und militärische Sendungen, nicht im Dienst stehende Armeeangehörige für abgehende Militärsendungen und Kommandostellen der Armee für ausgehende militärdienstliche Sendungen, für letztere auch über fünf Kilogramm Gewicht inkl. Zusatzleistungen.

2003 wurde für die Angehörigen der Armee die Gewichtslimite der portofreien Pakete von zweieinhalb auf fünf Kilogramm erhöht und der

2010



Per 1. Januar übernimmt Oberst **Fritz Affolter** die Leitung des Feldpostdiensts vom abtretenden Oberst Bernard Beyeler.



Paketrekord in Thun – 8 Rx mit 633 Paketen: Trotz des Verbots von 2005 nahm eine Poststelle am Freitagabend, 23. März 2012, irrtümlicherweise 633 Pakete für den gleichen Empfänger portofrei an.

Postbefehl neu aufgelegt. Seit 2011 müssen die Kommandostellen der Armee die offiziellen Briefumschläge oder die Paketetiketten der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit dem vorgedruckten Vermerk «Militärsache» verwenden.

Streiche führen zu einem Päcklirekord

Die Feldpostdirektion behandelt – unter Beachtung des Postgeheimnisses – regelmässig Missbräuche, wenn etwa Vereinspost portofrei versandt wird oder wenn mit Sendungen ein Gewinn bezweckt wird. Fehlbare Absender werden informiert, und die Taxen werden nachbezogen.

Im Juli 2005 erhielt ein Rekrut 181 Pakete des gleichen Absenders. Dieser «Päcklirekord» wurde in den Medien breitgeschlagen, es folgten Nachahmer. Im Dezember empfangen zwei Panzersoldaten im WK an einem Tag 805 leere Pakete. 2005 wurden rund 6000 Pakete als Massensendungen verschickt, sie verursachten zusätzliche Kosten von rund 40 000 Franken. Um Massensendungen zu unterbinden, wurde der Postbefehl nach Rücksprache mit der Logistikkbasis der Armee 2006 mit dem Zusatz versehen: «Max. fünf Sendungen pro Empfänger und Aufgabe».

Feldpostverkehr Erhebung Verkehrsstatistik

Die Verrechnung der militärischen Portofreiheit erfolgte aufgrund von Schlüsselzahlen, die alle fünf Jahre mittels umfangreicher Zählungen aktualisiert wurden.

Die Verkleinerung der Armee wirkte sich direkt auf die Statistik aus. Auch neue elektronische Mittel senkten den Briefverkehr zwischen 2005 und 2010 massiv: So reduzierten sich die Briefpost um rund zwei Drittel, die Pakete sowie Kommandosendungen um rund einen Drittel.

Seit 2013 werden alle Sendungen mit Barcode (u. a. Pakete, eingeschriebene Briefe) ausschliesslich elektronisch erhoben. Die Briefe von und an Angehörige der Armee werden für die Errechnung der Schlüsselzahlen neu jährlich gezählt, jedoch nur in begrenztem Umfang. Die Kommandosendungen sollen ab 2015 aufgrund eines speziellen 2-D-Matrixcodes, der ab 2014 auf den «Militärsache»-Umschlägen aufgedruckt ist, gezählt werden.

Beliebte Zeitungen – aber nicht zu viele aufs Mal

Die von den Verlagen gratis zur Verfügung gestellten Zeitungen sind ein wichtiger Teil der Feldpostzustellung und werden von der Truppe sehr geschätzt. Seit 1996 koordiniert die Feldpostdirektion die Bestellungen und ergänzt die exakten Adressdaten.

2011 erliess die Logistikkbasis der Armee neue Weisungen, um die steigenden Bestellungen besser in den Griff zu bekommen. Neu erhalten 100 Angehörige der Armee höchstens 20 Zeitungen. Instruktoren und Verwaltungsstellen haben kein Anrecht auf persönliche Exemplare. So sank die Anzahl in zwei Jahren von 4 auf 1,3 Millionen Zeitungen. Das VBS spart damit rund 700 000 Franken pro Jahr für den in Rechnung gestellten Transportaufwand der Post. Seit 2013 führt die Feldpostdirektion die Bestellungen mit Hilfe der Militärdatenbank Post durch, was die Auswertung der zu verrechnenden Stückzahlen an das VBS zusätzlich vereinfacht.



Beliebte Gratiszeitungen als wichtiger Teil des Postnachschiebs: Kaserne Thun, 2013.

2011



«Gelb bewegt» – unter diesem Titel erscheint ein Buch über die jüngste Geschichte der Post. Ein Kapitel widmet sich der Feldpost.

Feldpost für Truppen im Ausland

Seit 1995 setzt die Schweizer Armee Truppen im Ausland ein. Die Feldpost organisiert je nach Situation, Dauer und Umfang eine Postversorgung über die Zivilpost / Swiss Post International oder die mobile Armeelogistik. Die militärische Portofreiheit gilt grundsätzlich nur im Inland. Für nachfolgende Auslandseinsätze fand sie dennoch Anwendung.

Infanterie-Rekrutenschule im Einsatz in Österreich

Im Rahmen einer Übung war die mechanisierte Infanterie-Rekrutenschule 1 im Jahr 1996 auf dem Waffenplatz Allentsteig in Österreich im Einsatz. Als Basis diente der Waffenplatz Kloten, von wo aus die Truppe mit einem täglichen Linienflug nach Wien bedient wurde. Feldpost traf jeweils noch am gleichen Abend in Allentsteig ein. Während der dreiwöchigen Übung beförderte die Feldpost insgesamt 2667 Kilogramm Briefe, Pakete und Wäschesäcklein.

OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina (Gelbmützen)

Ab April 1996 stellte die Schweizer Feldpost den Postdienst für die Angehörigen der Swiss Head Quarter Support Unit (SHQSU) in Bosnien-Herzegowina sicher. Basis war die Waffenplatzpoststelle Liestal. Dienstags und freitags wurden alle Sendungen inklusive Gratiszeitungen von Basel nach Sarajevo geflogen. In Sarajevo war ein Feldpostoffizier oder -unteroffizier für den Mailservice der fünf Unterstandorte verantwortlich. Auch die Wahlbeobachter aus aller Welt nutzten die Schweizer Feldpost für ihre Sendungen. Sie bezahlten das Porto mit dem Kauf von besonderen Umschlägen. Der Einsatz dauerte bis Ende 2000.

Übung LEMAN 97

Im Oktober 1997 war das Rettungs-Bataillon 6 mit rund 500 Angehörigen der Armee in Seyssel in Frankreich für eine gemeinsame Übung mit der französischen Armee im Einsatz. Die tägliche Postversorgung erfolgte via Waffenplatz Les Vernets in Genf.

Operation ALBA in Albanien

Von April bis Juli 1999 befand sich eine Helikopterformation der Schweizer Luftwaffe in Albanien im Einsatz. Ein Transportflug ab dem Waffenplatz Emmen stellte die tägliche Verbindung nach Tirana sicher.

Übung DRAKAR in Schweden

Vom 25. Oktober bis 11. November 1999 war eine Panzerkompanie nahe Göteborg im Einsatz. Sie wurde vom Waffenplatz Kloten durch einen täglichen Linienflug (Kloten–Stockholm) versorgt. Die Feldpost transportierte während der drei Wochen zweieinhalb Tonnen Briefe und Pakete.

SWISSCOY in Kosovo

Seit Oktober 1999 ist die SWISSCOY im Kosovo im Einsatz. 2014 ist bereits das 30. Kontingent für sechs Monate engagiert. Das Parlament hat diesen Einsatz auf Antrag des Bundesrats bis 2017 verlängert.



International geschätztes SWISSCOY-Feldpostbüro: Chief Mail Michael Probst nimmt im Camp Casablanca im Kosovo ein Paket eines Hauptmanns des Österreichischen Heeres an, Suva Reka, 27. April 2007.

2012

Am Freitag, 8. Juni, heisst es in der Kaserne Thun: «Niemand verlässt den Waffenplatz!» Grund: Ausbruch des Norovirus. Die Feldpöstler organisieren den Rückschub an die Zivilpost durch eine Öffnung im Zaun und harren im Postbüro aus.

Die Infektionsgefahr erweist sich als gering. Die Quarantäne wird am Samstagmorgen aufgehoben.

Auf vielseitigen Wunsch der Angehörigen der SWISSCOY: alte PTT-Leuchttafel am Postbüro vermittelt Heimatgefühl, Camp Casablanca, Kosovo, 2007.



Die Organisation des Postdiensts und die Infrastruktur im Kosovo veränderten sich in den letzten 15 Jahren mehrmals. Dennoch konnte die SWISSCOY immer auf einen zuverlässigen und raschen Postdienst zählen.

Die an die SWISSCOY adressierten Sendungen (Feldadresse: SWISSCOY, Militär 00599) sind uneingeschrieben und bis fünf Kilogramm portofrei. Die Feldpostbasis ist Liestal, wo die Post dienstags und freitags über den Flughafen Basel-Mulhouse mit einer Militärmaschine in den Kosovo gebracht wird und gleichentags das Camp der SWISSCOY erreicht. Der «Chief Mail» übergibt sie am Abend den Stationierten. Somit können im «Swiss Chalet» die Tageszeitungen vom Dienstag und Freitag noch am Ausgabetag gelesen werden.

Postsendungen vom Kosovo zurück in die Schweiz sind zollpflichtig, profitieren jedoch ebenso von der Portofreiheit. Regelmässige Inspektionen vor Ort stellen die übliche Dienstleistungsqualität sicher. Die Ausbildung der «Chief Mail» erfolgt jeweils im Vorbereitungskurs während einer Woche durch den Waffenplatz-Feldpost-unteroffizier in Liestal.

WIVA 2000

Im Mai und Juni 2000 leistete die Panzerkompanie II/18 einen Wiederholungskurs in Mourmelon, in der französischen Region Reims. Die

tägliche Postversorgung erfolgte via Kloten über Paris nach Mourmelon.

EUFOR in Bosnien

Ab November 2004 befanden sich rund 30 Armeeangehörige in Sarajevo. Sie dienten als Verbindungsorgane zu den einheimischen Behörden. Die Feldpost sammelte die Sendungen in der Kaserne Bern und beförderte sie einmal wöchentlich mit dem EDA-Kurier als Diplomatenpost nach Bosnien. Der Rückschub erfolgte ebenfalls über Bern, wo er der zivilen Post übergeben wurde.

Mitte 2005 erhöhte die Armee das EUFOR-Kontingent auf 100 Mann. Die neue Basis war Emmen, von wo aus die Luftwaffe einmal wöchentlich nach Banja Luka flog. Die Versorgung erfolgte analog zur SWISSCOY. Mitte Oktober 2009 stellte die Armee die Direktflüge ein und die Truppe in Bosnien war nur noch mit der zivilen Post erreichbar.

Auf Wunsch von SWISSINT entwickelte man eine neue, pragmatische Lösung. Die rund 20 in Bosnien eingesetzten Soldaten erhalten seit 2013 ihre Post mit dem SWISSCOY-Flug, der jede zweite Woche in Sarajevo zwischenlandet und profitieren so ebenfalls von der Portofreiheit.

Operation SUMA in Indonesien

Nach der Tsunami-Katastrophe 2005 stand eine Schweizer Task Force mit rund 50 Angehörigen der Armee und drei Armeehelikoptern sechs Wochen in Sumatra im Einsatz. Die Sendungen wurden via Frankfurt per Direktflug in die indonesische Hauptstadt Jakarta geflogen und nach Medan zum Schweizer Camp weitergeleitet. Die indonesische Post sandte sie leider nur sporadisch weiter, trotz mehrmaliger Interventionen der Schweizerischen Post. Ausnahmsweise wurden ab dem 22. Februar 2005 die Sendungen als URGENT-Produkte der Posttochter «TNT Swiss Post AG» versandt. Diese erreichten die Truppe regelmässig drei Tage nach ihrer Einlieferung in Medan.

2013

Im schneereichen Januar stoppt die Polizei auf der Autobahn einen pflichtbewussten Betriebsoldaten der Feldpost. Er hat Schneeketten montiert und argumentiert, die Post müsse unbedingt rechtzeitig eintreffen und man habe ihm gesagt, Schneeketten seien Pflicht!

Die freundlichen Polizisten klären den eifrigen Mitarbeitenden der Feldpost auf. Schneeketten sind auf der Autobahn nicht erlaubt.

Sherlock Holmes und Seelsorger

Der eine war der erste, der andere ist der aktuelle Leiter des Büro Schweiz. Thomas Ramseier und Hans Ulrich Kauer über gelüftete Geheimnisse, das Bett beim Schreibtisch und das Bemühen, stets eine Lösung zu finden.

Seit 1996 gibt es den militärischen Auskunftsdienst, das Büro Schweiz, als echtes Büro mit festem Standort. Wie kam es dazu?

Thomas Ramseier: «Echt» trifft den Nagel auf den Kopf. 1967 gegründet, war das Büro Schweiz früher schlicht und einfach eine Telefonanlage mit Ordnern. Dieses Instrumentarium schickte man jeweils zu den Feldpostkompanien, wenn Wiederholungskurse stattfanden. Dort befand es sich in einem geheimen, abgeschlossenen Raum. Fand kein WK statt, lagerte das Material bei der Feldpostdirektion in Bern. Auch das wusste offiziell niemand.

Warum der Wechsel von einer dezentralen Infrastruktur zu einem zentralen Büro?

Thomas Ramseier: Aus zwei Gründen: Es gab immer weniger Feldpostkompanien, und man wollte die Büroinfrastruktur auf das elektronische Zeitalter ausrichten.

Sie waren der erste Leiter des Büro Schweiz. Erinnern Sie sich an die Anfänge?

Thomas Ramseier: Zunächst, eben 1996, brachte man das Büro Schweiz im Zeughaus in Bern unter. Sie ahnen es: ebenfalls ein Geheimnis. Die grosse Herausforderung bestand darin, die Meldungen nicht mehr auf Papier, in Journalen, zu erfassen, sondern am Computer. Allerdings konnte ich mich als vormaliger Zusteller bei allem Interesse an der Sache nicht gerade als IT-Crack bezeichnen. Der Aufbau ging deshalb in kleinen Schritten voran, wobei sich, sofern als Glücksfall vorhanden, die fachtechnischen Kenntnisse meiner WK-Soldaten als grosse Hilfe erwiesen.

Das heisst, Sie erhielten von Anfang an personelle Unterstützung?

Thomas Ramseier: Wir mussten einen 24-Stunden-Betrieb gewährleisten. Rund um die Uhr telefonisch erreichbar zu sein bedingte, dass ich immer mindestens zwei Armeeangehörige bei mir hatte, manchmal drei – und der mit Nachtschicht durfte seinen Schlafsack nicht vergessen!



Die zwei Stimmen am Telefon des Büro Schweiz: Hans Ulrich Kauer, Leiter seit 2004, und seine Mitarbeiterin Annekäthi Graf.

Hans Ulrich Kauer: Wenn ich dir so zuhöre, waren das wirklich andere Zeiten, Thomas! Du hattest damals deine selber entwickelte Datenbank, während wir mittlerweile mit der gut ausgebauten Militärdatenbank Post (MDP) und dem Personalinformationssystem der Armee (PISA) arbeiten. Eine Hauptaufgabe besteht jetzt im Datenmanagement, damit wir auf dem aktuellsten Stand bleiben und entsprechend verlässliche Auskünfte erteilen können.

Was sind das für Auskünfte?

Hans Ulrich Kauer: Zu je etwa einem Viertel geht es um Telefonverbindungen, Militäradressen sowie Anfragen von unseren Waffenplatzpoststellen oder von Soldaten zu ihren Diensttagen.

Thomas Ramseier: Als ich Leiter war, erhielten wir besonders bei grossen Militärübungen zahlreiche Anrufe. Und bei Unglücken: Angehörige erkundigten sich nach dem Schicksal von Soldaten. Damals existierte für solche Situationen noch keine Hotline bei der Armee, und Mobiltelefone waren noch nicht selbstverständlich. Da brauchte es oft ein seelsorgerisches Gespür – im Unterschied zur Detektivarbeit, wie sie manchmal in den von Hans Ueli geschilderten Fällen nötig ist, wenn zum Beispiel jemand einfach einen Hans aus Zürich irgendwo im WK sucht.

Wir sprachen vom Schlafsack, damit der 24-Stunden-Betrieb läuft. Im Büro steht nun ein Bett. Heisst das, die Organisation hat sich im Unterschied zur Technik kaum gewandelt?



Adjutant Unteroffizier Thomas Ramseier stellt heute als Waffenplatz-Feldpostunteroffizier in Thun den Kundendienst sicher.

Hans Ulrich Kauer: Das Bett wird nur noch benutzt, wenn in der Kaserne Platzmangel herrscht. Dann kann unser WK-Soldat im Büro schlafen. Mit meinem Mittagsschlaf hat das also nichts zu tun (lacht). Aber im Ernst: Die Organisation ist nicht mehr dieselbe wie bei Thomas Ramseier oder wie 2004, als ich als dritter Bürochef die Nachfolge von Markus Hefti antrat. Ich bin heute in meiner Funktion ins Team Feldpost integriert. Insgesamt sind wir sieben Personen, ein Teil hier bei mir im Büro, das im Jahr 2000 in die umgebauten ehemaligen Rossstallungen neben der Kaserne Bern verlegt wurde, der andere im nahen Hauptsitz der Post.

Thomas Ramseier: Apropos Umzug in die Kaserne: Den habe ich übrigens noch selber geplant, dann jedoch in die Feldpostdirektion gewechselt. Und inzwischen bin ich als Waffenplatz-Feldpostunteroffizier auf dem Waffenplatz Thun (BE) selber Kunde von Hans Ueli Kauer (schmunzelt).

Wie sieht denn das Team im Büro aktuell aus?

Hans Ulrich Kauer: Seit rund acht Jahren kann ich auf die Unterstützung von Annekäthi Graf zählen. Sie hat vorher bei der Feldpostdirektion gearbeitet. Seit ihrem Wechsel ins Büro Schweiz betreuen wir auch den Nachsendedienst der Feldpost, und schon vorher ist der Versand der Feldpoststempel an die Truppenstandorte hinzugekommen. Statt zwei oder eben drei WK-Soldaten steht mir nun noch einer als Ferienvertretung zur Verfügung. Der Pikettdienst nachts und am Wochenende erfolgt über die Lage- und Einsatzzentrale (LEZ) der Militärischen Sicherheit des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS).

Wenn Sie die Bedeutung Ihrer Dienstleistungen heute im Vergleich zu früher beurteilen: Was hat sich verändert?

Hans Ulrich Kauer (überlegt): 2013 war erstmals ein deutlicher Rückgang der Anrufe festzustellen, um geschätzte 10 Prozent. Das hängt zum einen sicher mit der Verkleinerung der Armee zusammen. Zum andern greife ich eine Aussage von Thomas Ramseier auf: Wegen der Handys ist heute fast jeder fast immer überall direkt erreichbar, wenn man ihn sucht. Hinzu kommt, dass das VBS von uns vermehrt direkt mit Daten beliefert wird und somit im Einzelfall seltener auf uns zurückgreifen muss.

Das Büro Schweiz – auf lange Frist gesehen vielleicht ein Auslaufmodell?

Hans Ulrich Kauer: Nein, das denke ich nicht. Sicher, der Wandel wird weitergehen, wenn ich an die WEA, die Vorlage des Bundesrats zur Weiterentwicklung der Armee, denke, also die Absicht, die Zahl der Waffenplätze und damit der Feldpoststandorte zu reduzieren. Doch eines bleibt sicher immer gleich: unser Anspruch, den Anrufern immer zu helfen, sei es mit der Lösung, sei es mit dem Verweis an die richtige Stelle.

Thomas Ramseier: Genau, denn das ist doch der Grundgedanke des Büro Schweiz: die Nummer 111 des Militärs zu sein! Damit beweist es jeden Tag aufs Neue seine Existenzberechtigung. Und wer weiss, vielleicht entwickelt sich ja auch die Aufgabenteilung zwischen Büro Schweiz und Feldpost in Zukunft in eine neue Richtung.

Stets zu Diensten

Das Büro Schweiz ist rund um die Uhr über die **Telefonnummer 031 381 25 25** erreichbar. Nachts sowie an Wochenenden und Feiertagen werden die Anrufer zur Lage- und Einsatzzentrale (LEZ) der Militärischen Sicherheit des VBS weitergeleitet.

Die Ausbildung

Die Feldpostdirektion verantwortet die fachtechnische Ausbildung aller Feldpostangehörigen. Sie schult sie in den Reglementen, zeigt wie Aufträge umgesetzt werden und erstellt Ausbildungsunterlagen.

Ausbildungskurse bei der Feldpostkompanie für Unteroffiziere

In den Wiederholungskursen führten die Ausbildungsfeldpostkompanien früher dreiwöchige Einführungskurse für neue Feldpostsekretäre und Spezialdienste für höhere technische Unteroffiziere durch. Die technischen Feldweibel und Adjutant Unteroffiziere waren für Postordonnanzenkurse und -inspektionen bei den WK-Truppen zuständig.

Den Fachunterricht in der Versorgungstruppen-Offiziersschule (insgesamt ca. 50 Stunden pro Lehrgang) erteilte ein Offizier der Feldpostdirektion. Die Feldpostdirektion führte auch die mehrwöchige Technische Schule I + II FP D durch, in der sie künftige Kompaniekommandanten und Stabsoffiziere der Feldpost auf ihre Aufgabe vorbereitete.



Verpflegung und Geselligkeit als fester Bestandteil der feldpostalischen Weiterbildung: Fachdienstkurs für Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere in Frauenfeld, Oktober 2012.

Verschiedene Ausbildungen für verschiedene Grade

Die Feldpostunteroffiziere durchlaufen seit 2004 nach sieben Wochen Grundausbildung in Freiburg die fünfwöchige Logistik-Unteroffiziersschule in Moudon. Den Fachunterricht erteilt der Ausbildungsbeauftragte der Feldpostdirektion, die Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere verantworten die fachliche Betreuung im sechswöchigen praktischen Dienst. Die Fouriere und Quartiermeister erhalten in ihrem Lehrgang in Sitten zwei Stunden Feldpost-Unterricht. Die Waffenplatz-Feldpostun-



Waffenplatz-Feldpostunteroffizier Adjutant Unteroffizier Matthias Dürst vor Anwärtern der Logistikunteroffiziersschule: Ausbildung in Frauenfeld, September 2010.

teroffiziere bilden sich während drei Tagen im Fachdienstkurs Feldpost weiter. Er findet jährlich statt und informiert über aktuelle Änderungen.

Ein paar Reglemente helfen im Dienst

Bis Ende 2003 setzte die Feldpost fünf Reglemente ein: Neben der «Dienstanleitung für die Feldpostkompanien» und dem «Behelf für den Feldpostdienst» auch den «Feldpostdienst» mit Verordnung und Reglement des Generalstabschefs über den Feldpostdienst sowie den «Postdienst bei der Truppe» und den «Waffenplatzpostdienst».

Nach Einführung der Armee XXI wurde das Reglement «Waffenplatzpostdienst» stark gestrafft. Zudem wurden die Grundsätze, die Organisation sowie die fachdienstlichen Anleitungen für alle Feldpostorgane im Reglement «Feldpost» zusammengefasst. Als Ergänzung setzt der Waffenplatzpostdienst ein Schalterhandbuch und ein Betriebshandbuch ein. Sie dienen zur Ausbildung und als Nachschlagewerk.

2014

Die am World Economic Forum in Davos stationierten Truppen erhalten ihre Post zentral von Mels – wie in den Vorjahren und analog zu den Versorgungsgrundfahrten früherer Feldpostkompanien.

Die Feldpost und ihre Geschichte wird im Jubiläumsjahr – wie 25 Jahre zuvor – mit einer Sondermarke geehrt. Die Künstlerin Barbara Ehrmann thematisiert mit dem gewählten Sujet das Überbringen von Emotionen.



Die Feldpost an Armeeaussstellungen

Zwischen 2006 und 2010 präsentierte sich die Armee an diversen Messen mit einer Sonderausstellung – erstmals am 27. Oktober 2006 am Heerestag in Thun. 2007 trat die Feldpost gleich zweimal an die Öffentlichkeit: im September an der Züsä in Zürich und im Oktober am Armeetag in Lugano. Die Feldpost betrieb jeweils einen Stand im Feldpost-Chalet. Plakate und der Feldpostfilm zeigten den Dienst in seinen Facetten. Gäste konnten Grüsse per Feldpost versenden und ihre Post mit Sondermarken versehen. Wie auf dem Waffenplatz bot der Stand Post- und Feldpostartikel an und verteilte Gratiszeitungen. Es folgten die Auftritte an der GEHLA im Sommer 2008 in Chur und an der Foire du Valais in Martigny im Oktober 2009.

Zum 125-jährigen Jubiläum der Feldpost präsentiert sich die Feldpost im Sommer 2014 an der Flugshow AIR 14 mit einem grossen Stand.



Beliebter Treffpunkt für Gratispostkarten: Feldpostchalet an der Churer Herbstausstellung GEHLA, 2008.

Sondermarke Feldpost

Präsentation der Feldpost-Sondermarke: Feldpostchef Fritz Affolter im Fliegermuseum Payerne an der gemeinsamen Pressekonferenz mit der Luftwaffe, 6. März 2014.



Am 6. März 2014 stellte die Feldpost im Fliegermuseum Payerne ihre Sondermarke «125 Jahre Schweizer Feldpost» vor. Die Künstlerin Barbara Ehrbar aus Biel zeigt mit der Marke die Emotionen, die die Feldpost mit den Briefen und Paketen zwischen zivilem Leben und dem Militär vermittelt. Die dreisprachige Adresse soll alle Landesteile ansprechen, und der besondere Stempel weist auf das 125-jährige Jubiläum der Feldpost hin.

2014

Pünktlich zum RS-Start im März ist der neue Feldpostfilm fertig. Anders als in der früheren Version sind die Inhalte kurz, prägnant und clipartig aufbereitet. Comicfiguren fassen die wichtigsten Punkte zusammen.





War selber im Kosovo im Einsatz:
Feldpostunteroffizier Stephan Gilgen (Mitte) bei der Entgegennahme von Sendungen im Postbüro der SWISSCOY bei Suva Reka.

Blumenträume in Casablanca

Für das «Camp Casablanca» im Kosovo spielte er Helfer des Christkinds. Eigenes Glück hingegen widerfuhr Stephan Gilgen dank der Feldpost auf dem Pannestreifen einer Luzerner Autobahn.

Es begann mit der Geburt. «Meine Eltern waren Posthalter – da hatte ich natürlich schon immer ein gelbes Gen in mir», sagt Stephan Gilgen augenzwinkernd. Zu Gelb kam Grün, sprich: die Begeisterung fürs Militär. Das Ergebnis dieser Kombination ist seit 14 Jahren sein Job als Waffenplatz-Feldpostunteroffizier auf dem Waffenplatz Liestal (BL).

In seiner Funktion befasst sich der frühere Betriebsbeamte im Bahnpostamt Bern insbesondere mit dem Versand der Post zu und von den Soldaten im Kosovo und in Bosnien. Seit Oktober 1999 beteiligt sich die Schweizer Armee mit der SWISSCOY – für Swiss Company – an der internationalen friedensfördernden Mission Kosovo Force (KFOR). Die SWISSCOY setzt sich aus bis zu 220 freiwilligen Armeeangehörigen zusammen. Unter dem Namen EUFOR läuft ein gleicher, allerdings punkto Mannschaftsstärke deutlich kleinerer Einsatz in Bosnien-Herzegowina.

Hauptsache wie zu Hause

Zweimal wöchentlich startete vom EuroAirport Basel aus ein Versorgungsflug mit Sendungen in den Kosovo, so Gilgen, und alle zwei Wochen gebe es dabei eine Zwischenlandung bei der

EUFOR-Truppe in Sarajevo. Da er in Liestal stationiert ist, fällt ihm die Aufgabe zu, die Briefe und Pakete zum EuroAirport zu transportieren. Überraschungen bleiben dabei nicht aus: «Vor ein paar Jahren liess sich ein Soldat einen echten Weihnachtsbaum ins «Camp Casablanca» im kosovarischen Suva Reka schicken; ich war also eine Art Helfer des Christkinds.» Ein Stück – respektive ganz viele Stücke – Heimat erhielt auch ein anderer Armeeangehöriger – nämlich stolze 150 Kilogramm Schokolade. Übertreiben sollte man es jedoch nicht, denn ein kleines Bataillon an schön bepflanzten Geranienkistchen erreichte seinen südlichen Bestimmungsort nie. Lapidarer Grund für die geplatzten Blumenträume: zu schwer!

Stephan Gilgen war früher selber im Kosovo und in Bosnien im Einsatz. Die Bedeutung der Feldpost in der Fremde erachtet er trotz der dort mittlerweile besseren Einkaufsmöglichkeiten als unverändert gross, weil sie zum Teil immer noch die einzige oder zumindest die wichtigste Verbindung zu Familie und Freunden zu Hause sei. Das zeige sich dadurch, dass im Jahr etwa 20 Tonnen Post zwischen dem Lager der SWISSCOY und der Schweiz hin- und hergeschickt würden, darunter Flachbildschirme, Teppiche und Bettbezüge. Auch der Leuchtkasten, der das Postbüro im «Camp Casablanca» aussen schmückt, hat seine ganz eigene Wirkung: «Wenn im Dunkeln das Schweizerkreuz leuchtet, bedeutet das den Kameraden sehr viel.»

Ein anderer Weg – mit Folgen

Ab und zu kommt es vor, dass Gilgen seine Transporte statt nach Basel zum Militärflugplatz in Emmen machen muss. Bei einer dieser Fahrten entdeckte er auf der Autobahn eine Katze, die vom tosenden Verkehrslärm unbeeindruckt auf dem Pannestreifen kauerte. Der 45-Jährige nahm das offenbar herrenlose Tier mit und gab ihm ein neues Zuhause. Es trägt nun den Namen «Lucky», und dank ihm hat die Feldpost seinem Besitzer nun nicht nur beruflich und militärisch, sondern auch privat Glück gebracht.



Trotz verbesserter Einkaufsmöglichkeiten und elektronischer Kommunikation hat die Feldpost bei den SWISSCOY-Truppen nach wie vor einen hohen Stellenwert, wie diese Aufnahme aus dem Kosovo belegt.

Der Nachwuchs

In der Logistikunteroffiziersschule werden künftige Feldpostunteroffiziere während fünf Wochen fachtechnisch ausgebildet. Meist sind die Anwärter zivil ebenfalls bei der Post angestellt, sei es als Logistiker oder als Detailhandelsangestellte.

Die Feldpöstler der Zukunft

Die künftigen Feldpostunteroffiziere sollen in der Logistikunteroffiziersschule nicht nur in kurzer Zeit viel Theorie aufnehmen, sondern auch das zivile Wissen in den militärischen Alltag übertragen. Nach der Beförderung zum Korporal der Schweizer Armee absolvieren die jungen Berufsleute ein Praktikum und unterstützen dabei einen Waffenplatz-Feldpostunteroffizier.

Die Teilnehmer der Logistikunteroffiziersschule 41-3/2013 sind die jüngsten Feldpöstler der Schweiz. Ihre Gedanken zur Feldpost:



(V. l. n. r.) Damien Bruchez: «125 ans et pas une ride en plus et toujours présent.» Stefano Sergi: «Des sourires à l'armée toujours quand on apporte la poste.» Denis Rey: «La P camp distribue des émotions depuis 125 ans.»

«Die Post kommt immer gut an!»



Ricardo Mainetti:
«Im Zivilen versorge ich rund 600 Haushaltungen pro Tag. Im WK werden es bis zu 1000 Angehörige der Armee sein.»



Tobias Zollinger (hintere Reihe, Mitte): «Mit unseren Kunden sind wir gut vernetzt und erleben dadurch im Dienst mehr als andere. Die gute Stimmung ist für alle spürbar.» Veli Volkan Onat (hintere Reihe, rechts): «Die Post kommt immer gut an.» Lirim Gashi (vorne, Zweiter v. l.) und Ali Zencirkiran (hält das Aufgebotsplakat): «Unsere Kunden in Grün bedienen wir freundlich wie diejenigen in Zivil und zaubern ihnen ein Lachen ins Gesicht. Das motiviert uns. Deshalb arbeiten wir stets seriös und professionell.»

2014

Anlässlich des 125 Jahre Jubiläums berichtet das Deutschschweizer Fernsehen aus der Kaserne Thun, das Westschweizer Fernsehen aus der Kaserne Payerne.





Die Jubiläumsfeier

Die Feldpost feierte am ersten Wochenende im Mai 2014 ihr Jubiläum. Der Umzug durch Murten mit der letzten noch intakten Feldpostkutsche aus dem Jahr 1903 entpuppte sich als Höhepunkt des Tages. Anschliessend verwiesen die Ansprachen am offiziellen Festakt mit Prominenz aus Politik und Militär auf die Zuverlässigkeit der Feldpost. Armeechef André Blattmann erinnerte sich an seine ersten Briefe in der Rekrutenschule. Viele ehemalige Feldpöster tauschten Erinnerungen von früher aus und die junge Generation zeigte, was in ihr steckt.

Ein Prosit auf die treueste Freundin der Soldaten

Sonst ist sie immer für die andern da. Diesmal war es umgekehrt: Gut 400 Personen liessen die Feldpost zu ihrem 125. Geburtstag in Murten hochleben. Auf dem Programm standen der Umzug durch die Altstadt sowie der Festakt mit Prominenz aus Politik und Militär. Eine Ausstellung erinnerte an die wechselvolle Geschichte der Jubilarin.

Mit der Feldpost sei es fast ein bisschen, wie wenn er eine alte Freundin besuchen würde, sagte Ulrich Hurni: «Wir kennen uns zwar nicht seit der Kindheit – aber trotzdem schon ganz lange.» Schliesslich habe man in 600 Diensttagen manches zusammen erlebt. Der Leiter PostMail und frühere Kompaniekommandant war nicht der einzige Redner, der für den 125-jährigen Star des Tages beim Festakt im Hotel Murten persönliche Worte fand. Armeechef André Blattmann weckte beim Publikum Erinnerungen an den ersten in der Rekrutenschule erhaltenen Brief und an stille Schreibstunden nachts auf der Wache. Die Redner verwiesen in ihren Ansprachen auch auf die stete Zuverlässigkeit der Post im Militär, verbunden mit der Hoffnung, dass sie auch weiterhin erfreuliche Nachrichten überbringt.

Zu den Ehrengästen des Empfangs vom 3. Mai 2014 gehörten neben hochrangigen Vertretern von Militär und Post auch solche von Politik und Behörden. Es erschienen der Freiburger Ständerat Urs Schwaller, der Freiburger Staatsrat Georges Godel, aus Murten Nationalrätin Ursula Schneider Schüttel und Stadtmann Christian Brechbühl. Im Publikum sassen überdies zahlreiche ehemalige und aktive Feldpostangehörige aus allen Landesgegenden und Sprachregionen.

Feldpöstler am Umzug.



Berner Dragoner.

Süsses Geschenk über die Gasse

Nicht weniger bunt zusammengesetzt fiel der Umzug durch Murten's Altstadt aus. Schaulustige bestaunten die Transportmittel der Feldpost aus vergangenen Zeiten: zwei mit Postsäcken beladene Maultiere, den letzten erhaltenen zweispännigen Feldpostbürowagen von 1903 sowie einen alten amerikanischen Armeejeep mit offenem Verdeck. Die Feldpost nutzte die Gelegenheit, um Werbung in eigener Sache zu machen: Ihre Soldaten, gekleidet in Uniformen von anno dazumal, steckten Alt und Jung am Strassenrand Süßigkeiten zu, darunter die legendäre Militärschokolade – quasi eine Expresssendung über die Gasse. Das Rekrutenspiel Aarau unterhielt die Menge musikalisch.

Freiburger Grenadiere defilierten an den Zuschauern vorbei. Die offizielle Ehrengarde der obersten Kantonsbehörden verband ihr obligates Treffen in Murten mit der Teilnahme an der Parade – in historischen Kostümen und mit Waffen. Auch andere, befreundete Truppengattungen aus vorbundesstaatlichen Epochen gaben sich die Ehre und ernteten mit ihrer prächtigen Kleidung bewundernde Blicke, etwa die Berner Dragoner und die Delegationen aus der Westschweiz.



Von links nach rechts:
Divisionär Roland Favre,
Ständerat Urs Schwaller,
Oberst Fritz Affolter,
Korpskommandant André
Blattmann, Nationalrätin
Ursula Schneider Schüttel,
Divisionär Daniel Baum-
gartner.

44 Stunden, die PTT und das Beamtenrecht

Als weitere Attraktion rund um das 125-Jahr-Jubiläum fand im Hotel Murten eine Ausstellung statt. Auf reges Interesse stiess das Angebot, vor Ort Postkarten mit Militärflugzeugen als Motiv zu schreiben und sie gratis und franko per Feldpost an die Daheimgebliebenen spedieren zu lassen. Zu besichtigen gab es alte Film-, Ton- und Schrift-dokumente, beispielsweise zu den Auswirkungen der Einführung der 44-Stunden-Woche per Anfang 1968 auf die Arbeitszeit der ständigen Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere. Oder die Bestimmungen der Generaldirektion PTT von 1962 in Sachen «beamtenrechtliche Stellung der ständigen Kasernenpostordonnanzen». Wer weniger lesen und mehr schauen wollte, fand zahlreiche Utensilien präsentiert, mit deren Hilfe man den Soldaten ihre Briefe und Pakete überbrachte.

Schiessen, Werfen, Laufen

Der Schweizerische Feldpost-Verband hielt am Jubiläumswochenende in Murten seine jährliche Tagung ab – inklusive seiner Wettkämpfe. Sie fanden im und beim Schiessstand in Galmiz statt und umfassten die gewohnten Disziplinen Pistolen-schiessen, Gewehrschiessen, Handgranatenwerfen (über drei Distanzen) sowie Orientierungslauf.

Viele der Teilnehmenden trafen sich am Mittag bei Bratwurst und Kartoffelsalat hinter dem Murtener Schulhaus. Am Nachmittag beteiligten sie sich am Umzug oder nahmen an einer geführten Stadtbesichtigung teil. Man sah sich beim vorabendlichen Freiluftapéro der Freiburger Grenadiere – inklusive Salutschüssen –, beim Festakt und beim Nachtessen im Hotel Murten samt Musik- und Showeinlagen. Ein Veteran meinte beim Anstossen auf die Jubilarin zu seinem Sitznachbarn: «Gell, wir Feldpöstler sind wie eine grosse Familie, mit der Kameradschaft als unzerreissbares Band, das uns für immer zusammenhält!»



Big Band «History Swingers».



1 Er sei fast so alt wie die Feldpost, meint Alfred («Fredu») Beyeler. Wahr ist, dass es sich der 67-Jährige am Jubiläumsanlass in Murten nicht nehmen lässt, seine Militäruniform von 1967 zu tragen – «meine erste und letzte!»

2 Vertreter des Freiburger «Cadre Noir et Blanc» hoch zu Ross. Die Formation wurde 1981 gegründet und war ursprünglich nur männlichen Mitgliedern vorbehalten. Seit Oktober 2013 defilieren auch Reiterinnen.

3 Colonel Dessibourg, Kommandant der Freiburger Grenadiere, und Grossratspräsidentin Katharina Thalmann Bolz schreiten die Ehrenformation ab, begleitet von einem Weibel des Kantons Freiburg.

4 Armeeangehörige sind darauf angewiesen, möglichst autonom unterwegs zu sein: korrekt gepackte originale Ausrüstung eines historischen Kontingents.

5 Wo abgelegene Truppenstandorte geländegängige Zustellfahrzeuge erforderten, setzte die Feldpost bis 1994 auf den Unimog (Beschaffung 1961–1969). Bei einem Gesamtgewicht von dreieinhalb Tonnen betrug die Nutzlast immerhin anderthalb Tonnen. Genug für etliche «Frässpäckli» ...

6 Der offene Jeep weckt bei ehemaligen Feldpostunteroffizieren nicht nur angenehme Erinnerungen. Fand der WK im feucht-nebligen Herbst oder im garstig-kalten Winter statt, lernten die Feldpöstler den Fahrtwind fürchten.

7 Prunkstück am Umzug: Feldpostbürowagen von 1903, heute in der Sammlung der Stiftung HAM (Historisches Material der Schweizer Armee).

8 Wo man mit Fahrzeugen nicht mehr weiterkam, sattelte die Feldpost auf Pferdestärken um. Oder genauer: auf Maultierstärken. Die robusten Tiere beweisen auch am Umzug ihre Geduld.

9 Zug der Genfer Grenadiere: In militärischer Formation begleitet er den Umzug mit Trommeln und Pfeifen.

10 Was gibt es zuverlässigeres als den guten alten Drahtesel? Zum Glück geht es in der Hauptgasse von Murten Richtung Berntor leicht bergab!

11 Ehemalige Feldpostangehörige in ihren Uniformen geniessen den Marsch durch Murten.

12 Das Aarauer Rekrutenspiel steht bereit für den nächsten Einsatz. Es eröffnet jeden Abschnitt des Umzugs mit Trommeln und Marschmusik.

13 Waffenplatz-Feldpostunteroffizier Joseph Chariatte aus Bure trägt «das Tannige» – die Arbeitsuniform von 1961 bis 1982. Heute wie damals gewinnt die Feldpost die Gunst ihrer Kunden mit zuverlässigen Dienstleistungen. Heute gibt es als Zugabe Militärbiscuits.

14 Wie die Feldpost ist auch das beliebte Militärbiscuit ein Markenzeichen der Schweizer Armee. Waffenplatz-Feldpostunteroffizier Rudolf Gabriel aus Emmen verteilt es im Tarnanzug 83.



Gianni Guglielmi

1 Freude bereiten bereitet ihm Freude: Gianni Guglielmi, 28, will den Soldaten einen Top-Service bieten, wenn er ihnen im Dienst Sendungen überbringt. Der Genfer Korporal ist erst seit 2013 bei der Feldpost und schätzt es, durch das Militär alle Ecken der Schweiz kennen zu lernen – «und vielleicht hier am Fest neue Leute».



Josef Lussy

2 3 Mit Jahrgang 1932 gehört Josef Lussy aus Oberdorf NW zu den ältesten Teilnehmern an den Wettkämpfen des Feldpost-Verbandes. Beim Pistolenschiessen im Schiessstand in Galmiz bei Murten erzielt er 162 Punkte – «obschon ich wegen meines Alters gezittert habe wie Espenlaub». Früher nahm er jeweils an allen Wettbewerben teil; zehnmal gewann er den Gewehr- und zweimal den Pistolenwettbewerb. «Das Wichtigste war mir aber immer der Patrouillenlauf.»



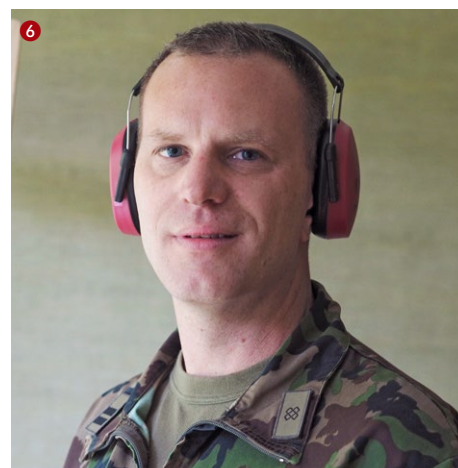
Werner Bachmann

4 Wind und Wetter können seiner Wettkampfleidenschaft nichts anhaben: Werner Bachmann, Ehrenmitglied des Feldpost-Verbands und zwischen 1985 und 1994 dessen Zentralpräsident. Der 62-Jährige lässt es sich nicht nehmen, am Orientierungslauf mitzurennen – trotz Kälte und Nässe.



Peter Eggimann

5 Nicht nur Peter Eggimanns Tag steht ganz im Zeichen der Feldpost – auch derjenige seiner Familie. Während Eggimann als Kommandant die Wettkämpfe des Verbands leitet, schaut sein Sohn vor dem Orientierungslauf im Wald bei allen Posten zum Rechten. Die Ehefrau unterstützt moralisch und die Tochter erzielt beim Schiessen 86 von 100 Punkten. Vater Peter verbucht nur einen Punkt mehr ...



Peter Czerwik

6 «Leider wird die Feldpost bei der Planung der militärischen Wiederholungskurse öfters vernachlässigt», bekennt Peter Czerwik. Als Präsident des Organisationskomitees für die Feldpost-Tagung hat er aber in Murten Grund zur Freude: «Dank des 125-Jahr-Jubiläums haben wir aus den Reihen der Verbandsmitglieder gegen 120 Anmeldungen erhalten. Das sind rund 30 Prozent mehr als in anderen Jahren.»

7 Pistolenschiessen auf eine Distanz von 25 Metern im Rahmen der Wettkämpfe des Schweizerischen Feldpostverbandes: Korporal Pascal Lutz gewinnt mit 169 von 180 möglichen Punkten.



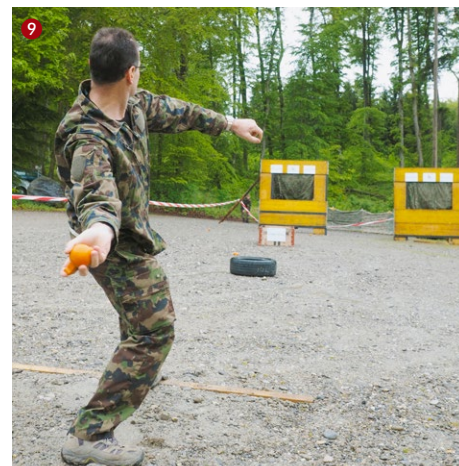
8 Patrouille 11 mit Hauptmann Patrick Lerch und Oberst Clovis Demierre entscheidet sich unter Zeitdruck, wie der nächste Posten am einfachsten anzulaufen ist.

9 Hans Käsermann mit einem Übungswurfkörper: Nicht Weite entscheidet, sondern Genauigkeit und Flexibilität. Die Ziele liegen in unterschiedlicher Distanz zum Wettkämpfer.

10 Das 300-Meter-Wettschiessen mit dem Sturmgewehr gilt vielen Teilnehmern als Königsdisziplin.

11 Der 79-jährige Wachtmeister Anton Dubach lässt sich beim Anziehen der Startnummer helfen. Der älteste Teilnehmer ist noch immer toptfit.

12 Jetzt noch frisch und munter: Patrouillenläufer vor dem Start.





Erna Michel

1 Die Feldpost entflammte Erna Michels Herz gleich in doppelter Hinsicht: 1961 beim Einführungskurs des Frauenhilfsdiensts (FHD), dann durch einen schmucken jungen Feldpöstler, der mehr als ein Kamerad wurde. Mit der Heirat 1969 ging zwar ihre militärische Laufbahn zu Ende. Die Liebe zu ihrem Mann und zur Feldpost hingegen bleibt.

Werner Wehrli

2 Zwei Ereignisse prägten Werner Wehrlis Amtszeit als Feldpostdirektor (1994 bis 1998). «Zum einen, dass wir nach den Jugoslawienkriegen in Sarajewo die Feldpost für sämtliche ausländischen Soldaten in Bosnien-Herzegowina organisieren durften.» Dies geschah im Auftrag der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Es handelte sich um den ersten Auslandseinsatz der Feldpost überhaupt. «Zum andern haben wir in der Schweiz die fünfstellige Militärleitzahl eingeführt. Seither wird die Post für die Soldaten mechanisch sortiert, was die Zustellung an den richtigen Standort erleichtert.»



Peter Relly

3 Ja, die Feldpost hat sein Leben geprägt, bekennt Peter Relly. Der ehemalige Oberstleutnant blickt auf hunderte Diensttage zurück und war 25 Jahre lang Präsident des Stiftungsrats des «Cevi Militär Service». «Mich beeindruckte die Bereitschaft des Feldpostkaders, sich auch militärisch zu engagieren, zum Beispiel bei einer Wintergebirgsausbildung.»



4 Ein Tarnanzug 61 hat viele Taschen! Adjutant Unteroffizier Martin Jegge (rechts) mit Wachtmeister Peter Scheidegger und Adjutant Unteroffizier Siegfried Mayer (links) vor der kleinen Festwirtschaft. Die Sonne findet sich an diesem Nachmittag eher im Glas als draussen.

5 6 Die Feldpostausstellung in der VIP-Lounge des Hotels Murten umfasst viele von den Organisatoren liebevoll zusammengestellte Ausstellungstücke.



7 Ein improvisierter Feldpostbetriebsraum erinnert an die Zeit vor 2004, als es noch Feldpostkompanien gab. Der typische Geruch des lange eingelagerten Materials dürfte nostalgische Gefühle wecken.

8 Als geschichtsinteressierter Besucher studiert Hans-Ulrich Friedli die Ausstellungstücke genau. Der pensionierte Redaktor lässt es sich nicht nehmen, Kartengrüsse an die Daheimgebliebenen zu versenden.



9 Geschichtsträchtiges Murten: Reger Andrang bei den geführten Stadtrundgängen.



10 Oberleutnant Jean-Paul Gilgen mit der Broschüre «75 Jahre Schweizerischer Feldpostverband» von 2013, beobachtet von Oberleutnant Jacques Deléderray. Beiden tragen die Offiziers-Ausgangsuniform, wie sie lange Standard für die Schweizer Armee war.



11 Wegen des feuchten Wetters fanden nur wenige Besucher den Weg zur Ausstellung der Stiftung HAM (Historisches Material der Schweizer Armee). Zahlreiche Schaulustige sahen die Fahrzeuge jedoch nachmittags am Umzug.

12 Empfang der Ehrengäste: Oberst im Generalstab Fridolin Keller, Kommandant des Kompetenzzentrums SWISSINT, mit Fourier Roland Thommen, Zentralfähnrich des Schweizerischen Fournierverbandes.

13 Geladene Gäste beim Small Talk: Ursula Schneider Schüttel, Freiburger Nationalrätin aus Murten, mit Divisionär Roland Favre, Kommandant der Territorialregion 1.





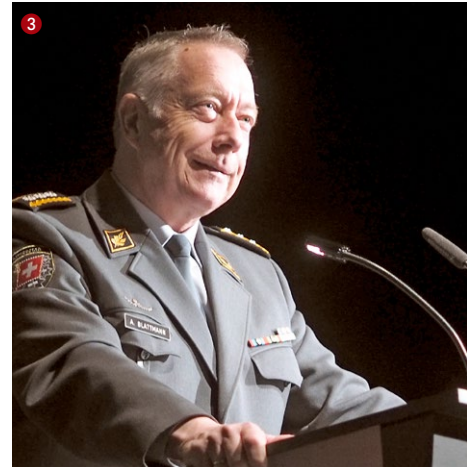
Christian Brechbühl

1 Stadtmann Christian Brechbühl verweist in seiner Grussbotschaft auf die Gemeinsamkeiten von Murten und Feldpost: «Auch wir verbinden. Murten an der Sprachgrenze, Murten am Wasser. Wir bauen Brücken und öffnen Tür und Tor für Begegnungen. Begegnungen verschiedenster Kulturen und vor allem der beiden gelebten Sprachen hier.» Eine weitere Parallele sei wichtig: «Wir haben beide kostbares Gut und Aufträge, die wir beide mit Sorgfalt pflegen, eben, die Glut am Glühen halten.»



Urs Schwaller

2 Urs Schwaller spricht in seiner Festrede den kurzlebigen und von vielerlei Unsicherheiten geprägten Zeitgeist an. Für den Freiburger Ständerat verkörpert die Feldpost das Gegenteil: Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit. Er habe sich als Bataillonsadjutant selber davon überzeugen können. «Die Feldpostangehörigen waren im Restaurant einquartiert. Jedes Mal, wenn ich vorbeikam, erkundigte ich mich, wie es mit ihrer Arbeit laufe. Jedes Mal lautete die Antwort: «Keine Sorge, es klappt alles.» Und es klappte alles!»



André Blattmann

3 In der Milizarmee gebe es Institutionen, ohne die es einfach nicht gehe, sagt Armeechef KKdt André Blattmann am Festakt. «Die Feldpost gehört da eindeutig dazu.» Es spreche für ihre Notwendigkeit, dass sie selbst heute, im Zeitalter von Smartphone und WLAN-Zugang auf den Waffenplätzen, immer noch 2 Millionen Briefe, 250 000 Pakete und 1,3 Millionen Zeitungen pro Jahr zustellt. Als Bindeglied überbringe die Feldpost Emotionen, lasse die jungen Soldaten Gefühle verarbeiten und gelte als fester Wert im strengen Tagesablauf. «Wenn man am Abend einen Brief auf dem Bett oder seinen Namen auf der «Päckli-Liste» findet, sind das Highlights in der RS.»

Und wenn man einmal wissen muss, wo bei einer Einheit oder einem Kommando der Schuh drückt, wende er sich am besten an den Feldpöstler, so Blattmann. Denn: «Der Feldpost-unteroffizier auf dem Waffenplatz ist so etwas wie der Kult-Coiffeur im Dorf.»



Ulrich Hurni

4 Der Freiburger Seeländer Ulrich Hurni, stellvertretender Konzernleiter, überbringt die besten Grüsse der Konzernleitung der Schweizerischen Post und gratuliert der Feldpost zum 125-jährigen Jubiläum.

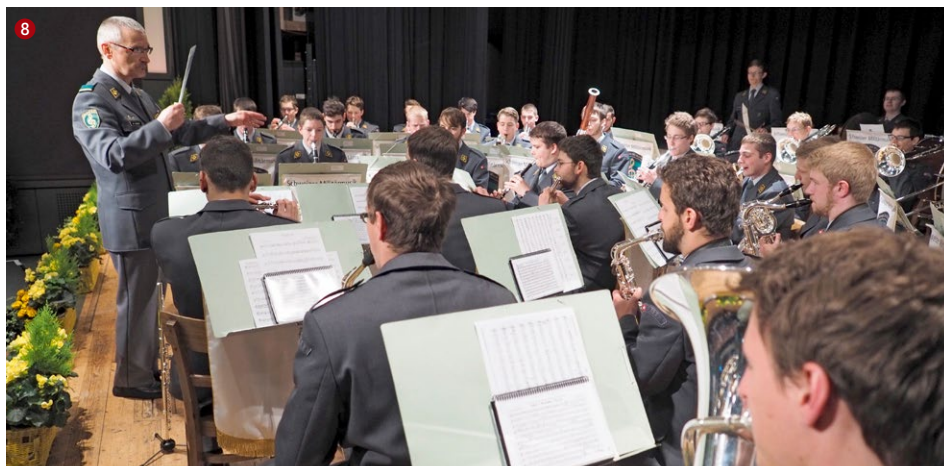


Jacques Delacour

5 Jacques Delacour ist seit 1989 Waffenplatz-Feldpostunteroffizier auf dem Waffenplatz Payerne VD. Vieles habe sich verändert, so der 58-Jährige. «Eines aber nicht: das Zusammenfinden der Sprachen und verschiedenen Kulturen in der Rekrutenschule – für mich eine der grossen Stärken dieses Landes.»

6 Eröffnung des offiziellen Festakts: Der Saal im Hotel Murten dient dem Jubiläumsanlass als würdiger Rahmen.





7 Oberst Fritz Affolter freut sich über die Verbundenheit zur Feldpost und das Interesse der Gäste. Er bedankt sich bei allen ehemaligen und aktiven Feldpöstlern für ihr Engagement.

8 Das Rekrutenspiel der Militärmusik RS 16-1 unter der musikalischen Leitung von Major Horber begeistert die Teilnehmenden mit seinem Können.

9 Der Chef der Feldpost dokumentiert die Geschichte der Feldpost mit Bildern aus vergangenen Epochen.

10 Ehrengäste aus Politik und Armee lauschen den Anekdoten der Festredner.

11 Mit der Nationalhymne wird der offizielle Teil der Jubiläumsfeier abgeschlossen.





Samuel Schmid

1 «Über die Feldpost ärgert man sich nur, wenn sie die Sendungen zur Unzeit vorbeibringt – zum Beispiel am Samstag oder wenn man sich mit vollgepacktem Rucksack im Gelände befindet. Aber der gute Feldpöstler kennt natürlich den psychologisch richtigen Zeitpunkt der Zustellung», meint alt Bundesrat Samuel Schmid.

Roland Favre

2 Was haben Feldpöstler und Feldprediger gemeinsam? Für Divisionär Roland Favre, Kommandant der Territorialregion 1, ist die Antwort klar: «Die beiden sind die einzigen Militärangehörigen, die bei den Soldaten immer ein Lächeln aufs Gesicht zaubern – ich hoffe, das wird so bleiben!»



Daniel Baumgartner

3 Als Chef der Logistikkbasis ist Divisionär Daniel Baumgartner der militärische Vorgesetzte der Feldpost. Er gibt zu bedenken, dass die Bedeutung der Feldpost im Ereignisfall wieder zunehmen könnte, «sollte es uns materiell oder in Bezug auf die Sicherheit weniger gut gehen, dann wird sie noch mehr geschätzt und gebraucht als jetzt.»





Hermann Lütolf

4 Die Uniform hat Hermann Lütolf (80) schon lange an den Nagel gehängt. «Heute geht es mir bei den Treffen nur noch darum, alte Kollegen zu treffen.» Früher hat der Aarauer die Zusammenkünfte der Feldpöster in seiner Region organisiert – ein Vierteljahrhundert lang.

5 Salutschüsse zu Ehren der neuen Freiburger Grossratspräsidentin Katharina Thalmann.

6 Am Vormittag hat es noch geregnet. Am Nachmittag zeigt sich sogar noch die Sonne. Das Wetter hält sich während des Umzugs und auch beim Apéro.

7 Das Rekrutenspiel begleitet den Apéro musikalisch.

8 9 Reichhaltiges Buffet auf dem «Kanonenmätteli», organisiert mit Unterstützung des Verpflegungszentrums Payerne. Auch die Sonne zeigte sich kurz.

10 «Kanonenmätteli» mit wunderbarem Ausblick auf den Murtensee und den Mont Vully: Ein idealer Platz für die Vorführungen der historischen Grenadiere.

11 Ordnung ist alles – Hauptsache die Fahne bleibt trocken.

12 Nach dem Umzug treffen sich alle beim Apéro zu interessanten Gesprächen.





Thomas Baur

1 Sein Vater gehörte ihr lange und mit Leidenschaft an. Als Dreikäsehoch hörte er viele Geschichten über die Feldpost. Er bestaunte bei Wettkämpfen die schweren Schuhe und die gar nicht sportlich anmutenden Militärkleider der Läufer. Trotzdem hat ihm eine emotionale Bindung gefehlt, erinnert sich der Leiter Zustellung bei PostMail, Thomas Baur. Als aber die Feldpostkompanien Ende 2003 aufgelöst wurden, spürte der frühere Grenadier bei vielen Wehrmännern eine tiefe Verbundenheit. «Das hat mich berührt.»

Karl Walder

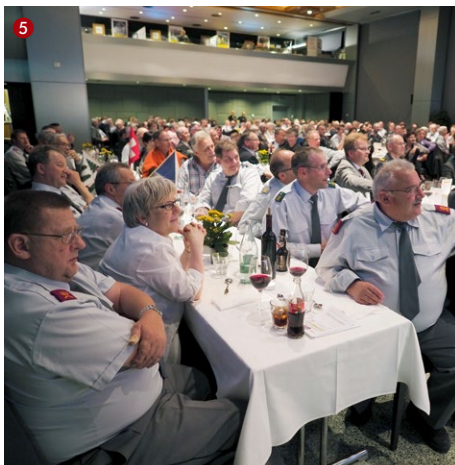
2 Der Cevi Militär Service beliefert die Feldpost mit jährlich über 350 000 Bögen Schreibpapier, Briefumschlägen und Postkarten für die Soldaten. 2013 feierte er – Teil der christlichen Jugendorganisation Cevi Schweiz – sein 100-jähriges Bestehen. Karl Walder, Präsident des Stiftungsrates, beehrt den Festakt und den Jubiläumsanlass am Abend mit seiner Anwesenheit.

3 Oberstleutnant Hanspeter Wenger führt als Verantwortlicher des Jubiläumsanlasses durch den Abend.

4 Die Big Band «History Swingers» aus dem Seeland unter der Leitung von Hans Hemund nimmt die Anwesenden mit auf eine musikalische Zeitreise im Stil von Glenn Miller, Duke Ellington und James Last.

5 Die Feldpöstler sind von den «History Swingers» begeistert.

6 Der geschmückte Saal lädt zum Tanzen ein. Die Ausstellung auf der Empore wird bis nach Mitternacht rege besucht.



7 Der Comedian Carlos Henriquez hat eine Luzerner Mutter, ist in der Romandie aufgewachsen und tritt als Solokünstler in der Deutschschweiz auf.

8 Die Feldposteinlagen von Comedian Carlos Henriquez bringen Welsche, Deutschschweizer und Tessiner zum Lachen.

9 Walter Gisler und Robert Hebler, die beiden Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere aus der Innerschweiz, spielen auf dem Alphorn das Stück «Dr Bärner» speziell für den Chef.

10 Grandiose Stimme: Sängerin Sandy Summer.

11 Nach dem Dessert wird getanzt: Die «History Swingers» spielen in Gala Uniform.



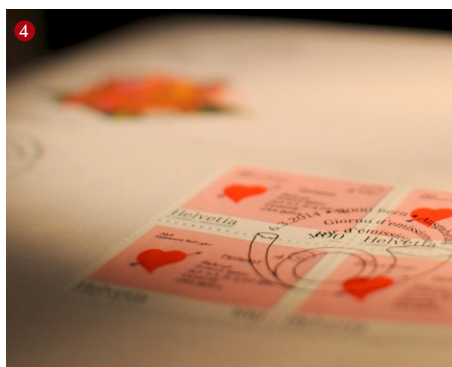
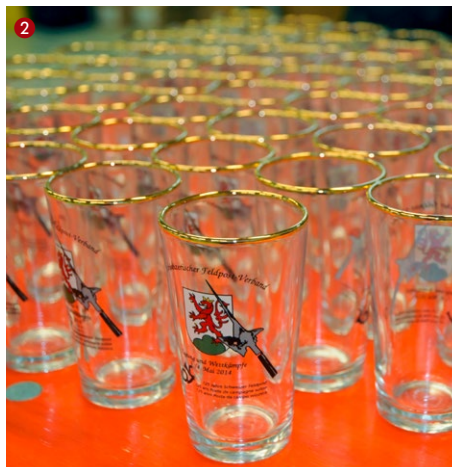


1 Die Feldpost hält die Schweizerfahne hoch: Adjutant Unteroffizier Krishna Biswas als Fähnrich, die Feldpostkorporale Sascha Trachsel und Kevin Hächler als Ehrenwache.

2 Geschätzte Tradition: Alle Teilnehmenden an der Feldposttagung des Schweizerischen Feldpostverbands erhalten jedes Jahr ein dekoriertes Glas.

3 Abendstimmung auf dem «Kanonenmätteli» von Murten und Pause für die Grenadiere.

4 5 Die Feldpostsondermarke als Kunstobjekt.

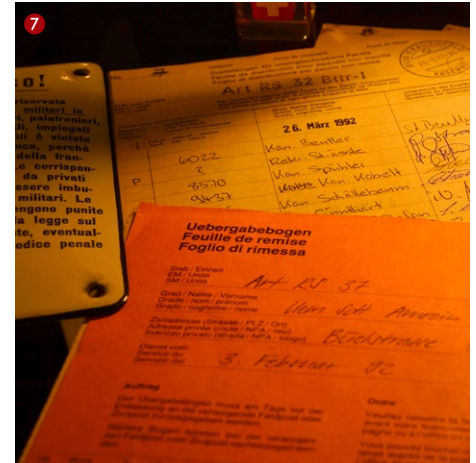
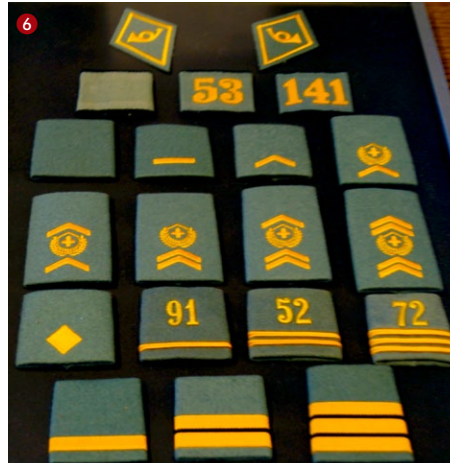


6 Schöne Sammlung: alle Gradabzeichen der Feldpost.

7 Auch heute noch im Einsatz: Feldpostformular «FP 19» (Zustellbogen für Pakete) und «FP 9.1» (Übergabebogen).

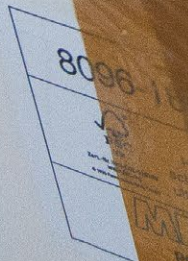
8 Fritz Affolter, Chef Feldpost der Armee, blickt in die Zukunft: Solange es eine Milizarmee gibt, braucht es auch eine Feldpost.

9 Auszug aus dem Städtchen Murten: Viel zu schnell neigt sich der Jubiläumstag dem Ende zu.





Hergestellt in der Schweiz / Fabriqué en Suisse
Florin AG, Hofackerstrasse 54, CH-4132 Muttenz
Tel. 061 466 22 33 Fax 061 461 50 65
e-mail florin.ag@florin-ag.ch www.florin-ag.ch



Practic

Fakten und Zahlen

Die Feldpost ist das Bindeglied zwischen der Truppe und den Lieben zuhause. Über die Jahrzehnte machte sie die Veränderungen der Armee mit, ohne die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung aus den Augen zu lassen. Sie passt ihre Strukturen der modernen Briefverarbeitung an, sie behauptet sich im rasanten technologischen Wandel und sie hält fest an bewährten Dingen wie dem praktischen Wäschesäcklein. Mit den fest zugeteilten Waffenplatzpoststellen ist die neue Feldpost näher bei den Kunden denn je. Noch immer erreichen Briefe, Pakete und Zeitungen die Truppen mit A-Post. Die Feldpost leistet täglich Aktivdienst. Ihre Arbeit unterstützt die Moral der Truppe.

Fakten und Zahlen

Seit 1889 versorgt die militärisch organisierte Feldpost die Angehörigen der Armee zuverlässig mit Briefen, Paketen und Zeitungen. Die Feldpost bringt täglich Emotionen und verbindet! Eckwerte von heute und gestern:

Auftrag

2014

Ziffer 4, Reglement 60.052 Feldpost

Die Feldpost

- stellt den Nach- und Rückschub von Feldpost der Truppe im Inland sicher;
- organisiert den Nach- und Rückschub von Feldpost für die im Ausland eingesetzten Truppen sowie für internierte Militärpersonen und Kriegsgefangene;
- ermöglicht telefonische Kontakte mit der Truppe (Büro Schweiz).

Ab 1995 wurde ein Telegramm per Faksimile übermittelt. 1999 wurde die Dienstleistung von der Zivilpost aufgehoben. Beim Wechsel der alten PTT in ein öffentlich-rechtliches Unternehmen wurde der Hilfsauftrag für die Zivilpost gestrichen. Die Zuführung einzeln einrückender Angehöriger der Armee wurde

1982

Ziffer 4, Reglement des Generalstabchefs über den Feldpostdienst, 26. Januar 1982

Die Feldpost

- stellt den Postdienst der Truppe sicher;
- organisiert den Postdienst für internierte Militärpersonen und Kriegsgefangene, soweit sie sich in Militärlagern befinden;
- ermöglicht zivile telefonische Kontakte mit der Truppe und stellt Telegramme zu;
- leitet einzeln einrückende Angehörige der Armee, die den Standort ihrer Truppe nicht kennen, dorthin;
- leistet der Zivilpost Hilfe, wenn diese ihre Aufgaben nicht mit eigenen Mitteln erfüllen kann.

mit der neuen Logistik hinfällig. Heute stehen der Nach- und Rückschub im In- und Ausland sowie die Dienstleistung Büro Schweiz im Vordergrund. Postdienst für internierte Militärpersonen und Kriegsgefangene käme im Kriegsfall zu tragen und wird im Ausbildungsdienst nicht geübt.

Produkte

2014

Tägliche Zustellung von

- Briefen
- Paketen
- Zeitungen

Allgemein

- Ausbildung/Beratung
- Qualitätssicherung
- Nachsendungen/Nachforschungen

Schalterdienst bei Waffenplatzpoststellen:

- Annahme von Postsendungen
- Ein- und Auszahlungen
- Verkauf von Post- und Militärartikeln (z. B. Wäschesack, Militärmesser)

Büro Schweiz; Auskünfte über:

- Telefonnummern
- Truppenstandorte
- Adressen/Militärleitzahlen

Personal

2014

- 150 Feldpostunteroffiziere bei der Truppe
- Fünf Offiziere bei der Führung der Feldpost
- 31 Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere
- 250 pflichtige Feldpostbetriebssoldaten für die Unterstützung der Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere
- Sieben Mitarbeitende bei der Feldpostdirektion (inkl. Büro Schweiz)

1990

- 1100 Truppen-Feldpostunteroffiziere
- 145 Offiziere bei der Führung des Feldpostdiensts sowie der 28 aktiven Feldpostkompanien
- 34 Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere
- 800 Kasernenpostordonnanzten zur Unterstützung der Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere
- Elf Mitarbeitende bei der Feldpostdirektion

Infrastruktur

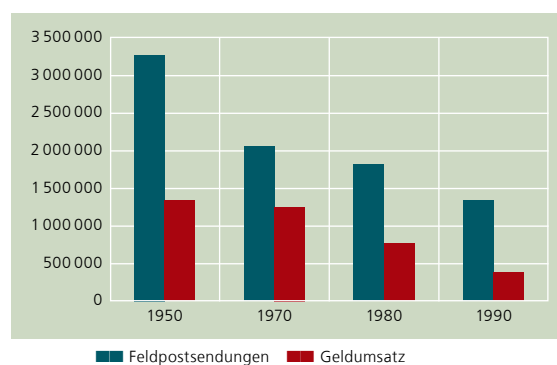
Die Versorgung mit Feldpost erfolgt flächendeckend. 31 Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere sind täglich im Einsatz.

Waffenplatzpoststellen

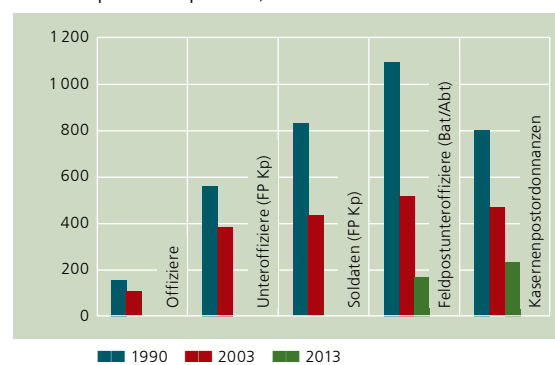


Kennzahlen

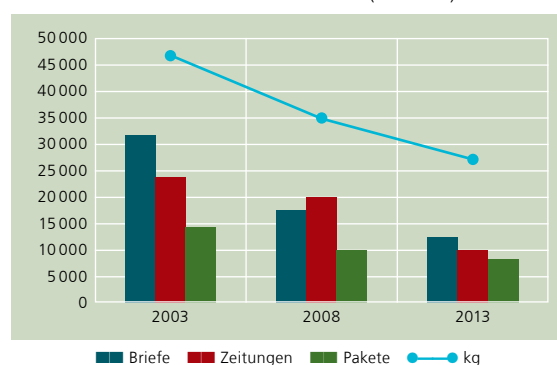
Postversorgung durch Feldposteinheiten



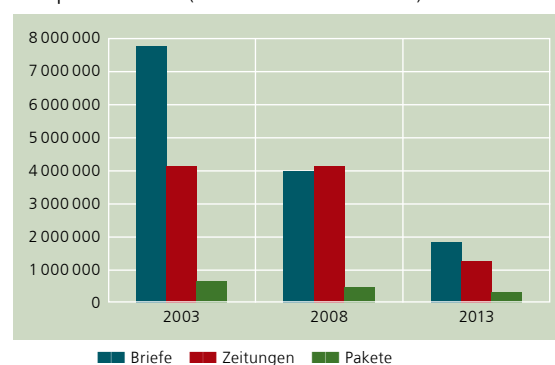
Personalbestand Feldpost (Ende 2003: Aufhebung der Feldpostkompanien)



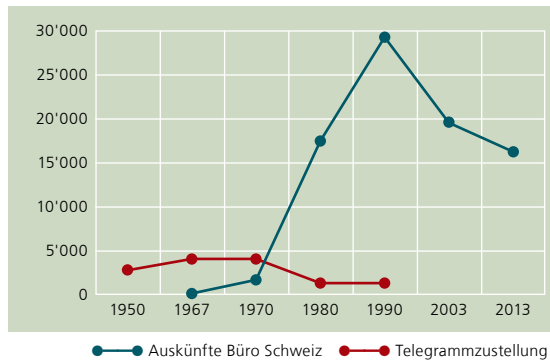
Nach- und Rückschub SWISSCOY (Kosovo)



Feldpostverkehr (AdA und Kommando)



Dienstleistungen «Büro Schweiz» und «Telegrammzustellung»



Haben Sie gewusst, ...

.... dass in der Verordnung des Bundesrates über den Feldpostdienst vom 24. November 1999 unter anderem Folgendes festgelegt ist?

Artikel 4, Absatz 1

Das VBS kann im Rahmen der Postgesetzgebung für das Erbringen der Post- und Zahlungsverkehrsdienstleistungen die Schweizerische Post oder andere Anbieter beauftragen.

So könnten theoretisch «andere Anbieter» dem VBS eine Offerte zur Übernahme der heutigen Feldpostdienstleistungen vorlegen. Aber dazu müssten diese leistungsfähiger und gleichzeitig günstiger sein als die aktuelle Feldpostorganisation!

... dass ein Brief eines Angehörigen der Armee im Dienst nach Vaduz im Fürstentum Liechtenstein nicht unter die Portofreiheit fällt und deshalb frankiert werden muss? Dies jedoch nur zur ordentlichen Inlandstaxe.

... dass die damaligen Feldpostkompanien einen wichtigen Beitrag zur Einführung des zivilen Projekts Paketpost 2000 gespielt haben? Alle dienstleistenden Feldpostkompanien haben in den Paketzentren Ausbildungsübungen durchgeführt und damit geholfen, nächtliche Sortierrückstände abzubauen.

Die Feldpostdirektoren von 1881 bis heute

1881–1909


Oberstleutnant
Anton Stäger
(1850–1942)

1909–1912


Oberstleutnant
Florian Meng
(1858–1945)

1912–1922


Oberstleutnant
Karl Oftinger
(1865–1946)

1923–1938


Oberst
Ernest Bonjour
(1881–1979)

1939–1955


Oberst
Hans Frutiger
(1890–1981)

1956–1969


Oberst
Fritz Gilgen
(1904–1990)

1970–1978


Oberst
Alfred Friedli
(1922–1978)

1979–1993


Oberst
Théodore Gosteli
(1929–2013)

1994–1998


Oberst
Werner Wehrli
(1940)

1999–2009


Oberst
Bernard Beyeler
(1945)

Ab 1.1.2010


Oberst
Fritz Affolter
(1964)

Prolog

- von Alten: Handbuch für Heer und Flotte, Enzyklopädie für Kriegswissenschaften, Bd. 3, Berlin 1911
- Frémont: Les payeurs d'armées, Paris 1906
- Herzog, Hans: Bericht über die Truppenaufstellung im Juli und August 1870 und Bericht über die Grenzbesetzung im Januar und Februar 1871, Bundesblatt Bern, 1870, 1871
- von Rodt, E.: Geschichte des Bernerischen Kriegswesens. Bern 1831/34
- Rothpletz, E.: Die Schweizerische Armee im Feld. Basel 1869
- Hrsg.: Schweizer Kriegsgeschichte. Bd. 4, Bern 1921

Die ersten 100 Jahre

- Feldpostdirektion: Tagebücher/Protokolle/Jahresberichte
- Ogi, Adolf: Rede am Festakt 100 Jahre Feldpost
- Wyss, Arthur: 100 Jahre Feldpost in der Schweiz 1889–1989
- Hrsg.: Gelb bewegt, die Schweizerische Post ab 1960
- Feldpost: Mitteilungsblatt des ehemaligen Schweizerischen Feldpostvereins

Die letzten 25 Jahre

- Bonjour, Ernest: Die Schweizerische Feldpost von ihren Anfängen bis zum ersten Weltkrieg nebst einem kurzen Abriss ihrer späteren Entwicklung, Bern, 1954
- Wyss, Arthur: 100 Jahre Feldpost in der Schweiz 1889–1989
- Feldpostdirektion: Tagebücher/Protokolle/Jahresberichte

125 Jahre Feldpost Die Schweizer Post

Die Schweizer Post ist ein Unternehmen, das seit 125 Jahren die Kommunikation in der Schweiz und mit der Welt sicherstellt.

Die Schweizer Post ist ein Unternehmen, das seit 125 Jahren die Kommunikation in der Schweiz und mit der Welt sicherstellt.

Die Schweizer Post ist ein Unternehmen, das seit 125 Jahren die Kommunikation in der Schweiz und mit der Welt sicherstellt.

